

Proletarierinnen/
Proletarier aller
Länder, vereinigt
euch!

Zeitschrift für den wissenschaftlichen Kommunismus

Theoretisches Organ von GEGEN DIE STRÖMUNG - Organisation für
den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

Nr. 35
2020

Rot Front

Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Reuchlin bis Rosheim

(11. Jahrhundert bis Anfang
des 18. Jahrhundert)

ISSN 1616-315X

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:

W. Schulze, Osnabrücker Str. 26, 10589 Berlin

<https://gegendiestroemung.net>

Die Nutzung unserer Homepage sollte gut überlegt erfolgen, da jeder Zugriff staatlich registriert wird

Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Reuchlin bis Rosheim

(11. Jahrhundert bis Anfang des 18. Jahrhundert)

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	11
1. Warum wir das Buch schreiben	11
a) Die Bedeutung des Kampfs gegen Judenfeindschaft	11
b) Die Bedeutung der „alten“ Judenfeindschaft für die Nazi-Ideologie	13
c) Die Arbeiterbewegung und die Geschichte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft	14
2. Inhalt und Aufbau	19
3. Probleme	24
a) Detailfülle und Problematik des Chronologischen	24
b) Zur Auswahl der behandelten Schriften	25
c) „Späteres Gebiet des Deutschen Reiches“	26
d) Zur Quellenlage	26

Teil 1

Zum Kampf gegen die Judenfeindschaft während des Feudalismus im Kontext von Kreuzzügen, Reformation, Bauernkriegen und Dreißigjährigem Krieg	33
---	----

I. Zur gesellschaftlichen Realität	35
1. Zur Struktur der Gesellschaft und zu Funktionen von Judenfeindschaft im Klassenkampf	35
a) Feudalismus und die Rolle der christlichen Kirche	35

b) Kreuzzüge und Pogrome	37
c) Reformation und Bauernkriege	38
d) Dreißigjähriger Krieg	42
2. Soziale Lage: Die soziale Realität der mehrheitlich armen jüdischen Bevölkerung contra die Lüge von „den“ Juden im Mittelalter als reiche „Wucherer“	43
3. Staatliche Verfolgung und Rechtlosigkeit, Massaker und Pogrome im Kontext judenfeindlicher Hetze	48
a) Massaker und Pogrome	49
Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert	50
Massaker und Pogrome im 13. und 14. Jahrhundert unter dem Vorwand der „Hostienschändung“, der „Rache für den Christumord“ und der „Brunnenvergiftung“ während der Ausbreitung der Pest	55
Massenmorde unter dem Vorwand der sogenannten „Hostienschändung“ (1298)	56
Massenmorde unter dem Vorwand der „Rache an den Christusmördern“ (1348–1350)	58
Massenmorde unter dem Vorwand der „Brunnenvergiftung“ (1348–1350)	59
Ermordung, Ausraubung und Vertreibung unter dem Vorwand des „Ritualmordes“	62
b) Entrechtung, Vertreibung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung	64
Katholische Kirche als führende Kraft bei der Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung	65
Schutzgelderpressung und die sogenannte „Kammerknechtschaft“	66
Diskriminierende „Judenordnungen“ und Strafen	67
Vertreibungen	69
Ghettos	70

II. Zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und Vorkämpfer gegen die Judenfeindschaft	72
1. Zur christlichen judenfeindlichen Hetze und Propaganda	72
a) Zu Rolle und Funktion des Neuen Testaments der christlichen Bibel für die mittelalterliche Judenfeindschaft	72
b) Zur Judenfeindschaft der katholischen Staatskirche	74
2. Judenfeinde (Pfefferkorn, Luther, Eisenmenger)	77
<i>a) Der Judenfeind Pfefferkorn: Juden seien „gefährlicher“ als der Teufel, die jüdischen Schriften müssen verbrannt und die Juden verjagt werden</i>	77
Die judenfeindlichen Schriften Pfefferkorns (1507–1509)	77
Konfiszierung jüdischer Schriften durch Pfefferkorn 1509	79
<i>b) Luthers Wendung zur Verteufelung der Juden als angebliche „Herren der Welt“ und „Mörder der ganzen Christenheit“, die mit Gewalt bekämpft und verjagt werden sollen</i>	80
Positive Äußerungen des jungen Luther zu den Juden	80
Luthers extrem judenfeindliche Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543)	83
Beschimpfungen der Juden als „Meuchelmörder“, „giftige Schlangen“, „leibhaftige Teufel“...	86
Religiöse Beschuldigungen: Hetze gegen den Talmud, der als Freibrief zu Raub und Mord an den Christen verleumdet wird	87
Luthers Hetze gegen die Juden als „Fremdlinge“ und „Herren in unserem eigenen Land“	87
Soziale Hetze: Die Juden als „das geldgierigste Volk auf Erden“	88
Jüdische Weltverschwörung: „Herren der Welt“ und „durstige Bluthunde und Mörder der ganzen Christenheit“, die Brunnen vergiften und Christen-Kinder ermorden	88

Luthers umfassendes Programm antijüdischer Maßnahmen: Synagogen niederbrennen, Vertreibung, „totschlagen“...	90
Luthers direkte Aktivitäten, die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung durchzusetzen	92
c) Eisenmengers „Entdecktes Judentum“ (1711) – Bis heute ein antijüdisches „Handbuch“ für Judenfeinde	94
Religionshetze und Geschichtslügen: Systematisierung der judenfeindlichen Lügen und ein scheinbar „wissenschaftlich“ geführter Angriff auf den Talmud	96
Demagogische Methoden und Tricks, um den Eindruck von Wissenschaftlichkeit zu erwecken	99
Konsequenzen: Raub jüdischen Eigentums, Beschlagnahme und Verbot der jüdischen Bücher sowie Verbot der Religionsausübung bei Androhung höchster Strafe	101

3. Vorkämpfer gegen die Judenfeindschaft (Johannes Reuchlin, Andreas Osiander, Josel von Rosheim und die jüdischen Gemeinden)

a) Der Kampf von Reuchlin gegen den Versuch der judenfeindlichen Dominikaner und des Judenfeindes Pfefferkorn, jüdische Religionsschriften zu verbieten und zu verbrennen	103
Reuchlins Gutachten von 1510 und seine Schrift „Augenspiegel“, die 1511 veröffentlicht wurde	103
Reuchlins Verteidigungsschrift „Defensio“ (1513) gegen die Lügen und Verleumdungen von Pfefferkorn und den Dominikanern	108
Zum Verlauf von Reuchlins Kampf gegen die Dominikaner und Pfefferkorn	110
b) Kampf gegen Judenfeindschaft während der Bauernkriege 1525 (Die positive Rolle von Thomas Münzer)	112
Judenfeindschaft	112
Thomas Münzer	113
Positionen von kämpfenden Bauerngruppen	116

c) Der Kampf von Andreas Osiander gegen die „Ritualmord“-Lüge (1540) – „zum ersten Mal die ganze Lügenhaftigkeit und Bosheit der Beschuldigung des Christkindermordes in helles Licht gesetzt“ (Graetz)	119
d) Der Kampf von Josel von Rosheim zur Verteidigung der jüdischen Bevölkerung gegen Judenfeindschaft und gegen Luthers antijüdische Hetze 1543	123
Josel von Rosheims Kampf gegen die „Ritualmord“-Lüge	125
Josel von Rosheims Kampf gegen Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ und gegen Luthers Aufhetzung zur Judenvertreibung	126
Josel von Rosheims Haltung zu den revolutionären Bauernkriegen 1525	128
e) Zeitweise erfolgreicher Kampf jüdischer Gemeinden gegen die Verbreitung von Eisenmengers antijüdischem Machwerk „Entdecktes Judentum“	131
Zeittafel	135
Anhang: Chronologische Kurzcharakteristiken judenfeindlicher Schriften und der Publikationen des Kampfes gegen die Judenfeindschaft von 1507–1711	138
Literaturverzeichnis	144

Einleitung

1. Warum wir das Buch schreiben

a) Die Bedeutung des Kampfs gegen Judenfeindschaft

In der vorliegenden Arbeit, die in zwei Bänden herausgegeben wird, geht es um die Geschichte der Judenfeindschaft und vor allem auch um die Geschichte des Kampfs gegen diese Judenfeindschaft in der großen geschichtlichen Zeitspanne vom 11. Jahrhundert bis Anfang des 18. Jahrhunderts (Teil 1) und dann bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, also bis vor den Beginn der organisierten Arbeiterbewegung (Teil 2).¹

Die Judenfeindschaft muss in doppelter Hinsicht analysiert und bekämpft werden. Zunächst einmal betrifft und trifft die Judenfeindschaft die jüdische Bevölkerung, die diskriminiert, verfolgt, vertrieben und ermordet wird.

Zudem hat die Judenfeindschaft in unterschiedlichem Umfang auch eine Funktion im Klassenkampf: Möglichst große Teile der Bevölke-

¹ Analysen über die Geschichte der jüdischen Bevölkerung beginnen in der Regel nicht wie in diesem Buch im 11. Jahrhundert. Für unseren Kontext ist jedoch ausschlaggebend, dass nach der Dokumentenlage die Zeitspanne vor dem 11. Jahrhundert viel schwieriger zu rekonstruieren ist und dass Ereignisse aus dieser Zeit auch von der Nazi-Propaganda nicht umfangreich ausgeschlachtet wurden. Gewiss bilden dabei die Berichte von Tacitus (römischer Geschichtsschreiber) eine Ausnahme. Dessen mit Vorurteilen beladene Darstellung der Germanen einerseits und der jüdischen Bevölkerung andererseits wurde für die Nazi-Propaganda doch recht massiv genutzt. Das zeigt das „Handbuch zur Judenfrage“. Dort wird Tacitus – recht frei übersetzt – zitiert: die Juden seien der „Abscheu des Menschengeschlechts“ und ein „widerliche(s) Volk“. (Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 7 bzw. ähnlich auch S. 261)

Nur zur Klarstellung seien hier zwei Einschnitte genannt:

Erstens. Die Diskriminierung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung hat sich besonders seit der sogenannten Konstantinischen Wende im Jahre 400 nach christlicher Zeitrechnung verschärft, als das Christentum im gesamten römischen Reich Staatsreligion geworden ist.

Zweitens. Der Beginn des sogenannten Ersten Reichs im Jahr 800 nach christlicher Zeitrechnung (Karl der Große) führte zu einer Machtkonzentration von sich stärker herausbildenden staatlichen Organen. So konnte auch die rechtliche Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung verschärft und verfeinert werden. Ebenso hetzte die als Apparat wachsende katholische Kirche mal im Bunde, mal in Spannung zu den sich ablösenden Kaisern auch wellenartig, mal mehr, mal weniger, gegen die jüdische Bevölkerung.

rung sollen vom Klassenfeind abgelenkt werden und sich mit ihrer Empörung gegen die jüdische Bevölkerung richten. Sie sollen desorientiert und demoralisiert werden, auch wenn es keine Zuspitzung von Klassenkämpfen gibt. Es geht um die Stärkung der Position der herrschenden Klasse, um die Forcierung des „Teile und Herrsche“, um nationalistisch-rassistische Verhetzung („Volksgemeinschaft“ gegen die „jüdischen Feinde“) und um extreme Brutalisierung – um nur Stichworte einiger Funktionen zu benennen.

Eine Zweiteilung dieser Studie erschien uns nicht nur wegen der Reduzierung des Umfangs sinnvoll. Wichtiger war, dass doch mit der Stärkung des Kapitalismus, mit der Aufklärung und der Französischen Revolution 1789 ein geschichtlich anderer Abschnitt begann.

In der vor allem feudal geprägten mittelalterlichen Gesellschaft war ohne Frage vor allem die Klasse der Feudalherren einschließlich des Klerus Träger der Judenfeindschaft. Da gab es nun einen Wandel. Zusätzlich zu der nicht endenden feudalen Judenfeindschaft entwickelte sich im Kontext mit den gesellschaftlichen Umbrüchen und Klassenkämpfen gegen die Feudalgesellschaft auch die Judenfeindschaft weiter. Die Judenfeindschaft war eben nicht nur ein Ballast des Mittelalters, sondern entwickelte sich auch vor und nach der Französischen Revolution mit neuen Akzenten. Es ging nun massiv gerade auch darum, die ausbeuterische Seite der sich entwickelnden kapitalistischen Gesellschaft grundfalsch auf die Juden zu projizieren und so der Judenfeindschaft ein angeblich fortschrittliches Gesicht zu geben.

Für beide Abschnitte der Geschichte gilt jedoch, dass sicherlich nicht zufällig ein wesentlicher Punkt offensichtlich zu kurz kommt, obwohl Hunderte großer und kleiner Bücher über Judenfeindschaft geschrieben worden sind: Gerade die Gegenwehr gegen die Judenfeindschaft, die ideologischen Kämpfe dieser Zeit werden weitgehend ausgeklammert und schon gar nicht mit der Lupe untersucht und kritisch ausgewertet. Ausnahmen bestätigen dabei die Regel.²

Namen wie Reuchlin und Josel von Rosheim sind unter demokratischen und revolutionären Menschen heute oft überhaupt nicht bekannt. Das zeigt die Wirkung einer einseitigen Auswahl von Themenschwer-

² Ausnahme davon sind vor allem die Schriften von Heinrich Graetz und Simon Dubnow, auf die wir weiter unten eingehen werden.

punkten bei bürgerlichen Wissenschaftlern. Dies wollen wir mit dieser Publikation ein Stück weit durchbrechen.

b) Die Bedeutung der „alten“ Judenfeindschaft für die Nazi-Ideologie

Wir wissen, dass die Judenfeindschaft nicht Stück für Stück mit dem Mittelalter untergegangen ist. Ganz im Gegenteil. Im 20. Jahrhundert wurde die Judenfeindschaft durch den Medienapparat des Nazi-Staats in hunderttausendfacher, ja millionenfacher Auflage in Auszügen und eigenständigen Publikationen wieder neu aktiviert.³ Dies gilt grundlegend und allgemein für die geschichtlich in Deutschland akkumulierte Judenfeindschaft, die von den Ideologen des Nazifaschismus ausgewertet und verwendet wurde.

Die Nazis haben vor allem ihre rassistische eliminatorische Judenfeindschaft propagiert und betrieben. Gleichzeitig haben sie sehr systematisch die Dokumente und Autoritäten aus der Geschichte der Judenfeindschaft ausgewertet. Das schloss ein, aus der Geschichte insbesondere Martin Luther als Kronzeuge für Judenfeindschaft zu verwenden. Gleichzeitig wurde erstaunlicherweise auch an extrem absurden mittelalterlichen Beschuldigungen festgehalten, wie z. B. der „Ritualmord“-Lüge.

Gegenüber Luther wird die zweite große Gestalt der Judenfeindschaft, Eisenmenger, in dem richtungsweisenden „Handbuch der Judenfrage“ von Theodor Fritsch zwar als Autorität für judenfeindliche Passagen gegen den Talmud benutzt. Eisenmenger wird in dem „Handbuch“ aber wegen seines umständlichen Stils und seiner Unübersichtlichkeit gar nicht und ansonsten in der Nazi-Hetzliteratur auch kaum zitiert.

Die anderen von uns im ersten Band vorgestellten Judenfeinde werden von den Nazis eher lobend erwähnt. Über sie wird berichtet, sie werden aber nicht zitiert. Insofern ist Luther ohne Frage der zentrale Referenzpunkt. Hierzu ist noch eine zusätzliche Bemerkung nötig. Die Propagierung der judenfeindlichen Schriften Luthers geht bei den Nazis einher

³ Das zeigt besonders das antisemitische Machwerk von Theodor Fritsch „Handbuch der Judenfrage“, das bereits vor der Zeit des Nazi-Faschismus entstanden ist. Dieses ist von den Nazis dann ausgebaut und in insgesamt 49 Auflagen (1944 war die letzte Ausgabe) verbreitet worden. Fritsch hat in seinem Machwerk judenfeindliche Hetze aus mehreren Jahrhunderten zusammengetragen.

mit den auch von Luther genutzten Passagen der Evangelisten. Das betrifft insbesondere das Johannes-Evangelium und dessen Behauptung, dass die Juden den Teufel zu ihrem Vater haben würden usw. (Johannes 8, 44). Das Ziel der Nazis war klar: Die überwiegend christlich eingestellte deutsche Bevölkerung sollte mit der großen Autorität des Neuen Testaments und Luthers in ihrer Judenfeindlichkeit bestärkt werden. Etwaige Zweifel sollten so ausgeräumt werden.

Im Band 2 unserer Studie wird von der Nazi-Propaganda aus der Fülle judenfeindlicher Schriften ganz besonders Gottlieb Fichte mit seinen extrem judenfeindlichen Passagen als größte Autorität genutzt. Dies zeigt sich exemplarisch im schon erwähnten „Handbuch zur Judenfrage“⁴, aber auch in einer Fülle von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen der Nazi-Zeit. Fichtes große Autorität in der Zeit vor 1933 bestand vor allem in seinem extremen Nationalismus. Die Nazis favorisierten unter all den Judenfeinden Fichte aus einem klaren Grund: Es ging darum, „die nationale Karte“ zu ziehen, die deutsch-national geprägten Teile der deutschen Bevölkerung unter Berufung auf Fichte in ihrer Judenfeindschaft zu bestärken und auch etwaige Zweifel auszuräumen.

Beim Rückblick auf die Geschichte muss bewusst sein: Diese gesamte judenfeindliche Propaganda der Nazi-Ideologen war der Auftakt, ja die Vorbereitung für das, was man Holocaust oder Schoa nennt, für die millionenfache Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Europa durch das Nazi-Regime.

c) Die Arbeiterbewegung und die Geschichte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft

Ein erster Blick auf die von uns nachfolgend geschilderten Pogrome, Vertreibungen und Verfolgungen zeigt, dass nach dem 14. Jahrhundert die Welle der Massenmorde zurückging, ohne dass judenfeindliche Diskriminierung und bösartige Verfolgungen ausblieben. Dennoch waren die Verfolgungen und die pogromartige Hetze zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr mit den mittelalterlichen Verfolgungen auf einer Stufe zu benennen. In den letzten knapp 10 Jahren vor Erscheinen der

⁴ Im „Handbuch der Judenfrage“ wird an mehreren Stellen Fichtes Judenfeindschaft aus seiner Schrift „Beiträge zur Berechtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution“ von 1793 herausgestellt und bejubelt. Siehe: Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 56, siehe auch S. 275.

„Deutsch-Französischen Jahrbücher 1844“⁵ gab es wenige Verfolgungen. Dadurch konnte der fatale Eindruck entstehen, dass zwar noch ein Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung geführt werden musste, dass die Judenfeindschaft ansonsten aber keine ernste Herausforderung für die demokratischen Kräfte mehr bedeuten würde. Das spiegelte sich auch in den Dokumenten der Arbeiterbewegung wider. Darin wurden diese Fragen bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nicht systematisch weiterverfolgt und analysiert.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte eine neue Welle einer jüdenfeindlichen, sich selbst antisemitisch nennenden Bewegung ein. Dies ist dann im Zusammenhang mit dem Kampf der Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft zu behandeln.

Uns ist bewusst, dass sich Marx und Engels – im Unterschied etwa zu Heinrich Heine – zum Beginn ihrer publizistischen und revolutionären Tätigkeit nicht intensiv mit der geschichtlichen Frage der Judenverfolgung und der jüdenfeindlichen Ideologie auseinander gesetzt haben. Sie konzentrierten sich vielmehr auf die Auseinandersetzung mit dem aktuellen Judenfeind Bruno Bauer.⁶ Angesichts der ersten Schritte der Arbeiterbewegung lag der Schwerpunkt ihrer Studien auf anderen Fragen.

⁵ Die „Deutsch Französischen Jahrbücher“ (DFJB) waren ein Zeitungsprojekt in deutscher Sprache, das führend von Karl Marx initiiert und in Paris herausgegeben wurde. Die erste und einzige Ausgabe erschien im Februar 1844. In dieser Publikation, in der von Marx u. a. auch die „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ veröffentlicht wurde, stellte Marx sich auch die Aufgabe, dem „Junghegelianer“ und Judenfeind Bruno Bauer entgegenzutreten. Im August 1844 kam es zum Bruch mit A. Ruge. Das Projekt DFJB war beendet. Am 11. Januar 1845 wurden Marx und andere Mitarbeiter der DFJB aus Frankreich ausgewiesen.

Siehe dazu genauer in: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013. Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Schon vor Beginn der organisierten Arbeiterbewegung im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation wird vor allem die Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer analysiert. Der zweite Teil versucht in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge für das Verständnis dieser Kritik sowie des Kampfes von Karl Marx gegen Judenfeindschaft insgesamt darzustellen und zu vertiefen.

⁶ Siehe dazu: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013

Erst in der sich entwickelnden sozialdemokratischen Bewegung unter August Bebel kam aus politisch-aktuellem Anlass ab Ende der Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts die Frage der Judenfeindschaft und ihrer Geschichte wieder auf die Tagesordnung, ja sogar 1892 auf die Tagesordnung eines Parteitags der SPD.

Das Grundproblem war, wie weit sich auch eine Arbeiterbewegung mit dem Ziel der proletarischen Revolution und des Kommunismus um grundlegende demokratische Fragen sehr genau und verantwortungsbewusst kümmern muss. Dieses Grundproblem war eine ständige Herausforderung in der revolutionären deutschen Sozialdemokratie bis zur vollständigen Kapitulation der Sozialdemokratie vor der herrschenden Klasse 1914 und dann erneut auch in der revolutionären KPD seit ihrer Gründung 1918.

Denn der weltweite Kampf für den Kommunismus, der Kampf für eine sozialistische Revolution auch in Deutschland, an der die große Masse des Industrieproletariats das entschiedenste Interesse hat, in der sie die einzig konsequente Kraft sein wird und deshalb die Leitung anderer ausgebeuteter und werktätiger Schichten übernehmen muss, bedeutet nicht nur die sozialistische Revolution auf ökonomischem Gebiet, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, durchzuführen.

Es geht dabei weitergehend darum, die sozialistische Revolution auf politischem Gebiet durchzuführen. Das bedeutet vorrangig die Zerschlagung des alten unterdrückerischen Staatsapparates und die Schaffung sozialistischer Demokratie für die große Masse der Werktätigen bei konsequentem, diktatorisch hartem Vorgehen gegen die Konterrevolution der ehemals herrschenden Klasse („Diktatur des Proletariats“).

Es geht dabei weiter darum, dass ein harter Klassenkampf auch und gerade gegen die große Fülle von reaktionären Traditionen, reaktionären Theorien und reaktionären Alltagsideen geführt werden muss. Diese große Aufgabe hat zweierlei Gründe und Richtungen:

Zum ersten geht es um die Reihen des Industrieproletariats. Inmitten alter reaktionärer Traditionen, inmitten einer reaktionären Gesellschaftsordnung, täglich bombardiert durch reaktionäre Massenmedien, also inmitten einer äußerlich fortgeschrittenen, aber im Inneren zutiefst verfaulenden imperialistischen Gesellschaft lebend, steht die Aufgabe eines „zweifachen radikalen Brechens“. Karl Marx und Friedrich Engels formulierten dazu im „Manifest der Kommunistischen Partei“ 1848:

„Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, dass in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird.“⁷

Zu diesen reaktionären Ideen und Traditionen gehört nicht nur die Verherrlichung des Profitsystems, des Kapitalismus und des Imperialismus, sondern auch die ganze Fülle reaktionärer Ideen und Theorien auf vielen anderen Gebieten: Frauenfeindlichkeit und Sexismus, Verachtung der körperlichen Arbeit, Verherrlichung des menschlichen „Arbeitstiers“, Verachtung der Rechte der Kinder, nationalistische Feindschaft gegen alle als „nichtdeutsch“ kategorisierten Menschen, offener und versteckter Rassismus, antidemokratische Grundpositionen, Aberglaube aller Art und nicht zuletzt eben auch die Judenfeindschaft.

Diese hier keinesfalls vollständig, sondern eher exemplarisch aufgezählten reaktionären Strömungen existieren nicht nur im Industrieproletariat, sondern gerade auch bei den anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen der Werktätigen, die für das Bündnis im Kampf für die sozialistische Revolution gewonnen werden können und gewonnen werden müssen. Es sind im Grunde Fragen des konsequenten demokratischen Kampfes gegen den Imperialismus, der wie Lenin sagt, „Reaktion auf der ganzen Linie“ ist und zur Sicherung seiner Herrschaft auf allen Gebieten das „Spalte und Herrsche“ betreibt. Der Imperialismus beseitigt die eigenen vielbeschworenen und eher nur noch rudimentär existierenden bürgerlich-demokratischen Rechte immer weiter und greift ohne Skrupel auch auf uralte, mittelalterliche und auf modern frisierte reaktionäre Theorien und reaktionäre Versatzstücke von Ideologien vergangener Jahrhunderte zurück.

Im Kampf, in diesem im Grunde auch demokratischen Kampf, gegen diese ganze reaktionäre Ideologie und reaktionäre Ideenwelt müssen die vom wissenschaftlichen Kommunismus ausgehenden Kräfte, muss die Kommunistische Partei unbedingt vorangehen. Das ist nicht zuletzt auch nötig, um ein möglichst festes Bündnis mit nichtproletarischen Kräften zu schaffen.

⁷ Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei (1848), Marx-Engels-Werke, Band 4, Berlin 1977, S. 481.

Wir erinnern hier an das großartige dritte Kapitel von Lenins programmatischer Schrift „Was tun?“ von 1902. Darin zeigte er - auch im Kampf gegen ökonomistische und mechanistische Vorstellungen innerhalb der reformistischen deutschen Sozialdemokratie - auf, dass kommunistische Kräfte **keinesfalls** die sozialistische Revolution vorbereiten und Klassenbewusstsein in die arbeitende Klasse hineinbringen können, wenn sie nicht auf jede reaktionäre und antidemokratische Strömung richtig reagieren und in diesem Kampf vorangehen.⁸

Nach der siegreichen sozialistischen Oktoberrevolution war eine der ersten Schallplatten, die Lenin aufnahm, seine von Klassenhass gegen die Reaktion und tiefer Solidarität mit der jüdischen Bevölkerung geprägte aufrüttelnde Rede gegen die Judenfeindschaft in Russland.⁹

Mitten im Klassenkampf für den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR in der Zeit des massiven Anwachsens der Nazi-Bewegung in Deutschland machte Stalin 1931 in einer Antwort auf eine „Anfrage der Jüdischen Telegrafagentur aus Amerika“ klar, dass Judenfeindschaft eine Waffe der Ausbeuter im Klassenkampf ist und dass aktive Judenfeinde in der UdSSR mit dem Tode bestraft werden.¹⁰

Nicht nur die sozialistischen Traditionen der Arbeiterbewegung, sondern auch die demokratischen Traditionen des Kampfes galt es und gilt es kritisch auszuwerten und das Richtige daran herauszuarbeiten und als Teil des großen Kampfs für das „zweifache radikale Brechen“ zu nutzen.

Aus unserer Sicht ist also die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Judenfeindschaft gerade auch von großer Bedeutung, um Schwächen in der Geschichte der Arbeiterbewegung genauer und tiefergehender analysieren zu können.

⁸ Siehe dazu: Lenin, W. I.: Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung (1902), Lenin-Werke, Band 5, Berlin 1955, S. 435 ff.

Lenin machte klar, dass derjenige kein Kommunist, keine Kommunistin ist, **„der in der Praxis seine Pflicht vergißt, bei der Aufrollung, Zuspitzung und Lösung jeder allgemein demokratischen Frage allen voranzugehen.“** (ebenda, S. 440)

⁹ Lenin, W. I.: Über die Pogromhetze gegen die Juden (1919), Lenin-Werke, Band 29, Berlin 1984, S. 239 ff.

¹⁰ „In der UdSSR wird der Antisemitismus als eine der Sowjetordnung zutiefst feindliche Erscheinung vom Gesetz aufs strengste verfolgt. Aktive Antisemiten werden nach den Gesetzen der UdSSR mit dem Tode bestraft.“ (Stalin, J. W.: Über den Antisemitismus (1931), Stalin-Werke, Band 13, Berlin 1955, S. 26)

Es geht im vorliegenden Buch darum, die Zeitspanne vor Beginn der Arbeiterbewegung bewusst daraufhin zu sichten und zu prüfen, welche positiven und negativen Erfahrungen die Arbeiterbewegung selbst, die kommunistische Bewegung hätte auswerten können.

Angesichts der ungeheuren Fülle der judenfeindlichen Verfolgungen, der judenfeindlichen Schriften können und sollen die wenigen positiven Beispiele für den Kampf gegen die Judenfeindschaft keinesfalls das Problem verdunkeln, dass ohne Frage sowohl auf den Straßen als auch mit Büchern und anderen Publikationen viel zu wenig gegen die Judenfeindschaft gekämpft wurde. Diese Einschätzung konzentriert sich vor allem auf die ausgesprochen unzureichende Solidarität der nicht-jüdischen Bevölkerung.

Dennoch ist es verblüffend, dass sowohl in der Geschichte der Arbeiterbewegung und auch heute in fortschrittlich-demokratischen Bewegungen der damals dennoch sehr wohl existierende und überlieferte Kampf gegen die Judenfeindschaft kaum bekannt ist. Dem soll abgeholfen werden.

2. Inhalt und Aufbau

Die Aufgabe dieser zweibändigen Studie ist dreifach:

Erstens soll überhaupt die Geschichte der Judenfeindschaft und des Kampfes dagegen vor Beginn der revolutionären Arbeiterbewegung im Zusammenhang mit Fragen des historischen Materialismus ins Bewusstsein gerückt werden.

Zweitens soll bewusst gemacht werden, welche Vielzahl von Varianten der Judenfeindschaft geschichtlich hervorgebracht wurden.

Drittens soll der kaum bekannte historische Kampf gegen die Judenfeindschaft in den Blick genommen werden, um daraus für den Kampf heute zu lernen.

Anhand des aufbereiteten Materials soll deutlich werden, welche Bedeutung die Judenfeindschaft im Kontext der ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft und der schon existierenden und zukünftigen Klassenkämpfe hat. Es wird gezeigt, dass zunächst einmal die Judenfeindschaft in Theorie und Praxis gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet ist, die verfolgt, vertrieben und ermordet wurde. Gleichzeitig wird gezeigt, dass die Judenfeindschaft aber sehr wohl auch mehrfache Funktionen im Klassenkampf und gegen drohende Revolten und Revolutionen hatte:

– Von den Feudalherren und später von den Trägern der kapitalistischen Ausbeutung als Klasse wurde abgelenkt.

– Die Masse der Werktätigen und oft genug auch der deklassierten Menschen wurden durch Aufhetzung und Pogrome demoralisiert. Grundlegend humanistische und später demokratische Grundideen wurden diffamiert, die fortschrittlichen Kräfte wurden gespalten und in Teilen zu reaktionären Positionen hingeführt.

Dabei zeigte sich, dass der Zusammenhang zwischen ökonomischer Grundlage der jeweiligen Gesellschaftsordnung, konkreten ökonomischen Veränderungen und den entstehenden Klassenkämpfen ebenso wenig mechanisch eins zu eins verläuft wie die Entwicklung und Veränderung der judenfeindlichen Ideologie in jedem Fall rein ökonomisch erklärt werden kann.

Diese Arbeit geht davon aus, dass die Klassenstruktur der jeweiligen Gesellschaft, die ökonomische Basis und die Eigentumsverhältnisse dazu führen, dass „die Geschichte eine Geschichte der Klassenkämpfe ist“ (Marx) und dass in diesem Rahmen Etappen der Judenfeindschaft genauer verstanden werden können. Zum Verständnis der Entwicklung der Judenfeindschaft bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wird gezeigt, dass die verschiedenen Phasen der Ideologie der Judenfeindschaft auch einen inneren Zusammenhang haben. Sie reagieren zwar grundlegend auf die gesellschaftlichen Veränderungen. Zugleich wurde aber auch durch die Rückgriffe auf eigentlich „veraltete“ Varianten der Judenfeindschaft zusätzlich verhetzendes Material für die aktuellen Varianten der Judenfeindschaft bereitgestellt.¹¹

Deutlich kann gezeigt werden, dass unter der Vorherrschaft der katholischen Kirche (und dann auch nach dem Entstehen der evangelischen Kirche) die sogenannte christliche Judenfeindschaft vorherrschend war. Zentral wurde die Lüge verbreitet, dass die Juden die Christen hassen, ja sozusagen die Todfeinde der Christenheit seien, um so Hass und Feindschaft gegen die Juden zu erzeugen. Die Juden wurden als „Unmenschen“ dargestellt, die angeblich die Christen ermorden wollten. Sie wurden entweder mit dem „Teufel“ gleichgesetzt oder als dessen „An-

¹¹ Marx betonte daher aus gutem Grund, dass die „Tradition aller toten Geschlechter ... wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden“ lastet (Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte (1852), Marx-Engels-Werke, Band 8, Berlin 1960, S. 115). Diese Feststellung zeigt sich besonders deutlich an der Geschichte der Judenfeindschaft.

hänger“ verleumdet. Dies beinhaltete auch die Beschuldigung der Wucherei, die theoretisch-theologisch bemäntelt wurde. Dazu kamen Lügen über angebliche „jüdische Angriffe“ auf Ehre, Moral und Wahrhaftigkeit des Christentums, die ebenfalls zur Aufhetzung dienten.

Spätestens mit dem beginnenden Kapitalismus, dem Entstehen einer – zunächst noch nicht industriellen – Bourgeoise in den Städten, der beginnenden Herausbildung von Nationen in Westeuropa und mit der Ideologie Luthers kombinierte sich die feudale Judenfeindschaft mit einer deutsch-nationalen Ideologie.

Schon vor der Französischen Revolution kombinierte sich auf dieser Grundlage diese Judenfeindschaft mit einer antirevolutionären und antidemokratischen Judenfeindschaft. Diese Judenfeindschaft lehnte die kapitalistische Entwicklung nicht prinzipiell ab, sondern verdrehte sie als „jüdische“ Entwicklung. Sie bekämpfte die jüdische Bevölkerung demagogisch als angebliche Ausbeuter. Zudem wurde zumeist höchst demagogisch und theoretisch ganz falsch „Kapitalismus“ am Handel statt in der Profitmaximierung der erweiterten Produktion bei neuem Stand der Produktivkräfte festgemacht. Dies war nicht ohne Wirkung auf demokratische und revolutionäre Bewegungen, die so „entschärft“ werden sollten.

Der Blick auf diese Geschichte der veränderten Beschuldigungen zeigt: Unter neuen geschichtlichen Umständen sind frühere, unter anderen Bedingungen entstandene Beschuldigungen nicht völlig obsolet geworden, sondern werden erhalten, eingeflochten und neu kombiniert. Diese ganze Bandbreite der Judenfeindschaft als Potential muss daher im Auge behalten, beobachtet und zielgenau bekämpft werden, sobald Judenfeindschaft in welcher Variation auch immer auftritt.

Zur Erklärung von Umständen, Zeitpunkt und Ausmaß der antijüdischen Aktionen können also weder plump-materialistische (ökonomistische) Analysen noch rein idealistische (ideengeschichtliche) Erklärungen dienen.

Für ein Verständnis von Geschichte überhaupt, auch der Geschichte der jüdischen Bevölkerung, sind klassenanalytische Kategorien nötig. Deshalb beginnt jeder Abschnitt des Buchs zuerst mit einer kurzen Analyse der jeweiligen vorherrschenden Ausbeutergesellschaft im allgemeinen (Feudalismus bzw. Kapitalismus), um dann darauf aufbauend die Klassenstruktur der jüdischen Bevölkerung in dieser Ausbeutergesell-

schaft darzustellen. Dies dient auch dazu, eine antijüdische Geschichtsschreibung zu widerlegen, die das Stereotyp von „dem“ Juden, insbesondere von dem „reichen Juden“ verbreitet. Wir haben also, wenn auch nur skizzenhaft, klassenanalytisch auch die sozioökonomische Lage der jüdischen Bevölkerung zu betrachten. Das ist auch als ein Teil unseres Kampfes gegen Geschichtsfälschung nötig.

Danach werden aus der Sicht der jüdischen Bevölkerung Zusammenfassungen der wellenartig auftretenden antijüdischen Pogrome und Verfolgungen behandelt sowie die zu jeder Zeit in unterschiedlichem Ausmaß vorhandene staatliche Diskriminierung und Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung.

Es war nun nicht so, dass chronologisch betrachtet die Fülle der realen judenfeindlichen Handlungen sich Etappe für Etappe zuspitzten. Am Anfang standen diskriminierende Maßnahmen, Ghettos und Vertreibungen, dann Pogrome und Massenmorde. Ganz im Gegenteil. Eine Chronologie ergibt ein anderes Bild, in der außer dem Element der Willkür keine wirkliche Systematik erkennbar ist. Es lösten sich vielmehr unregelmäßig all die verschiedenen judenfeindlichen Handlungen ab.

Wir haben in unserer Darstellung die schwersten Verbrechen, die Massenmorde voran gestellt, dann die staatlichen Maßnahmen die Entrechtung, Vertreibung und Verfolgung nicht chronologisch sondern in sich geschlossen in einem zweiten Schritt zusammengestellt.

Auf der Analyse dieser realen Lage aufbauend wird der Kampf gegen Judenfeindschaft auf ideologischem Gebiet behandelt. Eine Schwierigkeit war, in welcher Wechselwirkung judenfeindliche Hetze zu judenfeindlichen Pogromen stand. Klar ist, dass die judenfeindliche Hetze dazu diente, Teile der Bevölkerung an Pogromen zu beteiligen. Diese Hetze war dafür unerlässlich. Es wäre aber eine Übertreibung, die Ursache dieser Pogrome in der judenfeindlichen Hetze allein zu sehen, auch wenn es in Einzelfällen in bestimmten Zeitabschnitten einen solchen Zusammenhang gegeben hat. Die tieferen Ursache für die Frage, woher denn nun eigentlich die antijüdische Hetze kommt, die dann wiederum Pogromen diente, erfordert aus unserer Sicht die Erkenntnis über die größeren geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Ökonomie, Klassenkämpfen und Ideologie überhaupt. Daher haben wir zunächst die Entwicklungen geschichtlich dargestellt, um in diesem Kontext jeweils den inneren Zusammenhang zwischen judenfeindlichen Aktionen und

judenfeindlicher Ideologie zu beleuchten. Dies ist ein Zusammenhang, der im Einzelnen, in bestimmten Monaten oder Tagen nicht immer genau herzustellen ist, wenngleich er durchgehend existiert.

Gezeigt werden soll auch, dass heute im Rückblick das Zusammenspiel verschiedener judenfeindlicher Ideologien entscheidender ist als der einzelne judenfeindliche Autor. Es geht also darum, die Liste der Beschuldigungen, Anklagen und Diffamierungen in einer bestimmten Zeitspanne in ihrer Funktion zu verstehen und die von verschiedenen judenfeindlichen Autoren unterschiedlich akzentuierten und kombinierten antijüdischen Konsequenzen in den Zusammenhang zu stellen. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, jeweils einzelne judenfeindliche Autoren ganz korrekt biografisch einzuschätzen und zu charakterisieren. Vorrangig ist vielmehr, den Gesamtkomplex der Beschuldigungen sowie der vorgeschlagenen und real verwirklichten Konsequenzen gegen die jüdische Bevölkerung darzustellen, um die Herausforderung für die gegen die Judenfeindschaft kämpfenden Kräfte genauer zu verstehen und beurteilen zu können.

Es bleibt die berechtigte Frage, in welchen praktischen Kämpfen in den Dörfern und Städten, also auf der Straße, gegen judenfeindliche Aktionen solidarisch gekämpft wurde. Wir haben uns bemüht, auch zu diesem Punkt die uns vorliegenden Quellen maximal auszuwerten. Es ist aber wahr und bleibt als Problem: Zwar wurde sehr wohl Widerstand jüdischer Menschen in manchen Zeitspannen verzeichnet. Aber gerade ein handfester solidarischer gemeinsamer Kampf mit nichtjüdischen Teilen der Bevölkerung wurde kaum bis gar nicht verzeichnet und kann somit auch nicht behandelt werden. Auch diese Erkenntnis ist Teil dieser Studie.

In der Zeit vor der Aufklärung wird der Kern der Argumentation gegen die Judenfeindschaft von **Johannes Reuchlin, Andreas Osiander und Josel von Rosheim** im Kampf gegen katholische Kirche, Pfefferkorn, Luther und Eisenmenger repräsentiert.

Bei den Judenfeinden war bereits ein ganzes Arsenal von Vorwürfen, Lügen und Beschimpfungen zusammengetragen worden bis hin zur Konstruktion einer Art „jüdischer Weltverschwörung“ zur angeblichen „Vernichtung der Christenheit“ bei Luther. Die Kämpfe gegen die Judenfeindschaft konzentrierten sich auf zwei grundlegende Punkte: Die Verfolgung wird ebenso abgelehnt und bekämpft wie die Beschimpfung

der Juden und der jüdischen Religion. Hier ist schon im Kern die Idee der Gleichberechtigung der christlichen und jüdischen Religion vorhanden. Allerdings wird die sozial daher kommende Argumentation (alle Juden seien angeblich Wucherer, das entspreche angeblich dem „jüdischen Charakter“) noch nicht vorrangig bekämpft. Ebenso spielt die Idee der politischen Gleichberechtigung aller Menschen noch keine Rolle. Eher eine Ausnahme, aber eine sehr wichtige Ausnahme, ist der Vorstoß von Josel von Rosheim, den Wuchervorwurf durch eine Eingabe zu entkräften. Gleiches gilt für Thomas Münzers Bemerkung, dass der Wucher von den Fürsten ausgeht.

Es war in erster Linie ein theologischer und auch rechtlicher Kampf (Kampf gegen Verbot bzw. Verbrennung jüdischer Bücher und gegen rechtliche Bestimmungen zur Vertreibung sowie gegen reale Vertreibungen). Dabei hat der durchaus problematische Appell an die Einsicht der Kaiser und Päpste – mit zeitweiligen Erfolgen – eine große Rolle in der Argumentation und in der Taktik gespielt.

3. Probleme

a) Detailfülle und Problematik des Chronologischen

Ein Problem ist, dass eine Fülle von Informationen und Details, die zum geschichtlichen Verständnis von wesentlicher Bedeutung sind, gleichzeitig vom Hauptanliegen ablenken können. Wir sind uns dieses Problems bewusst. Wir haben es insbesondere durch einen zusammenfassenden Teil zu lösen versucht.

Das zweite große Problem besteht im chronologischen Aufbau. Zwar hat es im Laufe der Jahrhunderte auch wichtige Veränderungen in der judenfeindlichen Ideologie gegeben. Dennoch gibt es logischerweise sowohl in der Methode der Verfolgung als auch in der judenfeindlichen Propaganda häufig auch Wiederholungen. Würde man, um die Lesbarkeit des Textes zu verbessern, diese ständigen Wiederholungen in der Chronologie weitgehend wegekürzen, so würde allerdings ein verzerrter, nicht realistischer Eindruck entstehen. Auch hier haben wir uns bemüht, durch systematisierende Einschübe dieses Problem in den Griff zu bekommen, um die Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes zu erhöhen.

Der Anspruch dieser Studie ist nicht, den umfangreichen Reihen der Publikationen über die Geschichte der Judenfeindschaft ein weiteres

Werk hinzuzufügen. Vielmehr geht es uns darum: Gestützt auf Originalquellen und auf die schon existierenden wissenschaftlichen Arbeiten, die von uns kritisch gesichtet wurden, sollen Grundinformationen herausgearbeitet werden, um vor allem auch die wichtigen Kämpfe gegen Judenfeindlichkeit für den aktuellen Kampf gegen Judenfeindschaft herauszuziehen und auszuwerten.

b) Zur Auswahl der behandelten Schriften

Die Auswahl der Schriften für den Haupttext erfolgte sicherlich nicht zufällig. Der Überblick, der hier über judenfeindliche Bücher und die Publikationen der Kräfte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft gegeben wird, ist gewiss nicht lückenlos, aber doch an Vollständigkeit orientiert im Hinblick auf Wirkung und Bandbreite. Vielfach gehen wir exemplarisch vor, und gewiss kann auch über die Auswahl gestritten werden.¹²

Unser Kriterium für die Auswahl war einmal die Bedeutung und Wirkung von Schriften für und gegen die Judenfeindschaft. Kriterium war auch, ob es Gegenwehr gegen judenfeindliche Schriften gab oder nicht. Ebenso spielte auch die Analyse eine Rolle, inwiefern diese Texte nicht doch gewichtige Akzentverschiebungen oder neue Gesichtspunkte von Bedeutung enthalten.

Uns ist bewusst, dass die von uns vorgestellten judenfeindlichen Schriften nicht nur historische Bedeutung haben. Klar ist dabei auch, dass die Verbreitung und Wirkungsgeschichte der von uns hier vorgestellten judenfeindlichen Schriften sehr unterschiedlich ist.¹³

Z. B. haben Luthers Schriften bis heute eine ganz andere Wirkung als die Schriften des im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts agierenden Judenfeinds Hundt-Rakowsky. Die judenfeindlichen Schriften Luthers wurden vor allem auch von den Nazis neu aufgelegt und in ihre Judenfeindschaft massiv eingebaut. Luthers Judenfeindschaft wirkt bis heute.

¹² Das Problem der Auswahl betrifft allerdings mehr noch den zweiten Teil dieser Studie, da in diesem Zeitraum ab der Aufklärung vor der französischen Revolution erheblich mehr Publikationen sowohl der Judenfeinde als auch des Kampfes gegen die Judenfeindschaft vorliegen.

¹³ Ein grundlegendes Problem ist, dass fast durchgehend unbekannt ist, in wie viel Exemplaren die von uns behandelten Bücher gedruckt und verbreitet wurden.

Hingegen ist z. B. ein Hundt-Rakowsky unseres Wissens von den Nazis nicht beachtet worden und heute nahezu unbekannt.

c) „Späteres Gebiet des Deutschen Reiches“

Es muss bewusst sein, dass das Gebiet der Pogrome und der Kreuzzüge gegen die jüdische Bevölkerung, die wir analysieren, keinesfalls mit dem späteren Territorium des 1870 gegründeten „Deutschen Reiches“ und dem Territorium des vorher existierenden „Deutschen Bundes“ identisch war. Das hängt eng mit den sich verändernden und sich auch verschiebenden Machtkonstellationen in diesem Zeitraum zusammen. Die Rolle der katholischen Kirche insbesondere in Westeuropa war keinesfalls ein rein theologisches Machtzentrum, sondern ein erheblicher ökonomischer und politischer Machtfaktor. Päpste, Kaiser und Fürsten teilten und kombinierten Macht sowie die Ausbeutung vor allem der armen Landbevölkerung, aber auch Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung. Ab der Zeit der Reformation kommen noch die Widersprüche zwischen katholischer und evangelischer Kirche hinzu.

Die Tradition dieser Mähtekonstellatation setzte sich dann auch abgewandelt in Preußen und anderen gewichtigen Teilen des späteren „Deutschen Bundes“ im 18. und 19. Jahrhundert fort.

In unserer Darstellung der Judenverfolgung konzentrieren wir uns weitgehend auf die Territorien des späteren Deutschen Reichs und verweisen nur sehr knapp auf die Pogrome und Vertreibungen insbesondere in Spanien, Polen und Russland im Kontext der Ein- und Auswanderung der jüdischen Bevölkerung.

d) Zur Quellenlage

In den Teilen über zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und die Vorkämpfer des Kampfes gegen die Judenfeindschaft haben wir überall dort, wo das möglich war, die Originalschriften verwendet. Das betrifft Originaltexte der Judenfeinde ebenso wie Originaltexte des Kampfes gegen Judenfeindschaft.

Für die Gesamtübersicht und die Darstellung der Unterdrückungs- und Verfolgungsgeschichte der Juden sowie der sozialen Lage der jüdischen Bevölkerung ist ein großes Problem, dass die erforderlichen Informationen nicht kompakt vorhanden sind. Viele Bücher und Quellen sind nötig, um wenigstens die wichtigsten Fakten zusammenzubekommen. Insbesondere gibt es kaum Untersuchungen, die sozial differenziert auf die

Lage und Entwicklung der jüdischen Bevölkerung eingehen. Dies hängt vor allem auch mit der vorherrschenden bürgerlichen Sichtweise zusammen, Geschichte weitgehend nur „oben“ und von oben zu betrachten. Darauf kommen wir an den entsprechenden Stellen zurück.¹⁴

Nur spärlich vorhanden ist Literatur zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung auf dem Gebiet des späteren Deutschland, die sich am wissenschaftlichen Kommunismus orientiert. An erster Stelle zu nennen ist die Schrift des Kommunisten Siegbert Kahn, „Antisemitismus und Rasenhetze. Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland“ (Berlin 1948). Diese enthält einen gedrängten Überblick über die Geschichte der Judenverfolgungen bis hin zum Nazifaschismus.¹⁵

Als wesentliche Hilfe haben sich vor allem **drei große Werke jüdischer Autoren** erwiesen, die viel zu wenig bekannt sind.

Erstens ist vor allem und mit Abstand die 11 Bände umfassende „Geschichte der Juden“ von Heinrich Graetz zu nennen.¹⁶

Heinrich Graetz (1817-1891) war ein jüdischer Gelehrter, der sich zeitlebens vor allem mit der Geschichte der Juden auseinander setzte. Graetz war kein Marxist, kein historischer Materialist. Er war ein bürgerlicher Wissenschaftler, der mit großem Engagement eine Fülle von Material gerade auch zur Geschichte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft zusammengetragen und dargestellt hat.¹⁷ 1842 promovierte er in Jena zum Dr. phil. Graetz hielt in Berlin und an-

¹⁴ Ausnahmen bestätigen die Regel. Unvollendet geblieben und mehr auf sozialökonomische Fragen zugeschnitten ist das Buch eines bürgerlichen Wissenschaftlers: Caro, Georg: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit, Band I: Das frühe und das hohe Mittelalter, Leipzig 1908; Band II: Das späte Mittelalter, Leipzig 1920. Die weiteren geplanten Bände konnten nicht mehr erscheinen. Band II erschien bereits nach dem Tod von Caro und wurde von dessen Frau aus Caros Vorarbeiten zusammengestellt (siehe Vorwort der Herausgeberin Emmi Caro im Band II, S. VI–VIII). Caro war Historiker mit u. a. einem Lehrauftrag an der Universität in Zürich.

¹⁵ Eine genauere Einschätzung dieser Schrift, ihrer Stärken und Schwächen, wird im Rahmen unserer Analyse zur Geschichte des Kampfes gegen Judenfeindlichkeit an anderer Stelle erfolgen.

¹⁶ Heinrich Graetz hat auch eine „Volkstümliche Geschichte der Juden“ in sechs Bänden herausgegeben (1. Auflage: Leipzig 1888, Nachdruck: München 1985). Dies ist eine gekürzte Fassung seiner elfbändigen Ausgabe „Geschichte der Juden“.

¹⁷ Eine idealistische Geschichtssicht kommt bei Graetz in folgendem Zitat aus dem Jahr 1846 zum Ausdruck: „Geschichte ist der Reflex einer Idee.“ (Graetz, Heinrich: Die Konstruktion der jüdischen Geschichte. Eine Skizze, Berlin 1846, S. 9, zitiert nach: Dubnow, Simon: Buch des Lebens, Erinnerungen und Gedanken, Materialien zur Geschichte meiner Zeit, Band 3: 1922–1933, Göttingen 2005, S. 29.)

deren Städten Vorlesungen und war in verschiedenen Städten Leiter jüdischer Schulen. 1869 wurde er zum Honorarprofessor an der Universität Breslau ernannt. Die spanische Akademie der historischen Wissenschaften zu Madrid ernannte ihn 1888, auch in Anerkennung seiner Darstellung der Judenvertreibung aus Spanien, zu ihrem Ehrenmitglied. Von 1869 bis 1887 gab Graetz die „Monatszeitschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ heraus. Zweifellos war seine elfbändige „Geschichte der Juden von den Anfängen bis auf die Gegenwart“ sein zentraler Beitrag. Graetz verteidigte in seinen Schriften die jüdische Bevölkerung gegen Beschimpfungen und Verleumdungen und attackierte die Judenfeinde schonungslos. Ende der 1870er Jahre wurde er vor allem wegen seiner klaren Verurteilung der deutschnationalistischen Judenfeinde im Band 11 seiner „Geschichte der Juden“ scharf von dem Judenfeind und deutschen Historiker Heinrich Treitschke attackiert. Graetz wies diese jüdenfeindliche Attacke entschieden zurück. Dabei stand er ziemlich allein da.¹⁸

Zweitens ist die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ von Simon Dubnow zu nennen.

Simon Dubnow (1860-1941) war ein Historiker und Theoretiker des Judentums. 1881 übersetzte er die „Volkstümliche Geschichte der Juden“ von Heinrich Graetz ins Russische. 1898 begann er die Arbeit an seinem Hauptwerk, der „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“. Dessen erster Teil erschien 1914 in Sankt Petersburg. Nach dem Pogrom von Kischinjew 1903 befürwortete Dubnow die aktive Selbstverteidigung der Juden. Dubnow war allerdings ein entschiedener Antikommunist und Gegner revolutionärer Kämpfe. Dubnows teilweise berechtigte Kritik an Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ ist von tiefem Unverständnis und radikaler Ablehnung des Marxismus gekennzeichnet.¹⁹ Bis 1922 lebte Dubnow in Leningrad. 1922 stellte er einen Ausreiseantrag, der von

¹⁸ Über diesen Konflikt siehe ausführlicher: Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band 2, Stuttgart 1980, S. 251–255.

Marx war mit Graetz durch eine Bekanntschaft freundschaftlich verbunden. Marx versah ein Exemplar des „Kapitals“ mit einer Widmung und schenkte es Graetz (siehe: Poliakov, Leon: Geschichte des Antisemitismus, Band VI: Emanzipation und Rassenwahn, Worms 1987, S. 232).

¹⁹ Siehe dazu im Band 1 der Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, S. 156 f.

Dubnow war entschieden gegen die Oktoberrevolution, die er als „Konterrevolution von links“ beschimpfte (Dubnow, Simon: Buch des Lebens, Erinnerungen und Gedanken, Materialien zur Geschichte meiner Zeit, Band 2: 1903–1922, Göttingen 2004, S. 240). Immerhin lehnte er es aber im Bürgerkrieg ab, die konterrevolutionäre Soldateska zu unterstützen, die Massaker und Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung durchführte (siehe: ebenda, S. 314).

der Sowjetmacht bewilligt wurde. Danach lebte er bis 1933 die meiste Zeit in Berlin. Von 1925 bis 1929 erschien auf Deutsch sein Hauptwerk, die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“. Im Mai 1933 erfuhr er aus ausländischen Zeitungen, dass seine „Weltgeschichte“ in Deutschland zu den verbotenen und verbrannten Büchern gehörte. Am 23. August 1933 flüchtete er nach Riga. Nachdem die Stadt am 1. Juli 1941 von der Nazi-Armee eingenommen wurde, wurden die Rigaer Juden in ein Ghetto gesperrt. Am 29. Dezember 1941 begannen die Massenermordungen. Simon Dubnow wurde am 8. Dezember 1941 ermordet.

In den Büchern der beiden jüdischen Autoren Graetz und Dubnow wird gerade auch der Kampf gegen die Judenfeindschaften ausführlich dargestellt.

Drittens ist die umfangreiche, zwei Bände umfassende Arbeit von Alex Bein „Die Judenfrage, Biographie eines Weltproblems“ (Stuttgart 1980) zu nennen.

Bein, 1903 in Steinach geboren, flüchtete 1933 aus Nazi-Deutschland nach Palästina. In Israel war der Historiker dann als Archivar tätig. 1956 bis 1971 war er Staatsarchivar von Israel.

Trotz der antikommunistischen Grundausrichtung liefern die beiden Bände von Bein dennoch eine große Fülle von wichtigen Hinweisen und enthalten wissenschaftlich aufgearbeitete Materialien. Es ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk.²⁰

Die antikommunistische Grundausrichtung von Beins Studie wird ganz besonders deutlich in Beins Haltung zu Marx. Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ von 1844, eine Kritik am Judenfeind Bruno Bauer, wird von Bein verfälschend als grundlegend judenfeindlich hingestellt. Positionen des extremen Antikommunisten Edmund Silberner werden von Bein übernommen.²¹

An zweiter Stelle ist eine Reihe wichtiger **Überblicksbücher** zu nennen, die in kompakter Form über wichtige geschichtliche Ereignisse, Einschnitte und Entwicklungen informieren. Hier ist vor allem die acht-

²⁰ Band II der rund 800 Seiten umfassenden Studie Beins enthält Anmerkungen, Exkurse und Register.

²¹ Siehe: Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band 2, Stuttgart 1980, S. 154 ff.). Zur Einschätzung von Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ siehe: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, zu Silberner: ebenda, S. 165.

bändige „Geschichte des Antisemitismus“ von Leon Poliakov zu nennen (1977-1988).²² Diese Quellensammlung ist trotz mancher arg vereinfachender Darstellung eine Art Nachschlagewerk zur Geschichte der Judenfeindschaft.

Drittens ist auch eine Anzahl von **Spezial-Monografien** zu einzelnen Fragen, Zeitabschnitten, zu einzelnen Judenfeinden und einzelnen Kämpfern gegen Judenfeindschaft hilfreich.²³

Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen: Uns ist durchaus bewusst, dass wir überwiegend nicht auf kommunistische Schriften zurückgreifen können. Die von uns verwendeten bürgerlichen Spezialisten haben in ihrer Funktion an Instituten und Universitäten eine sehr umfangreiche wissenschaftliche Arbeit geleistet, die oft Jahrzehnte umfasste. Unser sicher nicht erreichtes Vorbild ist hier, einen Arbeitsstil ernst zu nehmen und anzustreben, wie ihn Marx bei der Abfassung seiner Schrift „Das Kapital“ und Lenin bei der Abfassung seiner Schrift „Materialismus und Empiriokritizismus“ erarbeitet haben. Es gilt also im Sinne Lenins, sehr bewusst den Stand der bürgerlichen Wissenschaft zu reflektieren und durchzuarbeiten – mit der klaren Aufgabe, eben nicht falsche Grundtendenzen und bürgerlich-reaktionäre Grundpositionen zu übernehmen, sondern zu verwerfen. Lenin schrieb:

„Keinem einzigen dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern können, darf man auch nur ein einziges Wort glauben, sobald er auf Philosophie zu sprechen kommt. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man keinem einzigen Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist,

²² Poliakov, 1910 in St. Petersburg (Russland) geboren, lebte in den 1930er Jahren in Frankreich. Er geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft, konnte fliehen und schloss sich 1940 der Résistance gegen die Nazi-Besetzung an. Nach 1945 war er Prozessbeobachter an der Seite der französischen Anklagedelegation beim Nürnberger Prozess gegen die Nazi-Hauptkriegsverbrecher. In den 50er Jahren begann er dann seine Studien zur Judenfeindschaft und war dann auch Doktor der Philosophie an der Sorbonne in Paris.

Poliakovs antikomunistische Positionen sind in seinem von Verfälschungen von Positionen von Marx und Engels nur so wimmelnden Buch „Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus“, Hamburg 1993 zu finden. Siehe dort vor allem ab S. 277 f.

²³ Bei Abschnitten bzw. Themen, zu denen solche Überblicksarbeiten bzw. speziellen Arbeiten von uns benutzt wurden, verweisen wir jeweils darauf.

auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, auch nur ein einziges Wort glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine ebenso parteiliche Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wie die Erkenntnistheorie. Im Großen und Ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommis der Kapitalistenklasse und die Philosophieprofessoren die gelehrten Kommis der Theologen.

Die Aufgabe der Marxisten ist nun hier wie dort, zu verstehen, sich die von diesen ‚Kommis‘ gemachten Errungenschaften anzueignen und sie zu verarbeiten (man kann zum Beispiel, wenn man die neuen ökonomischen Erscheinungen studieren will, keinen Schritt tun, ohne sich der Werke dieser Kommis zu bedienen), und zu verstehen, die reaktionäre Tendenz derselben zu verwerfen, der eigenen Linie zu folgen und die ganze Linie der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen.“²⁴

Die Hauptaufgabe dieser zweibändigen Studie ist jedoch nicht vor allem die Kritik an den bürgerlichen Autoren, die oft auch nur in Fußnoten angedeutet wird, sondern die Nutzung der von diesen bürgerlichen Wissenschaftlern erfassten Quellen. Diese haben wir nach Möglichkeit dann jeweils selbstständig überprüft.

Es bleibt die lang andauernde Aufgabe, im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und bürgerliche Wissenschaft gerade auch die antikommunistischen Tendenzen der Spezialisten der von uns behandelten Geschichte der Judenfeindschaft und des Kampf gegen die Judenfeindschaft ernst zu nehmen und sie zu bekämpfen. Gerade in dieser Hinsicht sind wir auch auf Kritik und Diskussionsbeiträge angewiesen – so wie das ganze Buch insgesamt in seinen zwei Teilen als Diskussionsbeitrag für eine uns besonders wichtig erscheinende Debatte im Kontext der Selbstkritik der kommunistischen Kräfte angelegt ist.

²⁴ Lenin, W. I., Materialismus und Empiriokritizismus, (1908), Lenin-Werke, Band 14, Berlin 1975, S. 347.

Teil 1

**Zum Kampf gegen die Judenfeindschaft während
des Feudalismus im Kontext von Kreuzzügen,
Reformation, Bauernkriegen und
Dreißigjährigem Krieg**

(11. Jahrhundert bis Anfang des 18. Jahrhunderts)

I. Zur gesellschaftlichen Realität

1. Zur Struktur der Gesellschaft und zu Funktionen von Judenfeindschaft im Klassenkampf

a) Feudalismus und die Rolle der christlichen Kirche

Unstrittig kann die Zeitspanne vom 11. bis zum 16. Jahrhundert in Westeuropa nur als Feudalismus, als Vorherrschaft der feudalen Klasse mit besonderer Rolle des katholischen Klerus beschrieben werden. Im Vordergrund der geschichtlichen Ereignisse stehen dabei einerseits die Kreuzzüge sowie die nachfolgenden Pogrome gegen Juden, andererseits die gegen die feudalen Klassen inklusive den Klerus gerichteten Bauernkriege. In beiden Etappen gilt es Formen und Entwicklungen der Judenfeindschaft zu analysieren. Zum Verständnis der Klassengliederung dieser Zeit hilfreich sind Grundüberlegungen von Marx und Engels in ihren Hauptwerken sowie insbesondere die frühe Schrift von Engels „Der deutsche Bauernkrieg“ (1850).

Engels erklärt in seiner Einleitung (1892) zu seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ dazu:

„Das große internationale Zentrum des Feudalsystems aber war die römisch-katholische Kirche. Sie vereinigte das ganze feudalisierte Westeuropa, trotz aller inneren Kriege, zu einem großen politischen Ganzen, das im Gegensatz stand sowohl zu der schismatisch-griechischen wie zur muhammedanischen Welt. Sie umgab die Feudalverfassung mit dem Heiligenschein göttlicher Weihe. Sie hatte ihre eigne Hierarchie nach feudalem Muster eingerichtet, und schließlich war sie der größte aller Feudalherrn, denn mindestens der dritte Teil alles katholischen Grundbesitzes gehörte ihr. Ehe der weltliche Feudalismus in jedem Land und im Einzelnen angegriffen werden konnte, musste diese seine zentrale, geheiligte Organisation zerstört werden.“²⁵

²⁵ Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Einleitung zur englischen Ausgabe (1892), Marx-Engels-Werke, Band 19, Berlin 1987, S. 533.

Es war so, dass sämtliche Klassenkämpfe der Ausgebeuteten im Mittelalter, wie z. B. die antifeudale revolutionäre Bewegung der Bauern und der armen Schichten aus den Städten des 16. Jahrhunderts, nur religiösen Charakter annehmen konnten.²⁶

„Das Mittelalter hatte alle übrigen Formen der Ideologie: Philosophie, Politik, Jurisprudenz, an die Theologie annektiert, zu Unterabteilungen der Theologie gemacht. Es zwang damit jede gesellschaftliche und politische Bewegung, eine theologische Form anzunehmen; den ausschließlich mit Religion gefütterten Gemütern der Massen mussten ihre eignen Interessen in religiöser Verkleidung vorgeführt werden, um einen großen Sturm zu erzeugen.“²⁷

Grundlage der Feudalherrschaft war neben Raub, Mord und Totschlag vor allem die Ausbeutung und Unterdrückung der Masse der Landbevölkerung in Leibeigenschaft.

In der Zeitspanne vom 11. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert ist es schwer, von genau einzugrenzenden Klassenkämpfen zu sprechen. Die Klassenauseinandersetzungen fanden nach den dazu nur spärlich vorhandenen Quellen eher tagtäglich zwischen der armen Landbevölkerung, aber auch den Handwerkern in den Städten mit den Fürsten, ihren bewaffneten Kräften und Bürokraten, mit der herrschenden Feudalklasse statt, ohne organisierte politische Revolten.²⁸ Dennoch berichten die Chronisten von großer Armut, Elend, ja auch Hunger und zu vermeidenden Krankheiten sowie einer Stimmung großer Unzufriedenheit gegenüber den herrschenden Zuständen und der herrschenden Klasse.

²⁶ Siehe dazu genauer den Diskussionsbeitrag „Warum die Ideologie der Klassenkämpfe der Sklaven und leibeigenen Bauern religiöse Formen annahm“, in: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, S. 137 ff.

²⁷ Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 304.

²⁸ Seit dem frühen Mittelalter intensivierte die katholische Kirche die Verfolgung von sog. Ketzer. Zur Aufspürung, Überführung und Aburteilung der sog. Ketzer führte die katholische Kirche ab dem 13. Jahrhundert die Institution der „Inquisition“ ein. Seitdem wüteten sog. „Inquisitionsgerichte“, die auch auf dem Gebiet des späteren Deutschland mit brutaler Folter Geständnisse erpressten und Massenmorde durchführten. Es wurden vor allem religiöse Gegner der katholischen Kirche ermordet, aber auch sog. „Hexen, Frauen, die der „Zauberei“ verdächtigt wurden.

b) Kreuzzüge und Pogrome

Die Gründe für die Kreuzzugpogrome und auch für die im 13. bzw. 14. Jahrhundert stattfindenden Massaker und Pogrome sind durchaus nicht ohne Zusammenhang mit der damals vorherrschenden zunehmenden Armut der Masse der Bevölkerung. Es wurde von den herrschenden Klassen nicht ohne Erfolg versucht, möglichen Aufständen und Aufruhr vorzubeugen, die ausgebeuteten und unterdrückten Menschen in der Tat also von den eigentlichen Urhebern ihres Elends abzulenken. Die Tatsache, dass Tausende und Abertausende Menschen sich an den Kreuzzügen freiwillig beteiligen wollten, hat damit zu tun, dass diesem möglichen Unruheherd sozialer Unzufriedenheit eine Scheinperspektive, ein Ventil geboten wurde.

In den antijüdischen Verfolgungen und Massenmorden, wie z. B. zur Zeit der Ausbreitung der Pest in Europa im 14. Jahrhundert wurde insofern auch Gelegenheit gegeben, „sich auszutoben“ – und zwar nicht gegenüber der herrschenden Klasse. Es geht nicht darum zu behaupten, dass diese „Blitzableiter“-Funktion so wie etwa im 20. Jahrhundert bei den Pogromen in Russland direkt und planmäßig zum Tag X in Gang gesetzt wurde. Aber der reale Erfolg, die Stabilisierung der feudalen Herrschaft der Fürsten wurde durchaus registriert. Dies geschah seitens der Herrschenden immer auch im Hinblick darauf, an bestimmten Punkten doch einzugreifen, um das Machtmonopol der bewaffneten Kräfte der herrschenden Klasse, der durchaus schon existierenden staatlichen Maschinerie nicht zu gefährden. Die Angst vor „Unruhe“, letztlich auch die Angst als herrschende Klasse vor dem Aufstand der Unterdrückten, wie es die Sklavenhalter im alten Rom erleben mussten, war eine Konstante in der feudalen Klassengesellschaft.²⁹ Die hier entwickelten Gedanken gelten auch in den folgenden Jahrhunderten.

²⁹ Wie auch bei Kriegen ging es bei Pogromen und Mordaktionen gerade auch um Raubmord, um Bereicherung der herrschenden Klasse mit der Möglichkeit, auch Teile der ausgebeuteten Massen an diesem Raub zu beteiligen und zu demoralisieren.

c) Reformation und Bauernkriege

Bis zum 16. Jahrhundert, in der Zeit der Reformation,³⁰ der Zeit Luthers, hatte die städtische Produktion, die Gewinnung von Rohstoffen sowie der Handel einen Aufschwung genommen.

Der moderne Buchdruck mittels Druckerpresse (Typendruck) wurde Mitte des 15. Jahrhunderts von Johannes Gutenberg erfunden. Die erste moderne Druckerei entstand 1452 in Mainz. Die massenhafte Schaffung und Verbreitung von Informationen war nun erstmals möglich, wenngleich in dieser Zeit das Analphabetentum unter den ausgebeuteten Massen um oder sogar über 90 % betrug.

Die im Vergleich mit England und Frankreich noch zurückgebliebene ökonomische Entwicklung führte jedoch in den späteren deutschen Gebieten nicht wie in England und Frankreich zur politischen Zentralisation. Vielmehr blieb es bei einer weitgehenden politischen Zersplitterung im gesamten „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“. Die Stellung der aus dem Mittelalter überlieferten Klassen wurde jedoch we-

³⁰ Engels schätzt die Bedeutung der Reformation durch Luther im Vergleich mit der Reformation in Frankreich durch Calvin folgendermaßen ein:

„Die Unvertilgbarkeit der protestantischen Ketzerei entsprach der Unbesiegbarkeit des aufkommenden Bürgertums; als dies Bürgertum hinreichend erstarkt war, begann sein bisher vorwiegend lokaler Kampf mit dem Feudaladel nationale Dimensionen anzunehmen. Die erste große Aktion fand in Deutschland statt – die sogenannte Reformation. Das Bürgertum war weder stark noch entwickelt genug, um die übrigen rebellischen Stände – die Plebejer der Städte, den niederen Adel und die Bauern auf dem Lande – unter seiner Fahne vereinigen zu können. Der Adel wurde zuerst geschlagen; die Bauern erhoben sich zu einem Aufstand, der den Gipfelpunkt dieser ganzen revolutionären Bewegung bildet; die Städte ließen sie im Stich, und so erlag die Revolution den Heeren der Landesfürsten, die den ganzen Gewinn einstrichen. Von da an verschwindet Deutschland auf drei Jahrhunderte aus der Reihe der selbständig in die Geschichte eingreifenden Länder. Aber neben dem Deutschen Luther hatte der Franzose Calvin gestanden; mit echt französischer Schärfe stellte er den bürgerlichen Charakter der Reformation in den Vordergrund, republikanisierte und demokratisierte die Kirche. Während die lutherische Reformation in Deutschland versumpfte und Deutschland zugrunde richtete, diente die calvinische den Republikanern in Genf, in Holland, in Schottland als Fahne, machte Holland von Spanien und vom Deutschen Reiche frei und lieferte das ideologische Kostüm zum zweiten Akt der bürgerlichen Revolution, der in England vor sich ging.“

(Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 304 f.)

sentlich verändert. Und auch neue Schichten hatten sich neben den alten gebildet: Das sich ökonomisch entwickelnde städtische Bürgertum begann sich angesichts politischer Machtlosigkeit gegen die katholische Zentralmacht zu erheben. Auch einige feudale Fürsten, die aus dem hohen Adel hervorgegangen waren, waren nicht mehr mit der staatlichen Zentralmacht der katholischen Kirche einverstanden angesichts ihrer ständig wachsenden „Geldbedürfnisse“ (wie Engels sich ausdrückte), welche sie zur Finanzierung ihres Luxuslebens, ihres Heeres und ihrer lokalen Regierungen gegen die Zentralmacht durchsetzen mussten.³¹

Die ökonomische Entwicklung verschärfte vor allem auch die Ausbeutung und Unterdrückung der Bauern durch die Feudalherren.

Engels analysierte diese Ausbeutung und Unterdrückung in seinem Werk „Der deutsche Bauernkrieg“ ausführlich:

„Unter allen diesen Klassen ... stand die große exploitierte Masse der Nation: die *Bauern*. Auf dem Bauer lastete der ganze Schichtenbau der Gesellschaft: Fürsten, Beamte, Adel, Pfaffen, Patrizier und Bürger. Ob er der Angehörige eines Fürsten, eines Reichsfreiherrn, eines Bischofs, eines Klosters, einer Stadt war, er wurde überall wie eine Sache, wie ein Lasttier behandelt, und schlimmer. ... Und wie über das Eigentum, so schaltete der Herr willkürlich über die Person des Bauern, über die seiner Frau und seiner Töchter. Er hatte das Recht der ersten Nacht. Er warf ihn in den Turm, wenn's ihm beliebte, wo ihn mit derselben Sicherheit, wie jetzt der Untersuchungsrichter, damals die Folter erwartete. Er schlug ihn tot oder ließ ihn köpfen, wenn's ihm beliebte.“³²

So entstanden größere Bewegungen der Bauern bis hin zu den Bauernkriegen von 1525. Die Möglichkeit für die Bauern, sich zu erheben, hatte sich im Bauernkrieg praktisch gezeigt.

Die Bauernkriege 1525 waren ein großer Klassenkampf der ausgebeuteten bäuerlichen Massen gegen feudale Ausbeutung und Unterdrü-

³¹ Siehe dazu genauer: Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg, (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 332 ff.

³² Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg, 1850, Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 339 f.

ckung. In den Bauernkriegen formierten sich und agierten allerdings drei verschiedene politische Lager. Das war

- das katholische oder reaktionäre Lager,
- das bürgerlich-paktierende (mit Luther an der Spitze) und
- das revolutionäre (mit Thomas Münzer an der Spitze).³³

Luther hatte zunächst das Aufbegehren der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung gegen Feudalherren ermutigt, die mit der katholischen Kirche und ihrem Papsttum in Rom verbunden waren.³⁴ Sein Versuch der versöhnlerischen „Vermittlung“ zwischen den revoltierenden Bauern und den Feudalherren scheiterte allerdings. Der Bauernkrieg hatte sich rasch auch auf Fürstentümer ausgedehnt, mit deren Feudalherren Luther sympathisierte. Luther rief dann sehr schnell im Interesse der Wahrung der Fürstenherrschaft zum Niedermetzeln der aufständischen Bauern auf. Engels schreibt dazu in seinem Werk „Der deutsche Bauernkrieg“:

³³ Siehe dazu genauer: Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg, 1850, Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 342 ff.

³⁴ Luther hatte durch seine Bibelübersetzung den religiös verkleideten Klassenkämpfen der Bauern ein wichtiges Werkzeug geschaffen. Engels erklärt dazu:

„Luther hatte der plebejischen Bewegung ein mächtiges Werkzeug in die Hand gegeben durch die Übersetzung der Bibel. In der Bibel hatte er dem feudalisierten Christentum der Zeit das bescheidene Christentum der ersten Jahrhunderte, der zerfallenden feudalen Gesellschaft das Abbild einer Gesellschaft entgegeng gehalten, die nichts von der weitschichtigen, kunstmäßigen Feudalhierarchie wusste. Die Bauern hatten dies Werkzeug gegen Fürsten, Adel, Pfaffen, nach allen Seiten hin benutzt.“

(Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg, 1850, Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 350 f.)

Luther hatte jedoch, nachdem er offen auf die Seite der Feudalherren übergegangen war, die von ihm übersetzte Bibel dazu benutzt, das „Fürstentum von Gottes Gnaden“ sowie die Obrigkeit insgesamt bis hin zur Leibeigenschaft mit der Bibel zu legitimieren und zu sanktionieren. Luther

„... stellte aus der Bibel einen wahren Dithyrambus [Loblied, A.d.V.] auf die von Gott eingesetzte Obrigkeit zusammen, wie ihn kein Tellerlecker der absoluten Monarchie je zustande gebracht hat. Das Fürstentum von Gottes Gnaden, der passive Gehorsam, selbst die Leibeigenschaft wurde mit der Bibel sanktioniert. Nicht nur der Bauernaufstand, auch die ganze Auflehnung Luthers selbst gegen die geistliche und weltliche Autorität war hierin verleugnet; nicht nur die populäre Bewegung, auch die bürgerliche war damit an die Fürsten verraten.“ (ebenda, S. 351)

„Gegenüber der Revolution wurden alle alten Feindschaften vergessen; ... Bürger und Fürsten, Adel und Pfaffen, Luther und Papst verbanden sich ,wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern‘.

„Man soll sie zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund totschiessen muss!“ schrie Luther. **„Darum, liebe Herren, loset hie, rettet da, steche, schlage, würge sie, wer da kann, bleibst du darüber tot, wohl dir, seligeren Tod kannst du nimmermehr überkommen.“**³⁵

Diese gesamte Entwicklung, die hier nur kurz skizziert wurde, zeigt, dass der Träger der feudalen Herrschaft auf ideologischem Gebiet zunächst vor allem die katholische Kirche war. Und der Protestantismus? Wie Marx in seinem Werk *Das Kapital* ausführte,³⁶ war der Protestantismus in der Phase der Auflösung des Feudalismus in Westeuropa der hauptsächlichliche Träger der kapitalistischen Ideologie. Und der preussische halbfeudale Staat war dann, was die Religion betrifft, vor allem ein protestantischer Staat. Es ist eine eigene komplexe Frage, wie sehr der Protestantismus dann doch Feudalismus und Bauernauspressung mitgetragen hat. Fest steht, dass die katholisch-antijüdische Ideologie weiter wirkte. Fest steht ebenso, dass der Protestantismus ebenfalls antijüdische Ideologie verbreitete, insbesondere – wie wir noch analysieren werden – durch Luther und seine Anhänger.

Die Bauernkriege bewiesen also, dass die Ängste der herrschenden Klasse nicht ohne Grundlage waren. Es lässt sich gut zeigen, dass die

³⁵ ebenda, S. 350. Die Luther-Zitate sind zu finden in: Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 18, Weimar 1908, S. 358 bzw. S. 361.

Thomas Münzer dagegen stand fest an der Seite der rebellierenden Bauern und wurde, politisch und ideologisch an deren Spitze stehend, von der Konterrevolution ermordet.

³⁶ „Für eine Gesellschaft von Warenproduzenten, deren allgemein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darin besteht, sich zu ihren Produkten als Waren, also als Werten, zu verhalten und in dieser sachlichen Form ihre Privatarbeiten aufeinander zu beziehn als gleiche menschliche Arbeit, ist das Christentum mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus usw., die entsprechendste Religionsform.“

(Marx, Karl: *Das Kapital*, Band 1 (1867/1890), Marx-Engels-Werke, Band 23, Berlin 1962, S. 93)

Hetze gegen die aufrührerischen Bauern, die man nach Luther totschiessen soll „wie tolle Hunde“, nicht allein stand.

Die physischen Angriffe gegen die jüdische Bevölkerung rissen in dieser Zeitspanne nicht ab. Doch erreichten sie nicht das Ausmaß der Angriffe in den Jahrhunderten davor.

Allerdings verschärfte sich die soziale und rechtliche Lage der jüdischen Bevölkerung. Die, die gegen die Bauern hetzten, hetzten auch gegen die Juden. Ja, es wurde von der Reaktion auch versucht – vereinzelt mit gewissem Erfolge, – durch Schüren von Judenfeindschaft die anti-feudale Bauernbewegung zu schwächen, zu spalten und ihren Kampf vom Kampf gegen Fürsten und kirchlichen Klerus auf die Juden abzuwenden. So wurde zum ersten Mal in der Geschichte direkt in größeren Klassenkämpfen zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten von den Ausbeutern die Judenfeindschaft als ideologische Waffe ins Spiel gebracht.³⁷

Und es galt, das „brave Christenvolk“ als Volk der Untertanen zu stabilisieren. Die gigantischen Massaker an den aufständischen Bauern in den Bauernkriegen standen als Drohung im Raum gegen jeden, der sich gegen Ungerechtigkeit wehrt. Nach der Niederlage der Bauernkriege setzte eine neue Welle der Reaktion ein. Die gestärkten Landesfürsten verschärften die Ausbeutung und Unterdrückung der besiegten Bauern.

d) Dreißigjähriger Krieg

Der sogenannte Dreißigjährige Krieg (1618–1648), der von der bürgerlichen Geschichtsschreibung als sogenannter „Glaubenskrieg“ zwischen Protestanten und Katholiken bezeichnet wird, war in Wirklichkeit ein brutaler Machtkampf zwischen Königen, Fürsten und Kaiser um Territorien und politische Macht. Dieser weitete sich bald zu einem gesamteuropäischen Krieg aus, verwüstete ganze Landstriche und forderte ungeheure Opfer unter der Masse der Unterdrückten – und damit auch dem großen Teil der jüdischen Bevölkerung. Elend und Armut unter den Bauern und auch der jüdischen Bevölkerung wurden weiter verstärkt. Eine Zunahme der Judenfeindschaft bzw. der Einsatz der Waffe der Ju-

³⁷ Aus der Geschichte der Sklavenaufstände im römischen Reich (Spartakus) ist ähnliches nicht bekannt.

denfeindschaft in diesem Krieg zur Aufhetzung durch die Herrschenden konnte laut Graetz und Dubnow allerdings nicht beobachtet werden.³⁸

Die Landesfürsten gingen als Sieger aus dem Krieg hervor. Ihre Macht verstärkte sich. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ war zerfallen. Das spätere Gebiet des „Deutschen Reiches“ war ein Konglomerat aus hunderten von lokalen Fürstentümern. Dabei stach hervor, dass sich der auf Leibeigenschaft beruhende Militärstaat Preußen herauszubilden begann.³⁹

Zusammenfassend kann in allgemeiner Form festgehalten werden, dass die erprobten Mittel zur Stabilisierung der Herrschaft von der herrschenden Klasse angewandt wurden: Sowohl Kriege nach außen zur Eroberung neuer Territorien als auch massive Hetze, Massaker und Pogrome im Inneren, insbesondere auch gegen die jüdische Bevölkerung. Dies werden wir in den nächsten Kapiteln genauer vorstellen.

2. Soziale Lage: Die soziale Realität der mehrheitlich armen jüdischen Bevölkerung contra die Lüge von „den“ Juden im Mittelalter als reiche „Wucherer“

Angaben über die Anzahl der jüdischen Bevölkerung auf dem Gebiet des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“⁴⁰ sind spärlich vorhanden. Unabhängig von der schwierigen Quellenlage sowie einer großen Fluktuation angesichts der mörderischen Aktionen gegen die jüdische Bevölkerung in vielen Ländern steht allerdings fest: Der jüdische Anteil an der Bevölkerung ist immer minimal zwischen 1 % und 2 % und nie höher gewesen.

³⁸ Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band VI, Berlin 1927, S. 260 ff. und Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 10 (1897), Berlin 1998, S. 48.

³⁹ Siehe hierzu genauer: Autorenkollektiv: Marx und Engels über das Reaktionäre Preußentum (1943), in: Autorenkollektiv: Marx und Engels über das Reaktionäre Preußentum / Klahr, Alfred: Gegen den deutschen Chauvinismus, Offenbach 1997.

⁴⁰ Dieses Gebiet wird in der Literatur oft auch für damals einfach als „Deutschland“ bezeichnet, obwohl es einen deutschen Nationalstaat damals noch nicht gab.

Im 10. Jahrhundert lebten – so eine Angabe aus der Literatur – in diesem Gebiet zirka 4.000 bis 5.000 jüdische Menschen. Deren Anzahl hat bis zu den Massakern des ersten Kreuzzugs (1096) schätzungsweise auf 20.000 bis 25.000 Menschen zugenommen, die an 13 bekannten Orten lebten.⁴¹ Um 1340 wird die Zahl der Juden auf ca. 100.000 geschätzt. Ab 1400 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts lebten schätzungsweise etwa 40.000–60.000 Jüdinnen und Juden in diesem Gebiet.⁴²

Auch wenn es zu dieser gesamten hier behandelten Zeitspanne keine systematischen Statistiken gab, geben Quellen, Berichte und Überlieferungen aus jüdischen Vierteln ein ungefähres Bild von der **klassenmäßigen Schichtung innerhalb der jüdischen Bevölkerung**.⁴³ Die große Masse der verfolgten jüdischen Bevölkerung, über 80 % ernährte sich so gut es ging, oft genug in Armut und Elend. 10 % bis 15 % hatten eine ökonomisch mehr oder minder gesicherte Existenz und könnten als Mittelschicht bezeichnet werden. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz kann wirklich wohlhabend genannt werden – war aber oft genug auch von Mord und Raub bedroht und betroffen.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Herzig, Arno/Rademacher, Cay (Hg.): Die Geschichte der Juden in Deutschland, Hamburg 2007, S. 32.

Dieser Überblicksband besteht aus ca. 30 einzelnen kurzen Aufsätzen über spezielle Themen zur Geschichte der Juden in Deutschland, die chronologisch angeordnet sind. Besonders interessant sind die Gesamtzahlen über die jüdische Bevölkerung in bestimmten Zeitabschnitten, die jedoch zumeist ohne Quellenbeleg einfach behauptet werden.

Herzig war von 1973 bis 2002 Professor für Geschichte an der Universität Hamburg.

⁴² Herzig, Arno/Rademacher, Cay (Hg.): Die Geschichte der Juden in Deutschland, Hamburg 2007, S. 50 bzw. S. 80 und Battenberg, J. Friedrich: Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 2001, S. 10.

Diese Monographie von Battenberg behandelt einen 300-jährigen Ausschnitt der Geschichte der Juden. Dabei ist auffällig, dass nicht nur die Pogrome bis zum 14. Jahrhundert mit keinem Wort erwähnt werden, sondern auch die Massenmorde an Juden im 16. Jahrhundert unter dem Vorwand der „Ritualmord“-Lüge vollständig ausgeblendet werden. Battenberg habilitierte im Fach Rechtswissenschaften (1984). Seit 1990 war Battenberg zudem außerplanmäßiger Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt.

⁴³ Solche Fakten und Daten wurden erstmals auch relativ systematisch in der Debatte über Werner Sombarts Schrift „Die Juden und das Wirtschaftsleben“, Leipzig 1911, dargestellt und hinterfragt. (Siehe auch die Kritik an Sombart von Franz Oppenheimer und Lujo Brentano, die sog. Sombart-Brentano-Kontroverse, auf die wir noch zurückkommen werden)

⁴⁴ Dabei müssen auch die Besonderheiten der jüdischen Bevölkerungsstruktur bewusst sein. In der Regel war es nämlich keineswegs so, dass die reichen Juden die Ausbeuter

Eine Analyse der unterschiedlichen Tätigkeiten bleibt oft auf der Ebene vorgeblicher gesetzlicher Bestimmungen stehen, was Juden arbeiten durften und was nicht. In der Tat gab es diese Verbote von Landerwerb und die weitgehende Verweigerung bei der Aufnahme in die handwerklichen Zünfte.⁴⁵

Obwohl auch hier die Quellenlage äußerst schwierig und dürftig ist, ist doch klar: Die Kategorie „im Handel beschäftigt“ etwa verschleiert in Wirklichkeit, dass die große Masse von erzwungenermaßen umherziehenden jüdischen Hausierern und Händlern oft mit selbst produzierten Waren im kleinen Maßstab nun ganz und gar nicht in einen Topf geworfen werden konnten mit den wenigen wohlhabenden jüdischen Kaufleuten oder im Dienst der Fürsten und Kaiser stehenden Finanzberatern, die in der Literatur so oft als die „typischen Juden“ dargestellt werden.⁴⁶

der armen Juden waren. Die Armut der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung war vor allem Folge der antijüdischen Unterdrückung durch die „christlichen“ Machthaber. Der absolute oder relative Reichtum einzelner jüdischer Menschen hing dagegen vor allem von deren Stellung innerhalb der nichtjüdischen Bevölkerung ab, z. B. von einem individuellen „Privileg“, das einem Juden von einem nichtjüdischen Herrscher erteilt wurde.

⁴⁵ Siehe in: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 69 und S. 76. Dieser Überblicksband von Ismar Elbogen, einem jüdischen Theoretiker, der 1938 vor den Nazis aus Deutschland flüchtete, zeichnet die Geschichte der Juden auf dem Gebiet des späteren Deutschland von den ersten jüdischen Siedlungen bis zum Völkermord der Nazis nach. Elionore Sterling hat diesen Band, der im Original 1935 verfasst wurde, stilistisch und inhaltlich überarbeitet und ergänzt. Die Abschnitte über die Lage der Juden im Mittelalter, den Kampf Johannes Reuchlins sowie die Judenfeindschaft Martin Luthers sind informativ und lesenswert. (S. 16–117)

⁴⁶ Z. B. war in der jüdenfeindlichen Bulle des Papstes von 1555 Folgendes in Bezug auf den jüdischen Handel insgesamt festgeschrieben, was alle Juden betraf:

„Dass sie ihre Handelsbücher nur in italienischer Sprache führen sollten, war eine nicht ungerechte Maßregel. Aber wozu sollten sie ihnen dienen, wenn ihnen jeder Handel verboten war, es sei denn mit alten Kleidern? Aber auch für den Trödel fanden sie keine Käufer, da Christen laut der Bulle jeden Verkehr mit Juden mieden. So kamen die Handeltreibenden an den Bettelstab...“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 324)

Siehe auch: Martin, Bernd/Schulin, Ernst (Hg.): Die Juden als Minderheit in der Geschichte, München 198, S. 113. Die insgesamt 18 Beiträge dieses Sammelbands sind von Bernd Martin, Professor für Geschichte, und Ernst Schulin, ebenfalls Professor für Geschichte, herausgegeben worden.

Weitgehend unstrittig ist ebenfalls, auch wenn es fast keine Zahlen gibt, dass es trotz aller Einschränkungen sehr wohl jüdische Handwerker und jüdische Landarbeiter gegeben hat.⁴⁷

Ein Klassiker der antijüdischen Hetze ist die Behauptung, dass bereits im 11. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert, ja bis heute der Geldverleih zu Wucherzinsen ein jüdisches Kerngeschäft gewesen sei. Die Literatur zu diesem Thema ist weitgehend davon gekennzeichnet, diese Frage unwissenschaftlich und unsystematisch, ohne Gesamtüberblick zu behandeln. Systematisch ist diese Literatur nur in einer Hinsicht: Es wird nur nach dem gesucht, was man beweisen will. Die Relevanz von Einzelbeispielen wird nicht wissenschaftlich untersucht, sondern verfälschend dargestellt.

Die drei Gretchenfragen können auch ohne statistische Details klar beantwortet werden:

Frage eins: Waren alle Juden Wucherer? Ganz offensichtlich nein, wie oben gezeigt wurde.

Frage zwei: Waren alle Wucherer Juden? Das ist eine interessante Frage in Hinblick auf das angebliche Zinsverbot für Christen. Doch diese Frage ist ebenfalls mit einem eindeutigen Nein zu beantworten. Im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ wurde Geldverleih⁴⁸ in großem Umfang vor allem durch italienische Kaufleute und Bankiers betrieben, darunter auch sogenannte Lombarden (weil ursprünglich aus der Lombardei stammend), die Christen waren. Aber auch die Fugger

⁴⁷ Siehe Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 33, S. 49 und S. 70.

⁴⁸ Klarstellungen sind auch zum Begriff „Wucher“ selbst nötig. Nach dem heute, aber auch schon in früherer Zeit vorherrschenden Verständnis wird unter „Wucher“ ein unangemessen hoher Zins verstanden. Zur Zeit des offiziell ausgesprochenen, wenngleich real nicht wirklich existierenden christlichen „Zinsverbots“ wurde praktisch jeder, auch ein niedriger Zins „Wucher“ genannt. Vgl. Brod, Max: Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1965, S. 165.

In dieser Biografie über Johannes Reuchlin von Max Brod (ein jüdischer Schriftsteller, der 1939 aus der Tschechoslowakei vor den Nazis nach Palästina flüchtete und dann dort lebte und arbeitete bis zu seinem Tod 1968 in Tel Aviv) leistet der Autor zweierlei: Erstens eine knappe Analyse der Lage der jüdischen Bevölkerung zur Zeit des Wirkens von Reuchlin im späteren Gebiet Deutschlands. Zweitens werden neben biografischen Daten Reuchlins (u. a. auch Reuchlins Kampf gegen Pfefferkorn und die Dominikaner) auch seine wichtigsten Schriften knapp vorgestellt und eingeschätzt (siehe ebenda, S. 170 f., S. 210 f. und S. 235 f.).

und Welser, mächtige „christliche“ Handelshäuser, verliehen Geld ebenso wie andere Bankhäuser, die Eigentum von Christen waren. Außerdem wurde das „Zinsverbot“ in der Praxis auch durch andere Christen auf vielfältige Weise umgangen.⁴⁹

Frage drei: Waren die Juden, die Geldverleiher waren, wirklich dominierend? Waren sie die eigentlichen Herrscher? Die Fakten zeigen, dass auch dort, wo in einem bestimmten Gebiet und einer bestimmten Zeitspanne einzelne jüdische Großhändler und Geldverleiher ausgesprochen wichtige Positionen innehatten, dies oft nicht von langer Dauer war. Jüdische Menschen hatten zudem im Gesamtterritorium des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ auch im ausgehenden Mittelalter – so die vorliegenden Studien – keine dominierende, keine das Wirtschaftsleben und das politische Leben bestimmende Rolle.⁵⁰

⁴⁹ Siehe dazu: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 76 und Geiger, Wolfgang: Christen, Juden und das Geld. Über die Permanenz eines Vorurteils und seine Wurzeln, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Heft 04, 2. Jg. (2010), S. 30–37.

Wolfgang Geiger promovierte 1996 im Fach Geschichte. Er ist Mitarbeiter des Fritz-Bauer-Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt.

Unter der Überschrift „Nutzen für die Kirche vom Zinsverbot“ zitiert Karl Marx im Band III des „Kapitals“ Aspekte aus damaligen bürgerlichen ökonomischen Analysen, inwiefern das kirchliche „Zinsverbot“ auch zur Bereicherung der feudalistischen Kirche beigetragen hat:

„Zins zu nehmen hatte die Kirche verboten; aber nicht das Eigentum zu verkaufen, um sich aus der Not zu helfen; ja auch nicht einmal, dasselbe dem Geldleihenden auf eine bestimmte Zeit und bis zur Wiederbezahlung abzutreten, damit derselbe seine Sicherheit darin finden, aber auch während des Besizes in dessen Nutzung den Ersatz des von ihm entlehnten Geldes genießen möchte... Die Kirche selbst, oder die ihr angehörenden Kommunen und pia corpora [religiöse Körperschaften, A.d.V.] zogen ihren großen Nutzen davon, zumal in den Zeiten der Kreuzzüge. Dies brachte einen so großen Teil des Nationalreichtums in den Besitz der sog. ‚toten Hand‘... Ohne das Verbot der Zinsen würden die Kirchen und Klöster nimmermehr so reich haben werden können.“

(Marx, Karl: Das Kapital, Band 3 (1894), Marx-Engels-Werke, Band 25, Berlin 1964, S. 626)

Zur Position von Marx zu diesen Fragen werden wir genauer im Teil 2 unserer Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft Stellung nehmen.

⁵⁰ Einzelheiten dazu finden sich bei: Geiger, Wolfgang: Christen, Juden und das Geld. Über die Permanenz eines Vorurteils und seine Wurzeln, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Heft 04, 2. Jg. (2010), S. 30–37.

3. Staatliche Verfolgung und Rechtlosigkeit, Massaker und Pogrome im Kontext judenfeindlicher Hetze

In der Zeitspanne ab dem 11. Jahrhundert ist die Lage der jüdischen Bevölkerung durch zwei wesentliche Faktoren bestimmt.

Erstens geht es um die Geschichte der Verfolgung und Rechtlosigkeit durch Kirche, Kaiser und Fürsten. Das Bild ergibt vor allem eins: Ständige Unsicherheit, Wechsel der Schärfe antijüdischer Vorschriften und Verfolgung mit einer Konstanten: Niemals Gleichberechtigung.⁵¹

Zweitens. In einem im Detail manchmal schwierig zu beweisenden inneren Zusammenhang mit diesem ständigen Hin und Her der Einschränkungen und Verbote gegen die jüdische Bevölkerung steht die Liste der antijüdischen Massaker und Pogrome.

Die Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung sind die schärfste Form der Judenfeindschaft. Sie waren vorbereitet durch diskriminierende Maßnahmen. Sie waren aber auch eine Drohkulisse, um gegen die übrig gebliebene jüdische Bevölkerung verstärkt mit einer Art Schutzgelderpressung vorzugehen. Oberflächlich konnte gar der falsche Eindruck entstehen – und entstand auch, – dass die kaiserlichen und fürstlichen Schutzgelderpresser eigentlich gegen Pogrome und Massenmord gewesen seien. In Wirklichkeit ergänzten sich Massenmord und Schutzgelderpressung wechselseitig.

Aus diesen beiden Punkten ergibt sich ein weiteres, tiefer gehendes Problem: Wer waren die Akteure der judenfeindlichen Handlungen? Auch hier kam es zu einem Zusammenspiel solcher sozial so unterschiedlicher Kräfte wie ein Papst, der zu einem Kreuzzug aufrief, und deklassierten und demoralisierten, oft auch hungernden Personen, die – sei es auf dem Weg nach Jerusalem, sei es ohne Kreuzzüge – plündernd und mordend gegen die jüdische Bevölkerung vorgingen, und zwar nicht vereinzelt, sondern in großer Anzahl.

An diesem Punkt wird deutlich, dass der Alp der Judenfeindschaft, die jahrhunderte lange Hetze, sowohl der kirchlichen Zentrale als auch der kleinen Dorfpfarrer und Wanderprediger, Erfolge erzielt hatte. Der weit

⁵¹ Nachfolgend wird zur staatlichen und kirchlichen Verfolgung und Diskriminierung lediglich ein Kurzüberblick gegeben, keinesfalls eine Geschichte der Verfolgung der Juden im Mittelalter. Es geht uns darum, Einschnitte, Etappen und vor allem die Kontinuität der systematischen Judenfeindschaft aufzuzeigen.

verbreitete Apparat des Klerus⁵² leistete als Medium das, was heute hochtechnisiert Fernsehen und „Bild“-Zeitung bzw. bürgerliche Medien überhaupt leisten: Verhetzung!

a) Massaker und Pogrome

Die Judenfeindschaft war während der Kreuzzüge im 11. Jahrhundert und auch im 13. und 14. Jahrhundert in der Realität von erheblicher Bedeutung und hat während dieser Zeit zu furchterlichen Pogromen und Massakern in der jüdischen Bevölkerung mit Zehntausenden, ja möglicherweise weit über 100.000 Ermordeten geführt (Kreuzzugs-Pogrome, „Hostienschändung“-Pogrome, Pest-Pogrome...).

Ab dem 15. Jahrhundert gab es keine Pogrome von diesem Ausmaß mehr. Dennoch wurden Juden immer wieder, vor allem mit Hilfe der „Ritualmord“-Lüge, durch lokale Feudalherren und den Klerus ausgeraubt, vertrieben und ermordet. Es wurden teilweise ganze kleinere jüdische Gemeinden auf den Scheiterhaufen der christlichen Herrscher ausgelöscht. Insgesamt wurden mit Sicherheit vom 15. bis zum 16. Jahrhundert noch hunderte Juden ermordet. Im 17. Jahrhundert sind nur wenige Pogrome bekannt (wie etwa das sogenannte „Fettmilch“-Pogrom in Frankfurt am Main).

Es war Heinrich Heine, der 1840 im Rückblick über die mittelalterlichen Massaker und Pogrome schrieb:

„Die große Judenverfolgung begann mit den Kreuzzügen und wütete am grimmigsten um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, am Ende der großen Pest, die, wie jedes andre öffentliche Unglück, durch die Juden entstanden sein sollte, indem man behauptete, sie hätten den Zorn Gottes herabgeflucht und mit Hülfe der Aussätzigen die Brunnen vergiftet. Der gereizte Pöbel, besonders die Horden der Flagellanten, halbnackte Männer und Weiber, die zur Buße sich selbst geißelnd und ein tolles Marienlied singend, die Rheingegend und das übrige Süddeutschland durchzogen, ermordeten damals viele tausend Juden, oder marterten sie, oder taufte sie gewaltsam. Eine andere Beschuldigung, die ihnen schon in früherer Zeit, das ganze Mittelalter hindurch bis Anfang des vorigen Jahrhunderts, viel Blut und Angst kostete, das war das läppische, in

⁵² Dubnow schreibt, dass allein im Herzogtum Mecklenburg mit einer Bevölkerung von 285.000 Personen 14.000 Pfaffen oder andere Funktionäre der katholischen Kirche gezählt wurden. (Dubnow, Simon, Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Band VI, Berlin 1927, S. 184)

Chroniken und Legenden bis zum Ekel oft wiederholte Märgen: dass die Juden geweihte Hostien gestohlen hätten, die sie mit Messern durchstchen bis das Blut herausfliee, und dass sie an ihrem Paschafeste Christenkinder schlachteten, um das Blut derselben bei ihrem nächtlichen Gottesdienste zu gebrauchen. Die Juden...waren an jenem Festtage ganz in den Händen ihrer Feinde, die ihr Verderben nur gar zu leicht bewirken konnten, wenn sie das Gerücht eines solchen Kindermords verbreiteten...⁵³

Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert

Den mörderischen Auftakt bildeten der erste so genannte „Kreuzzug“ und die darauf folgenden Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert.

Die Kreuzzüge waren Kriegszüge westeuropäischer Feudalkrfte, die unter dem Vorwand des Kampfes gegen die „Ungläubigen“ und zur angeblichen Befreiung der „heiligen Sttten“ vom Islam unternommen wurden. Die ideologischen Urheber und Inspiratoren waren vor allem die katholische Kirche und das Papsttum, die im Zeichen des Kreuzes nach weiterer Dominanz strebten. Teilweise auch untereinander verfeindete Feudalkrfte wie christlicher Adel und Ritter sollten „ihr Schwert in den Dienst der Kirche stellen.“⁵⁴ Die Eroberungsbestrebungen erstreckten sich nicht nur auf die mohammedanischen Staaten in Syrien, Palästina, Ägypten, Tunis u. a., sondern auch auf das christliche byzantinische Kaiserreich.⁵⁵ Die militärische Hauptmacht war das Rittertum. An den Kreuzzügen nahmen allerdings auch Bauern und andere Teile der unterdrückten und verelendeten Bevölkerung teil, die dadurch der feudalen Unterjochung zu entkommen glaubten.⁵⁶ In großen Teilen Europas gab es zu dieser Zeit Hungersnöte. Es kam auch zu Bauernrebelli-

⁵³ Heine, Heinrich: Der Rabbi von Bacherach (1840), Werke in vier Bänden, Band 2, Frankfurt am Main 1968, S. 614.

⁵⁴ Die Kirche suchte damit auch die Position in der Auseinandersetzung mit der Kaiser-macht zu stärken.

⁵⁵ Die Eroberungen der Kreuzfahrer-Horden im östlichen Mittelmeer waren jedoch nicht von langer Dauer. Die von ihnen eroberten Territorien gingen bald wieder verloren.

⁵⁶ Engels teilt in seiner Schrift „Die Mark“ ber einen Aspekt der Kreuzzüge mit: „Viele der ausziehenden Grundherren ließen ihre Bauern ausdrücklich frei.“ (Engels, Friedrich: Die Mark (1882), Marx-Engels-Werke, Band 19, Berlin 1987, S. 326).

onen. Insofern hatten die Kreuzzüge wie schon erwähnt auch eine Ablenkungs- und Ventilfunktion.⁵⁷

Die Kreuzzüge waren in den Ländern, durch die die sog. „Kreuzfahrer“ zogen, von großen Plünderungen und Gewalttaten nicht nur gegen die muslimische Bevölkerung begleitet. Auf dem Weg der Eroberung des „Gelobten Landes“ nach Jerusalem wurden die jüdischen Gemeinden in einem bisher noch nicht gekannten Ausmaß geplündert und die Bewohnerinnen und Bewohner ermordet.⁵⁸ Dabei entstand auch die zumindest in Teilen angemahnte Formel „Taufe oder Tod“. Auch nach diesen Massakern stieg der Druck, sich taufen zu lassen und sich zu assimilieren.

Beim Ersten Kreuzzug 1096 bis 1099 ermordeten die sog. „Kreuzfahrer“ auf dem Weg nach Palästina bereits auf dem Gebiet des heutigen Deutschland mehrere Tausend jüdische Menschen.⁵⁹ In einem zeitgenössischen Bericht heißt es:

⁵⁷ Siehe dazu: Deschner, Karlheinz: Kriminalgeschichte des Christentums, Band 6: 11. und 12. Jahrhundert, Hamburg 2001, S. 345. In den zehn bisher erschienenen Bänden der „Kriminalgeschichte des Christentums“ hat Deschner, ein bürgerlicher Schriftsteller und einer der schärfsten und kenntnisreichsten Kritiker der christlichen Kirchen, sehr detailliert die weltweiten Verbrechen der christlichen Kirchen vom Altertum bis zur heutigen Zeit dargestellt. In Band 6 wird im Kapitel 6 insgesamt der Erste Kreuzzug und die damit verbundenen Verbrechen analysiert, u. a. auch die Massaker an der jüdischen Bevölkerung (ebenda, S. 356–362).

⁵⁸ In einer Anmerkung der SED-revisionistischen Redaktion im Band 14 der Marx-Engels-Werke (z. B. in der Auflage Berlin 1987, S. 711 f.) heißt es zwar, dass neben der muslimischen Bevölkerung in verschiedenen Gebieten auch Teile der christlichen Bevölkerung von den sog. „Kreuzfahrern“ ausgeplündert und massakriert wurden. Verschwiegen werden aber die Massaker an der jüdischen Bevölkerung.

⁵⁹ Obwohl Hegel ein überzeugter Lutheraner war und sich als überzeugten Christen sah, gab er die folgende scharfe und treffende Charakterisierung der christlichen Verbrechen während des ersten Kreuzzuges:

„Tausende von Juden wurden getötet und geplündert, – und nach diesem fürchterlichen Anfange zog das Christenvolk aus. Der Mönch Peter der Einsiedler aus Amiens schritt mit einem ungeheuren Haufen von Gesindel voran. Der Zug ging in der größten Unordnung durch Ungarn, überall wurde geraubt und geplündert, der Haufen aber selbst schmolz sehr zusammen, und nur wenige erreichten Konstantinopel. Denn von Vernunftgründen konnte nicht die Rede sein; die Menge glaubte, Gott würde sie unmittelbar führen und bewahren. Dass die Begeisterung die Völker bald zum Wahnsinn gebracht hatte, zeigt sich am meisten darin, dass späterhin Scharen von Kindern ihren Eltern entliefen und nach Marseille zogen, um sich dort nach dem Gelobten Lande einschiffen zu

„Es geschah, dass sie durch Städte zogen, in denen Juden wohnten. Sie sprachen zueinander: ‚Seht an, wir sind auf einer langen Reise zum Grab (von Christus) und um uns an den Anhängern des Islam zu rächen, obwohl doch mitten unter uns die Juden sind, deren Vorväter ihn ermordeten und kreuzigten, ohne einen Grund zu haben. Lasst uns zuerst an ihnen Rache nehmen und sie unter den Völkern ausrotten, so dass der Name Israels aus der Erinnerung schwindet. Oder lasst sie unseren Glauben annehmen.“⁶⁰

Insgesamt werden für die jüdischen Gemeinden in dem Gebiet des späteren Deutschlands bis zu 12.000⁶¹ Ermordete genannt. Damit gab es beim ersten Kreuzzug unter den Kreuzzügen mit Abstand am meisten

lassen. Wenige kamen an, und die anderen wurden von Kaufleuten den Sarazenen als Sklaven verkauft.

Endlich haben mit vieler Mühe und ungeheuren Verluste geordnete Heere ihren Zweck erreicht: sie sehen sich in Besitz aller berühmten heiligen Orte, Bethlehems, Getsemanes, Golgathas, ja des *Heiligen Grabes*. In der ganzen Begebenheit, in allen Handlungen der Christen erschien dieser ungeheure Kontrast, der überhaupt vorhanden war, dass von den größten Ausschweifungen und Gewalttätigkeiten das Christenheer wieder zur höchsten Zerknirschung und Niederwerfung überging. Noch tiefend vom Blute der gemordeten Einwohnerschaft Jerusalems fielen die Christen am Grabe des Erlösers auf ihr Angesicht und richteten inbrünstige Gebete an ihn.“

(Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Werke in zwanzig Bänden, Band 12: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte (gehalten 1822–1831, herausgegeben 1837), Frankfurt am Main 1970, S. 470 f.)

Zu Hegels Positionen zur Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung und zur jüdischen Religion siehe ausführlich in: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, S. 140–144.

⁶⁰ Zitiert in: Milger, Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes, S. 39. Peter Milger ist Journalist, Buch- und Fernsehautor in Frankfurt.

⁶¹ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 6 (1896), Berlin 1998, S. 91 f. und Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 284.

Siehe auch: Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 60. Dieses Buch von Czermak, einem Richter am Verwaltungsgericht Augsburg, gibt einen gedrängten Überblick über Judenfeindschaft in Europa, beginnend mit Tacitus bis zur BRD der 90er Jahre, mit Schwerpunkt auf dem „christlichen Aspekt des Antisemitismus“ (ebenda, S. 12). Die Teile über christliche Judenfeindschaft im Mittelalter, insbesondere die Analyse der Judenfeindschaft im Neuen Testament, sind sehr informativ.

jüdische Opfer.⁶² Regelmäßig wurde dabei auch der Besitz der Ermordeten geplündert.

In Mainz gab es das größte Massaker. Der Mainzer Erzbischof nahm zwar Juden nach den Methoden der Schutzgelderpressung gegen eine große Geldsumme in seine Residenz auf. Seine Wachen leisteten aber kaum Widerstand. Die in dem Hof des Erzbischofs eingeschlossenen Juden bewaffneten und rüsteten sich unter der Anleitung ihres Gemeindevorstandes Kalonymos ben Meschulam. Einen ganzen Tag lang wehrten sie in einem befestigten Teil des Schlosses die Angriffe der übermächtigen Kreuzfahrer-Horden ab. Doch ihre Kräfte reichten zur Abwehr nicht aus. Ein zeitgenössischer Chronist schildert den Widerstand der Juden folgendermaßen:

„Als die Söhne des heiligen Bundes die zahllosen Scharen erblickten, begannen sie sich zu rüsten und legten alle, groß und klein, Waffen an... Durch das viele Ungemach und Fasten waren sie indessen so sehr geschwächt, dass sie den Feinden nicht zu widerstehen vermochten... Im inneren Hofe des bischöflichen Hauses stellten sich die bewaffneten Juden am Tore auf, um die Vagabunden (Kreuzfahrer) und die Bürger abzuwehren, und so kam es an dem Tore zu einem Gefecht...“⁶³

1.100 bis 1.300 jüdische Menschen wurden ermordet. Das war annähernd die gesamte jüdische Gemeinde.⁶⁴ Viele Juden töteten sich selbst, bevor sie in die Hände der Schlächter gerieten. In Worms wurde mit 800 Ermordeten nahezu die ganze jüdische Gemeinde vernichtet.⁶⁵ Auch in

⁶² Zu den Kreuzzügen siehe genauer den Abschnitt: „Die sogenannten ‚Kreuzzüge‘: Raub, Plünderung und Massenmord durch Christen“ in: Autorenkollektiv: Religion, Rote Hefte Nr. 12, Offenbach 2006, S. 35 f.

⁶³ Zitiert nach: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Ursprüngen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 281, siehe dazu auch: Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 59. Siehe dazu auch: Brod, Max: Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1965, S. 152.

⁶⁴ Siehe: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 29 und Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 59.

⁶⁵ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 28.

Aus Worms ist der Widerstand eines jungen Juden überliefert. Simcha Kohen hatte in dem Gemetzel Vater und sieben Brüder verloren und zögerte nicht, sein Leben für die

Speyer fielen Kreuzfahrer-Horden über die jüdische Gemeinde her. Zahlreiche Juden, die sich nicht taufen lassen wollten, wurden erschlagen. Der dortige Bischof gewährte den übrigen jüdischen Menschen Schutz. Das ließ er sich mit Gold bezahlen. Außerdem stellte er bewaffnete Kräfte gegen die sog. „Kreuzfahrer“ auf.⁶⁶ In Trier gewährte der Trierer Erzbischof zunächst den Juden in seiner Burg Zuflucht. Er verriet die jüdische Bevölkerung jedoch, als er von den Kreuzfahrern-Horden bedroht wurde und riet ihnen, sich taufen zu lassen. Die Kreuzfahrer-Mörder drangen in die Burg ein und ermordeten viele Jüdinnen und Juden. Auch hier setzten etliche jüdische Menschen zuvor ihrem Leben selbst ein Ende, um nicht in die Hände der Kreuzfahrer-Horden zu fallen.⁶⁷

In Köln konnten sich die Juden eine Zeit lang erfolgreich vor den Kreuzfahrer-Horden verstecken. Sie erhielten auch einen gewissen Schutz vom Ortsbischof und Teilen der christlichen Einwohner, in deren Häusern sich jüdische Menschen verbergen konnten. Jedoch gelang es den Kreuzfahrer-Horden, die meisten doch noch aufzuspüren.⁶⁸ Wie viele ermordet wurden, ist nicht genau bekannt.

Beim zweiten Kreuzzug 1146 wurden nochmals mehrere Hundert jüdische Menschen ermordet.⁶⁹ In Würzburg wurde die kleine jüdische Gemeinde ausgelöscht.⁷⁰ Die jüdische Bevölkerung konnte eine höhere Zahl an Ermordeten nur verhindern, weil sie den Feudalherren und Bi-

Rache für seine Angehörigen einzusetzen. Er ließ sich in die Kirche führen und im Augenblick, als er getauft werden sollte, zog er ein verstecktes Messer hervor und erstach damit einen Neffen des Bischofs und zwei andere am Altar stehende Christen. Er wurde danach in der Kirche von Christen sofort ermordet. (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 6 (1896), Berlin 1998, S. 88 und Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 279)

⁶⁶ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 278.

⁶⁷ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 283.

⁶⁸ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 282 f.

⁶⁹ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 6 (1896), Berlin 1998, S. 149 ff.

⁷⁰ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 32.

schöfen enorme Geldsummen bezahlten, damit sie sich auf deren Sitzen oder Burgen verbergen konnten.⁷¹

Die Kreuzzüge waren für das Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zur christlichen „Umwelt“ ein tiefer Einschnitt. Darüber schreibt Dubnow zusammenfassend:

„Zum ersten Male seit der Entstehung des Christentums war es geschehen, dass gleichzeitig an vielen Orten bewaffnete Unmenschen mit dem Zeichen des Kreuzes auf dem Gewande in die friedlichen Wohnstätten unter dem grausigen Rufe einbrachen: Taufe oder Tod! ... Das Kreuz wurde in der Judengasse zum Sinnbild des Schreckens, zum Symbol des Blutdurstes, der Gewalt, der Schändung von Leib und Seele vieler Tausende.“⁷²

Massaker und Pogrome im 13. und 14. Jahrhundert unter dem Vorwand der „Hostienschändung“, der „Rache für den Christusmord“ und der „Brunnenvergiftung“ während der Ausbreitung der Pest

In einer nächsten Welle wurden im 13. und 14. Jahrhundert die Massaker und Pogrome der Kreuzzüge noch übertroffen.⁷³ In einer wahren Mordorgie wurden ganze jüdische Gemeinden in Deutschland vernichtet. Dies geschah nicht nur durch die brutalisierte Soldateska wie bei den Kreuzzügen, sondern auch durch Teile der Bevölkerung unter Führung deklassierter Ritter und entlassener Soldaten.

Die Formel „Tod oder Taufe“ spielte hier kaum noch eine Rolle. Im Vordergrund stand während dieser Massaker das demagogische Manöver einer Schuldzuweisung, das verfeinert und bis ins 18. Jahrhundert, ja

⁷¹ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 288.

Beim dritten Kreuzzug (1152–1190) kam es zu keinen Massakern der Kreuzfahrer-Horden gegen die jüdische Bevölkerung mehr. Nachdem Kaiser, Feudaladel und die katholische Kirche der jüdischen Bevölkerung enorme Schutzzahlungen abgepresst hatten, konnte sich die jüdische Bevölkerung in Burgen und Festungen verbergen (siehe ebenda, S. 312 f.)

⁷² Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band IV, Berlin 1926, S. 320.

⁷³ Die dazwischen liegende Zeitspanne war gemessen an den Massakern der Kreuzzüge eine Phase der Regenerierung der jüdischen Gemeinden, die jedoch ständig weiter verschiedenen Formen der Verfolgung ausgesetzt waren.

bis ins 19. und 20. Jahrhundert immer wieder genutzt wurde. Die grasierende Pest, die Millionen Menschen in Europa dahinraffte, wurde den Juden mit der Beschuldigung der „Brunnenvergiftung“ in die Schuhe geschoben. Gleichzeitig wurden einzelne Ereignisse, vermisste oder ermordete Kinder und Ähnliches in einer Mundpropaganda dazu ausgenutzt, das Märchen von der „Hostienschändung“ und vom „Ritualmord“ an christlichen Kindern zu verbreiten, um auch auf lokaler Ebene Raub und Mord an der jüdischen Bevölkerung zu rechtfertigen, die dabei immer als Ganzes beschuldigt wurde. Hinzu kam die altbewährte Lüge über die Juden als angebliche „Christusmörder“, die benutzt wurde, um „Christi Leiden“ an den Juden zu rächen.

Massenmorde unter dem Vorwand der sogenannten „Hostienschändung“ (1298)

1298 kam es zu Massenmorden unter Beschuldigungen wie „Hostienschändung“ im Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung zwischen rivalisierenden Teilen der herrschenden Klasse im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“. Seit dem 12. Jahrhundert war herrschende katholische Lehre geworden, dass sich die Hostien in den wahren Leib und das Blut Christi verwandeln würden. Prediger wurden nicht müde, von Hostienwundern zu erzählen. Den Juden aber wurde vorgeworfen, sie würden die Hostien ebenso martern wie sie einst Christus gequält und gekreuzigt hätten. Die einzige mögliche Sühne sei die Ausrottung der Übeltäter. Graetz führt dazu aus:

„Der Bürgerkrieg, welcher damals in Deutschland infolge der Thronstreitigkeiten um den inhaltsleeren Glanz des deutschen Kaisertums zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Österreich wütete, verhiess Straflosgigkeit für verwegene Angriffe auf die von der Kirche und der Gesellschaft geächteten Juden. Eine Gelegenheit war leicht gefunden. Es hieß, die Juden des Städtchens Röttingen (in Franken) hätten eine Hostie geschändet und sie in einem Mörser zerstoßen; daraus sei nun Blut geflossen. Ein Edelmann dieses Ortes, namens Rindfleisch, nahm sich der angeblich geschändeten Hostie an, gab vor, er sei vom Himmel berufen worden, das verfluchte Geschlecht der Juden vom Erdboden zu vertilgen und sammelte den leichtgläubigen, verdummen Pöbel um sich, als Helfer zu seinem blutigen Beginnen.“⁷⁴

⁷⁴ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 232.

Unter Führung dieses Rindfleisch zog im Jahr 1298 dann eine Menge von Tausenden von deklassierten und verhetzten Personen mordend und plündernd gegen die jüdischen Gemeinden durch Teile des „Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation“.⁷⁵ In Nürnberg setzten sich einige 100 Juden in einer Burg zur Wehr. Sie wurden aber schließlich überwältigt und ermordet.⁷⁶ In vielen Orten und Städten wurden die jüdischen Gemeinden weitgehend ausgelöscht.⁷⁷ Graetz schätzt die Ausdehnung und die Opfer dieser Pogrome folgendermaßen ein:

„Diese blutige Verfolgung wälzte sich von Franken und Bayern nach Österreich, raffte über 140 Gemeinden und über 100.000 Juden hin und dauerte beinahe ein halbes Jahr. Sämtliche Juden Deutschlands zitterten und waren auf den sichern Untergang vorbereitet.“⁷⁸

⁷⁵ Insgesamt wurden im 13. Jahrhundert 146 jüdische Gemeinden unter dem Vorwand der „Hostienschändung“ verfolgt und vernichtet, siehe: Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, Frankfurt am Main 1979, S. 20.

Dieser Überblicksband von Kampmann, einer bürgerlichen Historikerin, behandelt die Geschichte der Juden in Deutschland von den Kreuzzügen bis zum Ersten Weltkrieg. In jeder Zeitspanne ist Judenfeindschaft und auch der Kampf dagegen ein Thema. Besonders hervorstechend ist der Abschnitt zu Luther. Darin wird auf einigen Seiten zusammenfassend Luthers Judenfeindschaft und auch seine Wirkungsgeschichte bis hin zu den Nazis treffend kurz charakterisiert. Bemerkenswert ist, dass auch der Kampf gegen Judenfeindschaft von Johannes Reuchlin und Josel von Rosheim Thema ist.

⁷⁶ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart, Band V, Berlin 1927, S. 175 f.

⁷⁷ Die jüdische Gemeinde in Regensburg und die Juden in Augsburg wurden durch die Magistrate dieser beiden Städte geschützt. Aus Regensburg wird berichtet, dass der Rat der Stadt zu dieser Zeit den Schutz der Juden gegen einen Teil der eigenen Bürgerschaft durchsetzen musste. 1519 ließ die Regensburger Bürgerschaft dann allerdings die jüdische Gemeinde aus Regensburg vertreiben (siehe: Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 232).

⁷⁸ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 233.

Die Zahl von 100.000 Ermordeten stammt von dem Geschichtsschreiber Gottfried von Ensmingen aus Straßburg, der am Ende des 13. Jahrhunderts lebte (siehe auch: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 55).

Jüdische Klagelieder schätzen die ermordeten Juden und Jüdinnen auf 20.000.⁷⁹

Massenmorde unter dem Vorwand der „Rache an den Christusmördern“ (1336–1337)

Von 1336 bis 1337 zog eine Zusammenrottung mehrerer Tausend anti-jüdischer Personen unter Führung des so genannten „Königs der Armleder“, der sich den Namen „Judenschläger“ gab, mordend vom Elsass über Schwaben bis Österreich. Ein zentraler Vorwand war diesmal die Beschuldigung der Juden als „Christusmörder“, wie Graetz schildert:⁸⁰

„Zwei Jahre hintereinander (1336 bis 1337) wütete eine förmlich organisierte Schar, Bauern und Gesindel, welche sich die Judenschläger nannte, mit entfesselter Wut und mit herzloser Grausamkeit gegen die Juden. Zwei verworfene Edelleute führten die Schar an; sie nannten sich von einem Leder, das sie um den Arm gewunden hatten, Könige Armleder. Auch dieses Mal, wie bei der Verfolgung durch Rindfleisch..., spielten kirchliche Schwärmerei und Glaubensdummheit eine Rolle. Einer der Armleder gab vor, er habe einen Wink von oben empfangen, die Marter und Wunden, welche Jesus erlitten habe, den Juden zuzufügen und dessen Kreuzestod in ihrem Blute zu rächen. Eine solche Aufforderung blieb in Deutschland selten ohne Widerhall. Fünftausend Bauern mit Heugabeln, Äxten, Dreschflegeln, Spießen, und was sie sonst als Waffe gebrauchen konnten, sammelten sich um die Armleder und richteten im Elsass, am Rhein bis nach Schwaben hin ein Blutbad unter den jüdischen Bewohnern dieser Gegend an.“⁸¹

Mehrere Tausend jüdische Menschen wurden ermordet.⁸²

⁷⁹ Siehe: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 55.

⁸⁰ Siehe auch: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 56.

⁸¹ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 328.

⁸² Siehe: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 56.

In dem DDR-revisionistischen Geschichtsbuch „Geschichte – Lehrbuch für Klasse 6“ aus dem Jahr 1971 (Erstauflage 1966), das von einem Autorenkollektiv der Karl-Marx-Universität Leipzig unter Leitung der Professoren R. Günther und H. Wermes erstellt wurde, werden die judenmörderischen Massaker der Armleder-Banden tatsächlich als angeblich gerechter Bauernaufstand propagiert. Dort heißt es unter der Überschrift „Der Armlederaufstand“:

Massenmorde unter dem Vorwand der „Brunnenvergiftung“ (1348-1350)

In den Jahren 1348 bis 1350 wurde der Großteil der jüdischen Menschen auf dem Gebiet des späteren Deutschland ermordet mit der Anschuldigung, die gesamte Christenheit ermorden zu wollen, indem sie Wasser (Brunnen) und angeblich sogar die Luft vergifteten. Graetz führt dazu aus:

„Es charakterisiert die Erziehung, welche die Kirche ihren Bekennern gebracht, dass die Juden weder von Mohammedanern, noch von Mongolen, noch von irgendeiner zivilisierten oder barbarischen Völkerschaft der damals von der Pest heimgesuchten Erdteile, sondern einzig und allein von Christen als Urheber der Pest massenhaft hingeschlachtet wurden. Die Kirche hatte die europäischen Völker verdummt und vertiert; sie hatte so oft und so eindringlich gepredigt, dass die Ungläubigen vertilgt werden müssten, und dass die Juden noch schlimmer als Ketzer, noch schlimmer als ungläubige Heiden, dass sie der Auswurf der Menschheit, Christenmörder und Kinderschlächter seien, dass ihre treuen Söhne ihr am Ende glauben und ihre Lehre bestätigen mussten. Da nun durch die Not der Zeit jede Zucht und Ordnung, Gehorsam und Unterwürfigkeit aufgehört hatten, und der Mensch auf sich selbst gestellt war, trat die Wirkung der kirchlichen Erziehung in scheußlichster Gestalt zutage. Der schwarze Tod hatte zwar auch jüdische Opfer abgerufen; allein da die Juden verhältnismäßig weniger von der Seuche heimgesucht waren als die Christen – vielleicht wegen größerer Mäßigkeit in der Lebensweise und größerer Aufopferung der Pfleger – so entstand der Verdacht, dass die Juden, die doch jährlich Christenkinder schlachteten, wohl auch Brunnen und Quellen, ja selbst die Luft vergiftet hätten, um sämtlichen Christen aller Länder mit einem Male den Garaus zu machen.

Aber wo war der so umfassende Plan gefasst und ins Werk gesetzt worden? Wer hatte Autorität genug, alle europäischen Juden zu gemeinsa-

„Im Sommer 1336 erhoben sich die Bauern im Taubertal. Sie zogen in die Städte und traten gegen die Wucherer auf, bei denen sie und andere Bauern verschuldet waren ... Nach einem Stück Leder, das sie (an Stelle der eisernen Armschiene des Ritters) um den Arm trugen, wurden die Aufständischen Armleder genannt.“ (Günther, Rigobert/ Werme, Hans (Leitung des Autorenkollektivs): Geschichte – Lehrbuch für Klasse 6, Berlin 1971, S.136)

Mit keinem Wort wird auch nur erwähnt, dass die sich selbst als „Judenschläger“ bezeichnenden Mörderbanden sich keineswegs gegen die Feudalherren erhoben hatten, sondern einzig und allein jüdische Menschen massenhaft ermordeten. Gleichzeitig wird damit auch die jüdenfeindliche Gleichsetzung von Juden und „die Wucherer“ betrieben.

mem Handeln für eine so gefährvolle Unternehmung, wie die Vergiftung der Christen, bewegen zu können? Nun, die Antwort schien auf der Hand zu liegen. Die spanischen Juden, welche als im Besitz großer Machtmittel und unbedingten Einflusses auf die Gemeinden von ganz Europa galten, diese hätten den teuflischen Plan zur Vertilgung der Christen ausgearbeitet, überallhin Sendboten mit Gift Dosen ausgesandt und bei Androhung des Bannes sämtliche Juden bewogen, ihre Befehle zu vollstrecken.“⁸³

Die jahrhundertelange Verhetzung der Massen durch die christliche Kirche mit Judenfeindschaft war also Voraussetzung, dass diese Lüge des angeblichen „weltweiten jüdischen Mordplans“ bei den Massen überhaupt Glauben finden konnte. Denn in anderen Teilen der Welt, wo auch die Pest grassierte und Juden lebten, wie z. B. in der islamischen Welt, sind Pogrome gegen Juden im Zusammenhang mit der Pest nicht bekannt. Die Pogrome gegen Juden waren auf dem Gebiet des späteren Deutschlands, laut Graetz, am schlimmsten:

„Nirgends ist die Vertilgung der Juden mit mehr Gründlichkeit und Erbitterung betrieben worden, als in dem heiligen römisch-deutschen Reiche...“⁸⁴

Die Pogrome, verbunden mit der völligen Ausraubung der Juden und der Zerstörung ihrer religiösen Einrichtungen und Bücher, nahmen ungeheure Ausmaße an und das Verbrennen bei lebendigem Leibe wurde zur Hauptmordmethode:

In Straßburg z. B. verbrannte man 2.000 Juden in ihrem Synagogenhof auf einem hölzernen Gerüst. Dazu Graetz:

„Die Gemeinde von Straßburg – 2000 Seelen – wurde eingekerkert. Tags darauf, an einem Sabbat (14. Februar 1349) wurden sie sämtlich nach ihrem Begräbnisplatze geschleppt. Ein Holzgerüst war errichtet, das sie besteigen mussten, während es in Brand gesteckt wurde. Nur diejenigen, welche aus Verzweiflung zum Kreuze griffen, ließen die Henker am Leben; die übrigen verbrannten sie mit kaltem Blute. Der neue Rat be-

⁸³ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 331 f.

⁸⁴ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 337.

schloss auch, dass in 100 Jahren kein Jude in Straßburg aufgenommen werden sollte. Die Schätze der Juden wurden an die Bürger verteilt.⁸⁵

In Erfurt, wo zunächst viele jüdische Menschen hin geflüchtet waren, wurden 3.000 Menschen ermordet.⁸⁶ In Mainz leistete ein Teil der jüdische Bevölkerung Widerstand gegen die Mörder. Im bewaffneten Kampf gelang es, 200 Judenfeinde zu töten. Jedoch war die Übermacht zu groß. Schließlich gelang es den mörderischen Horden, den Widerstand zu brechen.⁸⁷ In Mainz wurden 6.000 Juden ermordet. Die ganze jüdische Gemeinde wurde ausgelöscht.⁸⁸

Auch dort, wo es keine Seuche gab, wurden die Juden auf dem Scheiterhaufen ermordet, so in Schlesien.⁸⁹ An die 350 jüdische Gemeinden wurden während dieser Pogrome niedergemacht. Es muss davon ausgegangen werden, dass mehrere Zehntausend ermordet wurden.⁹⁰ Von der Minderheit der Überlebenden wanderten viele aus. Damit war die mittelalterliche Siedlung der Juden in Deutschland sehr weitgehend vernichtet.⁹¹

⁸⁵ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 341.

⁸⁶ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 62.

⁸⁷ Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band V, Berlin 1927, S. 305.

⁸⁸ Siehe: Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 344 f.

⁸⁹ Gidal, Nachum T.: Die Juden in Deutschland, von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Gütersloh 1988, S. 51. Gidal, ein jüdischer Fotograf, flüchtete 1936 aus Nazi-Deutschland nach Palästina. Im Zweiten Weltkrieg war er ab 1942 Chefreporter in der 8. Britischen Armee. Von 1947 bis 1955 hatte Gidal den Lehrstuhl für Visuelle Kommunikation an der New Yorker The New School for Social Research inne. 1970 ging Gidal zurück nach Israel und wurde dort 1971 Dozent an der Hebräischen Universität Jerusalem. Er starb 1996 ins Israel.

⁹⁰ Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 89 oder auch Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 7 (1897), Berlin 1998, S. 350. Genaue Zahlen der Ermordeten sind unseres Wissen nicht bekannt.

⁹¹ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 63.

Infolge der mittelalterlichen Massaker, Pogrome und Vertreibungen auf dem Gebiet des späteren Deutschland, aber auch anderen Gebieten Westeuropas, setzte die massenhafte

Ermordung, Ausraubung und Vertreibung unter dem Vorwand des „Ritualmordes“

Bei den Lügen über angebliche jüdische „Ritualmorde“ an christlichen Kindern⁹² wurden nicht einzelne jüdische Menschen beschuldigt, sondern die Judengemeinden als Kollektiv. Es wurde behauptet, dass diese angeblichen rituellen Aktionen vom jüdischen Glauben vorgeschrieben seien und daher alle jüdischen Menschen daran beteiligt seien oder zumindest davon wüssten.

1235 wurde zum ersten Mal auf dem Gebiet des späteren „Deutschen Reichs“ die „Ritualmord“-Lüge dazu benutzt, um Pogrome zu schüren und die Ermordung von Juden zu rechtfertigen. In Fulda wurden 32 jüdische Männer und Frauen von einer judenfeindlich aufgehetzten Menge erschlagen sowie Anklage gegen alle Juden im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ wegen Mordes erhoben.⁹³

Die „Ritualmord“-Lüge wurde insbesondere im späten Mittelalter (ab dem 16. Jahrhundert) – oftmals auch kombiniert mit der Lüge über angebliche „Hostienschändungen“ – verstärkt eingesetzt, um Judenfeindschaft zu entfachen und die jüdische Bevölkerung systematisch auszurauben und zu vertreiben. Oftmals wurde dabei an einer bestimmten Zahl von Juden ein Exempel statuiert. Sie wurden von den staatlichen Behörden ermordet, um bei der ganzen jüdischen Bevölkerung Angst und Schrecken zu verbreiten.

Zum Beispiel wurden 1510 auf diese Art und Weise alle Juden aus der Mark Brandenburg vertrieben. Über 50 Juden und Jüdinnen wurden öf-

Flucht jüdischer Menschen nach Osten ein. Vor allem in Polen, aber auch in Litauen ließen sich viele nieder. Dort fanden sie in der damaligen Zeit Schutz. Z. B. wurden Judenmörder dort mit dem Tod bestraft. Vor allem ab dem 17. Jahrhundert gab es aber auch hier riesige antijüdische Massaker mit hunderttausenden von Ermordeten (siehe: Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 103 ff.). Graetz schätzt, dass zwischen 1648 und 1658 250.000 Juden im damaligen Königreich Polen (dazu gehörten Gebiete des heutigen Polen und der heutigen Ukraine) ermordet wurden (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 10 (1897), Berlin 1998, S. 73).

⁹² Die sog. „Ritualmord“-Lüge beinhaltet, dass Juden angeblich christliche Kinder entführen und töten würden.

⁹³ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 39

fentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder in den Folterkammern ermordet.⁹⁴ Ähnliches ereignete sich in Büsing 1529. Dort wurden alle jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner (über 30) öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In Pösing 1528/29, in Tittingen 1540/41 sowie in Würzburg 1543/44 wurde mit Hilfe der „Ritualmord“-Lüge gegen die jüdische Bevölkerung vorgegangen. In Pösing wurden alle Juden verhaftet. 40 Juden und Jüdinnen wurden auf dem Scheiterhaufen ermordet.⁹⁵ Die Gesamtzahl der Mordopfer in der gesamten Zeitspanne unter dem Vorwand der „Ritualmord“-Lüge ist wohl nicht bekannt. Man kann jedoch davon ausgehen, dass Hunderte durch Erschlagen, Folter und Verbrennen bei lebendigem Leibe ermordet wurden.⁹⁶

Die „Ritualmord“-Lüge war in der gesamten Zeitspanne eine der wirkungsvollsten Waffen im Arsenal der Judenfeinde (anders als die Lüge über „Hostienschändungen“, die laut bürgerlichen Autoren ab 1600 fast ganz verschwand)⁹⁷. Auch in Nazi-Deutschland kam die „Ritualmord“-Hetze massiv zum Einsatz.⁹⁸

⁹⁴ Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart, Band VI, Berlin 1927, S. 186/187.

⁹⁵ Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim, Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 200, S. 169 ff.

⁹⁶ Siehe dazu: Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 53

⁹⁷ Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 82.

⁹⁸ Das zeigt sich im Spiegel der „Central Verein-Zeitung“, dem Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, bereits in den letzten Jahren der Weimarer Republik. In der C.V.-Zeitung wird z. B. im Jahr 1929 mehrfach von Prozessen berichtet, bei denen es um „Ritualmord“-Anschuldigungen der Nazis, um Hetze gegen „jüdischen Blutmord“ ging (z. B. C.V.-Zeitungen Nr. 14/1929, Nr. 19/1929, Nr. 31/1929, Nr. 43/1929). In der Nr. 51/1930 der C.V.-Zeitung wird berichtet, dass Nazis jüdische Geschäftsleute als „Christusmörder“ beschimpften.

Das zeigt sich noch deutlicher an der extrem judenfeindlichen Wochenzeitung „Der Stürmer“, die in ganz Nazi-Deutschland in einer Auflage von bis zu 500.000 verbreitet wurde. Das geschah z. B. durch Aushang in sogenannten „Stürmer-Kästen“ an zentralen Stellen in deutschen Städten und Dörfern. Um die Zeitungsfenster herum waren große Parolen wie „Wer den Juden kennt, kennt den Teufel“ angebracht. In dieser Zeitung waren judenfeindliche Lügen über sogenannte „Ritualmorde“ oder ähnliches schon während der Weimarer Republik und auch nach 1933 an der Tagesordnung (siehe dazu die Dissertation „Unbelehrbar? Antijüdische Agitation mit entstellten Talmudzitaten“ (Paderborn 2001) von Hannelore Noack, einer zum Judentum übergetretenen evangelischen Theologin, S. 367 ff.). Im Mai 1934 gab es sogar eine Sondernummer des „Stürmer“ zur

b) Entrechtung, Vertreibung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung

Kurz zur Vorgeschichte: In Verbindung mit der immer weiter forcierten antijüdischen christlich-katholischen Ideologie und Hetze bedeutete der Aufstieg des Christentums zur herrschenden Staatsreligion Ende des 4. Jahrhunderts die immer weiter vorangetriebene Entrechtung und Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung.

Dies geschah auf doppelte Weise: Zum einen durch die kirchliche Gesetzgebung, zum anderen durch kirchlichen Einfluss auf die Gesetzgebung des sich herausbildenden feudalen Staats. Die Kirche tat in ihrem Bereich alles, um die jüdische Bevölkerung zu isolieren, zu diffamieren und als Volk der „Christusmörder“ herabzusetzen und verächtlich zu machen.⁹⁹

In Verbindung mit den Massakern und Pogromen seit dem Ersten Kreuzzug wurde die mittelalterliche Entrechtung der jüdischen Bevölke-

sogenannten „Ritualmord“-Legende, wo auf S. 2 das Luther-Zitat „kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen“ zitiert wird. (Siehe: Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1881)

Und das zeigt sich auch am schon erwähnten „Handbuch der Judenfrage“. Dort gibt es einen eigenen Abschnitt zu angeblichen „jüdischen Ritualmorden“ an Kindern (Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 86 f.).

1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, erschien in Nazi-Deutschland ein ca. 300 Seiten starkes judenfeindliches Machwerk mit dem Titel „Der jüdische Ritualmord. Eine historische Untersuchung“ (Berlin 1941, weitere Auflage 1943) von Helmut Schramm, was systematisch alle bekannten „Ritualmord“-Lügen gesammelt hatte und den Talmud und das Alte Testament beschuldigt, dass sie angeblich „Ritualmorde an Christen“ rechtfertigen würden (Vorwort). Himmler hat ausdrücklich die Verbreitung dieses Buches unter der SS und vor allem auch unter den SS-Mordkommandos, die den Völkermord an der jüdischen Bevölkerung durchführten, befohlen (Himmler an Kaltenbrunner, Mai 1943, zu finden in: Poliakov, Leon/Wulf, Joseph (Hg.): Das Dritte Reich und die Juden, Frankfurt am Main/Berlin 1983, S. 359 f.).

⁹⁹ Staatlicherseits wurde Anfang des 5. Jahrhunderts durch Gesetz der Ausschluss der Juden vom Militär verfügt, kurze Zeit danach ihr Ausschluss von der Teilnahme an Staatsfunktionen überhaupt. Im Laufe der Zeit kamen Gesetze zur immer weiter reichenden Ausschaltung der Juden aus bestimmten Wirtschaftszweigen hinzu, wie Verdrängung von der Landarbeit sowie Verbot des Besitzes von Landgütern (siehe dazu genauer: Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band I, Stuttgart 1980, S. 60 f.).

rung so massiv vorangetrieben. Siegbert Kahn¹⁰⁰ schreibt dazu im Überblick:

„Die den Juden auferlegten Beschränkungen wurden immer zahlreicher und drückender. Sie wurden von allen zünftlerischen Berufen ausgeschlossen und durften nur die ‚ehrlösen‘, das heißt die nicht in Zünften organisierten Berufe ausüben, sie mussten bei Reisen besondere Geleitbriefe vorweisen, die sich die städtischen und feudalen Obrigkeiten teuer bezahlen ließen. Eine besondere Judensteuer, die Kopfsteuer, wurde eingeführt, die von den jüdischen Gemeinden entrichtet werden musste. Der ‚gelbe Fleck‘ musste von jedem Juden sichtbar getragen werden, die Abschließung im Ghetto begann.“¹⁰¹

Katholische Kirche als führende Kraft bei der Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung

Die katholische Kirche war die führende Kraft beim Schüren des Judenhasses und auch der nahezu vollständigen gesellschaftlichen Ausschließung der jüdischen Bevölkerung.

Ein Markstein bei der Durchsetzung der Diskriminierung der Juden hatte seitens der Kirche das so genannte Vierte Laterankonzil 1215.¹⁰² Dort wurden die „Judenartikel“ als gesamtkirchliches Pflichtprogramm festgeschrieben. Die Juden wurden als „Wucherer“ denunziert. Ihnen wurde eine diskriminierende „Kleiderordnung“ auferlegt, um sie überall

¹⁰⁰ Siegbert Kahn (1909–1976) war vor 1933 in der KPD und hatte dort verschiedene Funktionen. 1933 wurde er mehrmals wegen antifaschistischer Arbeit verhaftet. Von 1934 bis 1936 war er im Zuchthaus Brandenburg-Görden inhaftiert. Nach seiner Entlassung emigrierte Kahn erst in die Tschechoslowakei und ab 1938 nach Großbritannien. Dort war er Mitglied der Landesleitung der KPD und Herausgeber antifaschistischer Publikationen. 1943 war er Gründungsmitglied und Sekretär des Bundes Freies Deutschland in Großbritannien. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1946 war er SED-Mitglied und hatte verschiedene Ämter in der Wirtschaft.

Die Schrift „Antisemitismus und Rassenhetze. Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland“ von Siegbert Kahn (Berlin 1948) ist einer der wenigen Analysen, die in der Frühzeit der SED veröffentlicht wurde. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass sie auch Fehler und Mängel der alten Sozialdemokratie, insbesondere von Franz Mehring benennt. Wir werden auf Stärken und Schwächen dieser Schrift im Verlauf der weiteren Analysen zurückkommen.

¹⁰¹ Kahn, Siegbert: Antisemitismus und Rassenhetze. Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland, Berlin 1948, S. 12.

¹⁰² Das war ein Treffen der höchsten christlichen Kirchenführern sowie weltlicher Teile der herrschenden Klasse (Fürsten, Könige).

erkennbar zu machen und zu stigmatisieren. Den Juden wurde verboten, öffentliche Ämter zu übernehmen. Das Konzil schloss die jüdische Bevölkerung von nahezu allen handwerklichen Berufen und praktisch aus der Gesellschaft aus. Christen durften nicht bei Juden kaufen, mit diesen keine gemeinsamen Feste feiern usw.¹⁰³

Schutzgelderpressung und die so genannte „Kammerknechtschaft“

Nach den Kreuzzügen etablierte sich das System der sogenannten „Kammerknechtschaft“ und der Schutzgelderpressung. Graetz führt dazu aus:

„Die deutschen Juden, die früher ebenso frei waren wie die Germanen und Römer, wurden ... die Kammerknechte (servi camerae) des römisch-deutschen Reiches. Dieser gehässige Name bedeutete anfangs zwar nur, dass die Juden unverletzbar seien, wie die kaiserlichen Diener und dass sie an Kaiser und Reich für den gewährten Schutz ordentliche Abgaben, Schutzgeld und außerordentliche Leistungen zahlen mussten. Aber nach und nach wurde das Wort in seiner ursprünglichen, gehässigen Bedeutung gebraucht und die Juden beinahe als Leibeigene und unselbständige Hörige betrachtet. ... Die deutschen Juden bildeten die Parias in der Geschichte bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.“¹⁰⁴

Kaiser Friedrich II. (1194–1250) erklärte 1236 die Juden „reichsrechtlich“ zu seinen „Kammerknechten“ mit folgender Begründung:¹⁰⁵

„Denn von alters her sind die Judäer in Vergeltung des von ihnen begangenen Verbrechens (gegen Christus) von der kaiserlichen (römischen) Gewalt zu ewiger Sklaverei verdammt.“¹⁰⁶

¹⁰³ Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 67 ff.

¹⁰⁴ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 6 (1896), Berlin 1998, S. 154.

¹⁰⁵ Wie rechtlos die Stellung der Juden auch vor 1236 schon war, zeigt sich daran, dass es Juden seit dem „Mainzer Reichslandfrieden“ von 1103 verboten war, Waffen zu tragen. Dies geschah ausgerechnet unter Berufung auf die Massaker während des ersten Kreuzzugs. Juden seien zu schützen, und da sie nunmehr unter „Schutz“ stehen würden, bräuchten sie auch keine Waffen. Max Brod stellte dazu fest: „Man sollte glauben, dass richtige Logik die Juden damals mit doppelten und dreifachen Mengen von Waffen hätte ausstatten sollen.“ (Brod, Max: Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1965, S. 154)

¹⁰⁶ Zitiert nach: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Ursprüngen bis zur Gegenwart, Band V, Berlin 1927, S. 157.

Das bedeutete für die jüdische Bevölkerung zweierlei. Erstens war dies das Startzeichen, die Diskriminierung und Unterdrückung der Juden immer mehr zu forcieren. Zweitens bedeutete dies, dass dem Kaiser bzw. den Fürsten ein beträchtlicher Teil des eigenen Einkommens übergeben werden musste. Dafür gab es das Versprechen, bei weiteren Pogromen Schutz zu gewähren. Dieses System war nicht ohne Willkür, da in der Tat manchmal Schutz gewährt wurde, manchmal eben auch nicht. Dadurch blieb für die jüdische Bevölkerung die Unsicherheit der Lage ein durchgehender Grundzug. Wenn in Geschichtsbüchern geschildert wird, dass hier und da doch der Kaiser oder einer der Fürsten (wie etwa während des dritten Kreuzzugs von 1187 bis 1192) tatsächlich Schutz vor Pogromen gewährten, so waren dies keine judenfreundlichen Akte, sondern die Einhaltung von Verpflichtungen für die abgepressten Schutzgelder. Ja es gab sogar einen gewissen Handel zwischen Kaiser und Fürsten sowie zwischen den Fürsten, solche Rechte auf Schutzgeld-erpressung untereinander zu verkaufen. Es gehört also auch zu den geschichtlichen Tatsachen, dass man nicht nur durch die Taufe teilweise sein Leben retten konnte, sondern in den folgenden Jahrhunderten teilweise auch im Tausch mit dem eigenen Vermögen.

Diskriminierende „Judenordnungen“ und Strafen

Ab dem 13. Jahrhundert wurde die Diskriminierung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung in umfassenden antijüdischen Regelwerken festgeschrieben. Das waren die so genannten „Judenordnungen“ der jeweiligen Städte oder Landesfürsten, die teilweise bis ins 18. Jahrhundert ihre Gültigkeit hatten. Im Detail unterscheiden sich die einzelnen „Judenordnungen“. Aber ihr Kern waren überall Maßnahmen der Diskriminierung.

Die entrechtenden und diskriminierenden Bestimmungen waren zunächst Kirchenbeschlüsse. Die antijüdischen kirchlichen Vorschriften wurden dann allerdings – oft fast wörtlich – auch in sogenannte „Volksrechtssammlungen“ übernommen. Zum Beispiel übernahm der sogenannte „Schwabenspiegel“, eine dieser „Volksrechtssammlungen“, die wichtigsten judenfeindlichen Beschlüsse des schon erwähnten Vierten Laterankonzils von 1215.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band V, Berlin 1927, S. 169 f.

Diese „Judenordnungen“ waren ein System von antijüdischen Diskriminierungen. Darin spielte die Existenz so genannter „Schutzbriefe“ eine zentrale Rolle. Um einen „Schutzbrief“ zu erhalten, mussten die Juden wie schon gesagt „Schutzgeld“ zahlen. Das heißt, sie mussten einen beträchtlichen Teil des eigenen Einkommens an Kaiser, Fürsten oder Städte übergeben. Am schlimmsten war die Lage der untersten sozialen Schicht jüdischer Menschen, der Menschen ohne „Schutzbrief“. Diese unterste soziale Schicht der jüdischen Bevölkerung bestand aus den Ärmsten der Armen, den Bettlern und Umherziehenden. Jüdische Menschen, welche aus irgendeinem Grund ihren Schutzbrief-Status verloren, sanken umstandslos in die völlige Rechtlosigkeit und Armut ab.¹⁰⁸

Die „Judenordnungen“ enthielten darüber hinaus eine Unsumme weiterer Einschränkungen, Schikanen, Steuern und Abgaben für jüdische Menschen. Dabei wurden die „Judenordnungen“ der Städte und Landesfürsten im Lauf der Zeit immer länger und reichhaltiger an Verboten. Hier nur einige Beispiele:

Jüdische Menschen hatten nicht nur Kopfsteuer, sondern z. B. auch Neujahrs- und Nachtgelder und anderes zu entrichten. Der Einkauf wurde für Juden auf bestimmte Stunden beschränkt. In den „Judenordnungen“ wurde auch die Höchstzahl von Kindern geregelt, die man „ansetzen“ durfte. Jeder freundschaftliche oder auch nur einigermaßen „normale“ Verkehr zwischen Christen und Juden wurde untersagt. Auf dem Markt durften Juden erst nach den Christen einkaufen. Juden durften teilweise sogar nicht zu zweit spazieren gehen. Ein wichtiger Punkt war die Kleiderordnung, die streng eingeschränkt und genauestens geregelt wurde, um die jüdischen Menschen auszugrenzen. Seit dem 15. Jahrhundert mussten häufig Juden neben dem Spitzhut einen gelben Ring oder Kreis auf ihrem Mantel tragen.

Besonders entwürdigend waren auch die verschiedenen Varianten des „Judeneids“, die sich zum Teil bis ins 19. Jahrhundert erhielten. Vielfach mussten die Juden beim Schwören auf einer blutigen Schweinshaut stehen (der Genuss von Schweinefleisch und von Blut ist den gläubigen Juden untersagt).

¹⁰⁸ Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 110.

Diese sogenannten „Judenordnungen“ enthielten nicht nur Einschränkungen und Diskriminierungen, sondern waren in großen Teilen auch direkt mit Morddrohungen verknüpft. So wurde zum Beispiel teilweise das Zusammenleben eines Christen mit einer Jüdin oder eines Juden mit einer Christin bei Todesstrafe durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen für beide verboten.¹⁰⁹

Vertreibungen

Charakteristisch für das Leben der jüdischen Bevölkerung war gleichzeitig auch der Wechsel zwischen Vertreibungen und Ausweisungen aus Städten und der systematischen Errichtung von Ghettos.

So hatte 1349/50 eine ganze Reihe von Städten beschlossen, für die nächsten 100 Jahre oder auf „ewig“, keine Juden mehr in ihren Mauern zu dulden. Das erhöhte dann wiederum die Möglichkeit, gegen große Geldzahlungen doch zeitlich befristete Aufnahme zu erlauben, bevor es zur nächsten Vertreibung kam.¹¹⁰

Im Laufe des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die jüdische Bevölkerung aus allen großen Städten vertrieben.¹¹¹ Zwischen 1492, dem Jahr der endgültigen Austreibung der Juden aus Spanien, und 1519 fanden auf dem Gebiet des späteren Deutschland die größten Vertreibungsaktionen statt. In dieser Zeit wurden die Juden aus ganzen Gebieten wie Mecklenburg, Brandenburg und Württemberg vertrieben sowie aus Städten wie Halle, Magdeburg, Nürnberg und Regensburg.¹¹²

Die letzten großen, wenn auch zeitweiligen deutschen „Judenaustreibungen“ fanden anlässlich des sogenannten Frankfurter „Fettmilch-Aufstands“¹¹³ 1614 in Frankfurt und 1615 in Worms statt.¹¹⁴ Vertreibun-

¹⁰⁹ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart, Band V, Berlin 1927, S. 169 f.

¹¹⁰ Siehe genauer bei Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 66 f.

¹¹¹ Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, Frankfurt am Main 1979, S. 31.

¹¹² Martin, Bernd/Schulin, Ernst (Hg.): Die Juden als Minderheit in der Geschichte, München 1981, S. 111.

¹¹³ Der „Fettmilch“-Aufstand, benannt nach seinem Anführer mit dem Namen Fettmilch, im August 1614 in Frankfurt war eine zweitägiges antijüdisches Pogrom. Dabei wurde das jüdische Ghetto gegen bewaffneten Widerstand der jüdischen Einwohner gestürmt. Die gesamte jüdische Bevölkerung wurde ausgeraubt, interniert und mit dem Tode be-

gen waren oftmals damit verbunden, dass die Synagogen und die jüdischen Friedhöfe zerstört wurden und darauf z. B. christliche Kirchen errichtet wurden. Ebenso wurde häufig das gesamte Eigentum der jüdischen Bevölkerung geraubt.¹¹⁵

Auch hier gab es dann wieder die Möglichkeit unter erpresserischen Auflagen für bestimmte Zeiträume zurückzukehren. Jedoch galt auch: Die Zahl der deutschen Städte, die den Juden Ende des 15. Jahrhunderts noch einen Aufenthalt einräumten, war außerordentlich gering. Soweit die jüdischen Menschen nicht auswanderten oder über Land zogen, siedelten sie vor den Stadttoren (z. B. Nürnberg: Fürth)¹¹⁶ oder zogen verarmt und rechtlos von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt. Ständig waren sie dabei durch staatliche Unterdrückung und antijüdische Gewaltakte aus der zutiefst judenfeindlichen christlichen Bevölkerung bedroht.

Ghettos

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts entstanden relativ stabile Ghettos in einigen wenigen Städten, wie Worms und Frankfurt am Main. Juden durften keinen Haus- und Grundbesitz erwerben. Die Häuser, in denen sie wohnten, wurden ihnen lediglich zur Miete überlassen. Sie blieben Eigentum der Stadt, die das alleinige Verfügungsrecht über sie hatte. Die Judengassen mussten durch Tore verschließbar sein, damit den Insassen der Verkehr mit der Stadt und der christlichen Bevölkerung erschwert sei.¹¹⁷ Über die Ghettos in Frankfurt und in Worms schreiben Elbogen/Sterling:

droht und dann unter dem Beifall der johlenden Judenfeinde aus der Stadt vertrieben. Ein Chronist berichtet, dass bei dem Pogrom zwei Juden ermordet worden sein sollen. Nach einem kaiserlichen Befehl durfte die vertriebene jüdische Bevölkerung im März 1616 wieder in ihre Häuser zurückkehren. (Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band VI, Berlin 1927, S. 242 ff.).

¹¹⁴ Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 114.

¹¹⁵ Siehe: Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band VI, Berlin 1927, S. 245.

¹¹⁶ Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, Frankfurt am Main 1979, S. 33f.

¹¹⁷ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 68.

„Sie wurden nachts verriegelt und bewacht, so dass niemand hinaus konnte. Nur für ganz dringende Fälle wie z. B. die Herbeischaffung eines Arztes oder einer Hebamme konnten die Eingesperrten von einem ‚Vertrauens-Juden‘, dem der Rat den Schlüssel überantwortet hatte, die Erlaubnis zum Verlassen des Ghettos erhalten. Das Judenquartier führte eine völlige Trennung der Bevölkerung herbei. Kein Christ durfte in ihm, kein Jude außerhalb seiner Mauern wohnen. So entstanden zwei fast völlig getrennte Städte. Innerhalb der Christenstadt durften die Juden keine Läden, keine Auslagen haben. Es wurde verboten, dass mehr als zwei Juden nebeneinander gingen, und zeitweise durften sie sich überhaupt nicht in der Christenwelt sehen lassen. ... Außerhalb des Ghettos waren sie wehrlos Beleidigungen und Misshandlungen ausgesetzt.“¹¹⁸

Wie einleitend schon betont hat dieser nicht chronologische Aufriss der staatlichen Verfolgung, Massenmorde und anderer judenfeindliche Handlungen vor allem den Sinn gehabt die verschiedenartigen judenfeindlichen Handlungen zu charakterisieren und zusammenzustellen. Weder bildeten die Ghettos den Anfang noch den Schluss der judenfeindlichen Handlungen, sondern sind ein wesentlicher Bestandteil in der Praxis der Judenfeindschaft gewesen.

Dieses ganze System der Judenfeindschaft, Pogrome, Schutzgelderpressungen, Vertreibungen, Ghettos und sogenannten Judenordnungen war vorbereitet, unterfüttert und begleitet von einer umfassenden judenfeindlichen Hetze und Propaganda, die nachfolgend kurz charakterisiert werden soll.¹¹⁹

¹¹⁸ Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 111 f.

¹¹⁹ Das Nazi-Regime hat dann durchaus von 1933 bis 1945 mit einer gewissen Systematik Hetze, Diskriminierung, staatliche Ausgrenzung, Pogrome und Ghettos unter Rückgriff auf die mittelalterliche Judenfeindschaft durchgeführt und in der staatlich organisierte und industriell durchgeführte Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung enden lassen.

II. Zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und Vorkämpfer gegen die Judenfeindschaft

1. Zur christlichen judenfeindlichen Hetze und Propaganda

a) Zu Rolle und Funktion des Neuen Testaments der christlichen Bibel für die mittelalterliche Judenfeindschaft

Das Neue Testament war und ist bis heute der wichtigste Teil der christlichen Bibel. Die christliche Bibel war im Mittelalter die ideologische Grundlage der tagtäglichen Propaganda der katholischen und dann auch der protestantischen Kirche. Sie galt und gilt bis heute als das „Wort Gottes“. Im Mittelalter wurde sozusagen jede Aussage, jede Handlung, jedes Gesetz etc. mit der christlichen Bibel „begründet“ und „belegt“. Denn, wie schon gesagt, hatte das Mittelalter

„alle übrigen Formen der Ideologie: Philosophie, Politik, Jurisprudenz, an die Theologie annektiert, zu Unterabteilungen der Theologie gemacht.“¹²⁰

Historiker haben seit langem die Liste der judenfeindlichen Pamphlete, Anordnungen und Gesetze durch Päpste und Konzile zusammengestellt. Die eigentliche tieferliegende Problematik ist jedoch, dass manchmal mehr, manchmal weniger, aber sehr wohl im Kern diese judenfeindliche Grundlinie der katholischen Kirche sich auf ihr Buch der Bücher, das so genannte Neue Testament stützen kann.¹²¹ Seit dem Entstehen des Protestantismus existiert dasselbe Problem für die evangelische Kirche.

¹²⁰ Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 304.

¹²¹ Zum Beispiel der sogenannte „heilige Augustinus“ (354-430). Dieser galt bis Luther als die kirchliche Autorität. In enger Anlehnung an das Neue Testament beschimpfte Augustinus die Juden als „Nattergezucht“ und als „verbrecherisches Volk“, das den „Teufel zum Vater“ hatte (Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 41). Augustinus' „Lehre“ diente als Grundlage für das Vorgehen vieler Päpste und Konzile gegen die Juden, wie z. B. das berühmte schon erwähnte antijüdische Vierte Laterankonzil von 1215 unter Führung des Papstes Innozenz III. (ebenda, S. 73).

Das so genannte Neue Testament spielte und spielt in der christlichen Bibel eine besondere Rolle. Denn darin ist die Geschichte des Lebens von Jesus und damit der Entstehung des Christentums im Kampf gegen die jüdische Religion und die damaligen Juden beschrieben und „erklärt“ worden. Hier ist schon angelegt, dass das sogenannte „Alte Testament“ als „jüdisch“ gilt und das so genannte Neue Testament die eigentliche Schrift sei, welche die christlichen Grundsätze enthält.

Die vier Evangelien des Neuen Testament sind insgesamt von ihrer Struktur her antijüdisch aufgebaut, auch wenn es an einer Stelle in verblüffender Weise heißt „...das Heil kommt von den Juden“ (Johannes 4:22). Judenfeindliche Positionen werden im Matthäus-, Markus-, Lukas- sowie vor allem im Johannes-Evangelium vielfältig variiert, ja gesteigert.¹²² Das Johannes-Evangelium ist der judenfeindlichste Teil des Neuen Testaments.

Charakteristisch ist, dass Beschimpfungen gegen Juden bzw. jüdische Schriftgelehrte immer und immer wieder wiederholt werden und fast das gesamte Neue Testament durchziehen. Hier nur einige der schlimmsten Beispiele: Es ist z. B. die Rede von der „Synagoge des Satans“ (Offenbarung 2, 9 und 3, 9)¹²³. Die Pharisäer, eine damalige besondere jüdische Sekte, wird als „Schlangenbrut“ beschimpft (Matthäus 3, 7 und 12, 34), ebenso die damaligen Juden (Lukas 3, 7).

Hinzu kam die Lüge, dass die Juden Jesus ermorden wollten (Johannes 5, 17–18 und 7, 1)¹²⁴ und ihren Plan dann auch durchgeführt hätten: Die Juden hätten angeblich „Jesus, den Herrn, und die Propheten getö-

¹²² Norman A. Beck, ein evangelischer Theologe, hat in seinem Buch „Mündiges Christentum im 21. Jahrhundert“ (Berlin 1998) aus den vier Evangelien insgesamt ca. 450 Stellen zusammengestellt, die antijüdische Polemiken umfassen oder direkt judenfeindlich sind. Alle zusammengestellten Stellen werden von Beck ausführlich besprochen. Er erläutert, was daran antijüdisch bzw. judenfeindlich ist.

¹²³ Zitiert wird aus: Die Bibel. Einheitsübersetzung. Altes und Neues Testament, Stuttgart 1980. Diese Ausgabe ist sowohl von der evangelischen wie auch der katholischen Kirche in Deutschland anerkannt.

Zur Zitierweise: Matthäus 3, 15 bedeutet, das Zitat ist zu finden im Matthäus-Evangelium im 3. Abschnitt und dort im 15. Vers.

¹²⁴ „Jesus aber entgegnete ihnen: Mein Vater ist noch immer am Werk und auch ich bin am Werk. Darum waren die Juden noch mehr darauf aus, ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte.“ (Johannes 5, 17–18)

tet“ (Erster Brief von Paulus an die Thessalonicher 2, 15; siehe auch Johannes 18, 28–32 sowie Matthäus 27, 15–26).¹²⁵

Als Höhepunkt der Judenfeindschaft im Neuen Testament finden sich zwei ergänzende Beschuldigungen. Wie auch die Lüge vom „Jesusmord“ sind diese bis heute tief in der Tradition der Judenfeindschaft verankert: Die Juden seien angeblich „Feinde aller Menschen“ (Erster Brief von Paulus an die Thessalonicher 2, 14–16) und hätten angeblich den Teufel als Vater, der ein Mörder und Lügner sei. Und: Die Juden wollten angeblich das tun, wonach es ihrem Vater verlange, also morden und lügen (Johannes 8, 44).¹²⁶

Die Juden werden im Neuen Testament nicht nur beschimpft und als Christen- bzw. Menschenfeinde hingestellt, sondern auch durch Jesus selbst regelrecht bedroht. Zum Beispiel: „Aber der ganze Zorn ist schon über sie gekommen“ (Erster Brief von Paulus an die Thessalonicher 2, 16). Oder es wird auch etwas konkreter damit gedroht: Wenn das Christentum gesiegt hat, dann werden die Nachfolger von Jesus die „zwölf Stämme Israels“ richten (Matthäus 19, 28).¹²⁷

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Neue Testament Kernpunkte der mittelalterlichen Judenfeindschaft enthält, die im Mittelalter zuerst von der katholischen Kirche und dann auch von der evangelischen Kirche konkretisiert, ausgebaut und erweitert wurden.

b) Zur Judenfeindschaft der katholischen Staatskirche

Wie schon ausgeführt ist die Herausbildung und Entwicklung einer konsistenten Ideologie der christlichen Judenfeindschaft eng verbunden mit dem Aufstieg der römisch-katholischen Kirche zur

¹²⁵ An einer anderen Stelle wird diese angebliche Schuld am Tod von Jesus nicht nur den damaligen Juden angelastet, sondern auch ihren Nachkommen (Matthäus 27, 22–25). Dies geschieht mit dem von Judenfeinden in diesem Sinne interpretierten berühmterbüchtigten Zitat, das den Juden in den Mund gelegt wird: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Matthäus 27, 25)

¹²⁶ „Ihr habt von euren Mitbürgern das Gleiche erlitten wie jene von den Juden. Diese haben sogar Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet; auch uns haben sie verfolgt. Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen...“ (Erster Brief von Paulus an die Thessalonicher 2, 14–15)

¹²⁷ Es ist sicherlich auch wahr, dass anhand einzelner Stellen geprüft werden kann, ob wirklich *die* Juden gemeint sind, oder lediglich bestimmte damalige jüdische Gruppen. So oder so, die grundlegende Tendenz zur Verallgemeinerung bei all diesen Beschimpfungen und Beschuldigungen ist klar angelegt.

zur Staatsreligion im 4. Jahrhundert und deren Entwicklung in den nächsten Jahrhunderten zu einer Art Zentrum des feudalen Mittelalters. Der Kampf der katholischen Kirche, Päpste und Kardinäle gegen jüdische Religion, Judentum und Juden dominierte die Geschichte des Judenhasses bis Martin Luther.¹²⁸

Die Gliederungen und Verzweigungen der Kirche waren Hauptträger und -antreiber der antijüdischen Hetze. Bei der Aufstachelung zu den antijüdischen Massakern während der Kreuzzüge seit 1096 spielte zum Beispiel die Hetze christlicher Prediger eine wichtige Rolle. Sie verbreiteten die schon im Neuen Testament verankerte Beschuldigung der Juden als „Christusmörder“.

Seit dem 13. Jahrhundert gehörten Lügengeschichten über angebliche jüdische „Ritualmorde“ und „Hostienfrevel“ zum Standardrepertoire der Prediger, besonders auch der Bettelmönche. Die Hetze über so genannten „Hostienfrevel“, über angebliche „Ritualmorde“ der Juden und „jüdische Brunnenvergifter“ war geradezu ein „Modeschlager“ der Predigerliteratur des 13. und 14. Jahrhunderts.

Das christliche „Feindbild Jude“ wurde vervollständigt durch das antijüdische Stereotyp des jüdischen „Wucherers“. In den judenfeindlichen Beschlüssen des so genannten Vierte Laterankonzils (1215), einer Versammlung der höchsten christlichen Kirchenführern sowie weltlicher Teile der herrschenden Klasse (Fürsten, Könige), hieß es, dass die Juden durch ihre Geldgeschäfte von den Christen „schwere und unangemessene Wucherzinsen erpressen“ würden.¹²⁹ Das antijüdische Wucher-Klischee wurde auch von Mönchen geschürt, allen voran den Franziskanern und Dominikanern.

Die so ausgeprägte und formulierte, über Generationen hin fort geführte und systematisierte Feindschaft gegen Juden wurde zum „organischen“ Bestandteil des katholischen Christentums des Mittelalters und wirkte und wirkt weit darüber hinaus.

Eine zentrale Rolle bei der Verbreitung und Verankerung des Judenhasses hatten seit etwa 1250, vor allem aber ab dem 14. Jahrhundert

¹²⁸ Mit der Luther'schen Reformation wurde – wie im Teil zu Martin Luther gezeigt werden wird – die antijüdische Hetze fortgeführt und vielfach weiter verstärkt.

¹²⁹ Zitiert nach: Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997, S. 70.

Bühnenspiele wie Passions-, Weihnachts-, Fastnachts-, Marien-, Propheten und Mirakelspiele. Die Passionsgeschichten z. B. stellten die Juden regelmäßig als das Volk hin, das angeblich Jesus verraten und ermordet hätte, das Gott und die „Jungfrau Maria“ verleugnen und lästern würde. Hinzu kamen antijüdische Darstellungen in Kirchenportalen und Glasfenstern (wie z. B. Darstellungen der „Judensau“ am Regensburger Dom und zahlreichen anderen Kirchen, die vielfach unter dem Vorwand „Denkmalschutz“ bis heute dort angebracht sind).

Die christliche Bevölkerung traf im alltäglichen Leben nach den riesigen Massakern und Vertreibungen zwar immer weniger auf jüdische Menschen. Ihre Vorstellungskraft wurde aber geprägt von den Bildern, die Passions- und andere Spiele, Volkslieder, Schriften, Darstellungen an Gebäuden, in den zahlreichen Wallfahrtsorten usw. in ihnen weckten, ständig untermalt von antijüdischen Predigten in den „Gottesdiensten“ der Kirche. In religiösen Theateraufführungen wurden z. B. im Zusammenhang mit Hostienmärchen auf offener Szene Judenverbrennungen dargestellt.¹³⁰

Die im 14. Jahrhundert entstehenden Mysterienspiele hatten besonders im 15. Jahrhundert einen gewaltigen Zulauf. Es gab Stücke, in denen die „Heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria“ gegen das „verdammte Volk der Juden“ hetzte und dergleichen mehr. Juden wurden häufig als der Satan dargestellt und „entlarvt“. Das Publikum durfte ihre Bestrafung fordern und festlegen, die auf der Bühne sofort vollzogen wurde. Das drang mehr und mehr auch in die Dramaturgie der Fastnachtsspiele ein. So wurden Pogrome und Vertreibungen eingeübt und symbolisch vorweggenommen. Auch damalige Karikaturen zeigen die Judenfeindschaft.¹³¹

Immer wieder traten aber auch damals schon einzelne jüdenfeindliche Ideologen und Hetzer als antijüdische Einpeitscher auf.

¹³⁰ Vgl. dazu genauer: Kühner, Hans: Der Antisemitismus der Kirche, Zürich 1976, S. 143, zitiert bei: Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 199, S. 93.

¹³¹ Siehe zu dem ganzen Komplex den Artikel „Die Formulierung und Propagierung des jüdischen Stereotyps in der Zeit vor der Reformation und sein Einfluss auf den jungen Luther“ von Ben-Zion Degani (in: Kremers, Heinz (Hg.): Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung, Neukirchen-Vluyn 1985, S. 3–45). Ben-Zion Degani war Dozent für Geschichte an der Ben-Gurion-Universität des Negev in Beer-Sheva, Israel.

2. Judenfeinde (Pfefferkorn, Luther, Eisenmenger)

a) Der Judenfeind Pfefferkorn: Juden seien „gefährlicher“ als der Teufel, die jüdischen Schriften müssen verbrannt und die Juden verjagt werden

Johannes Pfefferkorn (1469–1521) war wohl Metzger von Beruf und zunächst der jüdischen Religion angehörig. Nachdem Pfefferkorn nach Köln kam, geriet er unter den Einfluss der judenfeindlichen Dominikaner und konvertierte 1504 zusammen mit seiner Familie zum Christentum. Er veröffentlichte als Werkzeug der Kölner Dominikaner ab 1507 judenfeindliche Schriften. Darin befürwortete er u. a. die Verbrennung des Talmuds.

Anfang des 16. Jahrhunderts starteten einflussreiche antijüdische Kräfte eine Offensive, um die Vernichtung von Schriften der jüdischen Religion und die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung durchzusetzen.¹³² Auf Seiten der antijüdischen Kräfte spielte Johannes Pfefferkorn, der gerade erst vom Judentum zum Christentum konvertiert war, die Rolle des Einpeitschers. Die Judenfeinde bedienten sich bei diesem Manöver der Taktik, vom Judentum zum Christentum konvertierte und zu Judenfeinden gewordene Elemente vorzuschicken. Diese müssten es ja angeblich „genau wissen“, wie „verbrecherisch“ die Juden angeblich sind, denn sie haben ja lange unter und mit ihnen gelebt.

Die judenfeindlichen Schriften Pfefferkorns (1507–1509)

Pfefferkorn veröffentlichte zwischen 1507 und 1509 fünf verschiedene antijüdische Machwerke („Judenspiegel“, 1507, „Die Judenbeichte“ 1508, „Osternbüchlein“, 1509, „Judenfeind“, 1509, „Zu Lob und Ehren des Kaisers Maximilian“, 1509) mit insgesamt ca. 100 Seiten. In diesen

¹³² Sehr detailliert stellt Heinrich Graetz die Hetze Pfefferkorns sowie die Auseinandersetzung zwischen Reuchlin und Pfefferkorn dar. Siehe: Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 63–156.

Wir werden im Folgenden die Schriften von Pfefferkorn vor allem mit Hilfe der Analyse von Heinrich Graetz vorstellen. Dieser hat den wesentlichen Inhalt von Pfefferkorns Originalschriften ins heute übliche Deutsche übersetzt. Das haben wir anhand der zugänglichen Originalschriften von Pfefferkorn überprüft. Letztere sind allerdings in ihrer Originalfassung in extremem Mittelhochdeutsch verfasst und lagen zudem in schlecht erhaltenen Exemplaren vor, sind also ausgesprochen schwer lesbar.

Schriften bedient sich Pfefferkorn des damaligen Arsenal der christlichen Judenfeindschaft:

- Der „Wucher“-Vorwurf, der mit Pfefferkorns Behauptung kombiniert wird, die Juden würden angeblich die Christen betrügen.

- Die Juden als „Bluthunde“, die sich angeblich vom Blut der Christen ernähren, was eine Form der sogenannten „Ritualmord“-Lüge ist.

- Die Juden wollen angeblich die Christen ermorden und seien angeblich sogar gefährlichere Wesen als der Teufel.

Die antijüdischen Lügen Pfefferkorns kulminieren also darin, dass die Juden als Todfeinde der Christen hingestellt werden.

Was die Konsequenzen angeht, sind die antijüdischen Forderungen Pfefferkorns sehr weitgehend und vielfältig:

- Pfefferkorn propagierte das Verbot der Zinsnahme für Juden.

- Er forderte ihre zwangsweise Christianisierung, u. a. indem den Juden ihre Kinder gestohlen würden, um sie christlich zu „erziehen“.

- Außerdem sah Pfefferkorn Zwangsarbeit für die Juden als Strafe vor, und zwar sollten sie zu den schmutzigsten Arbeiten gezwungen werden.

Der Schwerpunkt von Pfefferkorns Forderungen war auf ein doppeltes Ziel gerichtet.

Erstens sollten sämtliche jüdischen religiösen Bücher (außer der Bibel) konfisziert werden. Dies sollte durch Hausdurchsuchungen und wenn nötig unter Anwendung von Folter geschehen. Der Talmud sollte verbrannt werden.

Zweitens sollten sämtliche Juden durch Maßnahmen der Fürsten ausgewiesen oder verjagt werden. Zuvor sollte ihnen ihr Vermögen geraubt werden. Sollten die Fürsten dazu nicht bereit sein, sollte die christliche Bevölkerung zu Pogromen gegen die Juden aufgehetzt werden.¹³³

Das war das judenfeindliche Programm in den Schriften Pfefferkorns, hinter dem einflussreiche Mitglieder des Dominikanerordens in Köln (die Domini canes, d. h. die Hetz- und Spürhunde Gottes) standen. Die Dominikaner sahen in Pfefferkorn ein williges Werkzeug.

¹³³ Siehe dazu ausführlich: Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 63–156.

Konfiszierung jüdischer Schriften durch Pfefferkorn 1509

Mit Hilfe dieser Kölner Dominikaner-Mönche gelang es Pfefferkorn, seine Forderungen im Winter 1509/10 dem Kaiser Maximilian I. vorzubringen. Dieser erließ daraufhin ein Mandat für Pfefferkorn, über das Graetz schreibt:

„Er (Pfefferkorn, A. d. V.) sollte das Recht haben, die jüdischen Schriften überall im deutschen Reiche zu untersuchen und alle, deren Inhalt gegen die Bibel und den Christenglauben gerichtet wäre, zu vernichten. Jedoch sollten die Pfarrer des Ortes und Stadträte dabei zugegen sein. Den Juden schärfte das Mandat ein, bei Vermeidung von schwerer Strafe an Leib und Gut, keinen Widerstand zu leisten und ihre Schriften zur Prüfung vorzuzeigen.“¹³⁴

Pfefferkorn wurde ermächtigt, bei Juden Hausdurchsuchungen durchzuführen. Als Pfefferkorn am 1. Oktober 1509 die Haussuchung begann, protestierten jedoch Juden energisch dagegen und verweigerten entgegen dem Kaiserlichen Mandat die Auslieferung der Bücher. Die antijüdische Aktion wurde ausgesetzt.

Erst im zweiten Anlauf, nachdem Kaiser Maximilian ein zweites Mandat für Pfefferkorn am 10. November 1509 ausgestellt hatte, hatte Pfefferkorn einen gewissen Erfolg:

„So wurden den Frankfurter Juden 1.500 handschriftliche Werke abgenommen (mit den bereits früher eingezogenen) und in dem Rathaus niedergelegt. Auch in anderen Städten, Worms, Lorch, Bingen, Lahnstein, Mainz (eigentlich Wiensau bei Mainz) und Deutz betrieb Pfefferkorn sein Geschäft mit vielem Eifer.“¹³⁵

Gegen diese judenfeindlichen Aktionen von Pfefferkorn und den Dominikanern wehrten sich die jüdischen Gemeinden weiter. Sie schafften es, dass Kaiser Maximilian sein Mandat zurücknahm und am 23. Mai 1510 den Befehl gab, die konfiszierten Bücher an die jüdischen Gemeinden zurückzugeben.

Es war dann Martin Luther, der das judenfeindliche Werk Pfefferkorns fortsetzte.

¹³⁴ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 75.

¹³⁵ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 85 f.

b) Luthers Wendung zur Verteufelung der Juden als angebliche „Herren der Welt“ und „Mörder der ganzen Christenheit“, die mit Gewalt bekämpft und verjagt werden sollen

Martin Luther (1483–1546) war Theologe und einer der Begründer der Reformation gegen die katholische Kirche. Luther stand zunächst vor 1525 in der Frage des so genannten Ablasshandels auf der Seite der Bauern. Er schlug sich dann aber sehr rasch auf die Seite der Fürsten und verfasste und verbreitete Mordaufrufe gegen die aufständischen Bauern im Bauernkrieg 1525.

Anhand der Luther-Schriften lassen sich in der Haltung zu den Juden bei Luther ebenfalls deutlich zwei Etappen unterscheiden, die allerdings von ausgesprochen unterschiedlicher Bedeutung sind. Der junge Luther sprach zuerst in durchaus freundlichen Bemerkungen von den Juden (1523). Rund zwei Jahrzehnte später hetzte er in einer eigenen größeren Schrift in übelster Weise gegen sie.

Positive Äußerungen des jungen Luther zu den Juden

Nach Beginn der Reformation trat Luther zunächst mit durchaus positiven Äußerungen zu den Juden und gegen das Verbot ihrer Schriften auf. 1523 veröffentlichte er eine rasch weit verbreitete und oft nachgedruckte Schrift unter dem Titel „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“. Darin sprach er sich entschieden gegen den Judenhass, insbesondere gegen die „Ritualmord“-Lüge aus. Es heißt dort:

„...Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, haben bisher also mit den Juden gefahren, dass, wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wohl mocht ein Jude werden. ...

Denn sie haben mit den Juden gehandelt, als wären es Hunde und nicht Menschen...

...sie sind Blutsfreunde, Vettern und Brüder unsers Herrn.“

„Aber nun wir sie nur mit Gewalt treiben und gehen mit Lügentheidungen um, geben ihnen Schuld, sie müssen Christenblut haben, dass sie

nicht stinken, und weiß nicht, was des Narrenwerks mehr ist, dass man sie gleich für Hunde hält...“¹³⁶

Luther plädierte dafür, jüdische Menschen durch christliche Milde von der Falschheit ihrer religiösen Ideen zu überzeugen. Er wollte sie zum christlichen Glauben bekehren, indem man auch antijüdische Diskriminierungen beseitigt:

„Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelte und aus der Heiligen Schrift sie säuberlich unterwiesete, es sollten ihr viel rechte Christen werden...“

„Will man ihnen helfen, so muss man nicht des Papsts, sondern christlicher Liebe Gesetze an ihnen üben, und sie freundlich annehmen, mit lassen werben und arbeiten, damit sie Ursach und Raum gewinnen, bei und um uns zu sein, unsere christliche Lehre und Leben zu hören und sehen.“¹³⁷

Graetz schreibt zur Wirkung dieser Schrift Luthers und des Beginns der Reformation auf die jüdischen Gemeinden der damaligen Zeit:

„Das war ein Wort, wie es die Juden seit einem Jahrtausend nicht gehört hatten. Man kann darin Reuchlins milde Verwendung für sie nicht verkennen. Luther hatte zwar dabei den Zweck im Auge, die Juden durch freundliche Behandlung für das Christentum zu gewinnen, aber diese Neben- oder Hauptabsicht war ihm, der so ganz in seinem Christusideal lebte, nicht zu verdenken. Manche heißblütige Juden sahen dagegen in der Auflehnung der Lutheraner gegen das Papsttum den Untergang der Jesuslehre überhaupt und den Triumph des Judentums.“¹³⁸

Wir lassen an dieser Stelle offen, ob es sich dabei um taktische Maßnahmen von Luther gehandelt hat, um zunächst mit Zuckerbrot und

¹³⁶ Luther, Martin: Dass Jesus Christus ein geborner Jude sei (1523), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp.=Spalte 1794 f. und Sp. 1821.

¹³⁷ Luther, Martin: Dass Jesus Christus ein geborner Jude sei (1523), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1795 und Sp. 1821.

Jedoch auch in dieser Phase ist Luther nicht frei von damals gängigen judenfeindlichen Vorstellungen. Die in der christlichen Bibel enthaltene Lüge, dass Jesus von den Juden gekreuzigt worden wäre, findet sich auch in dieser Schrift bei Luther:

„...sie (die Juden, A. d. V.) das keine Sünde achten, dass sie Jesum gekreuzigt haben...“ (Ebenda, Sp. 1820)

¹³⁸ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 189.

dann mit Peitsche vorzugehen oder ob nicht doch ähnlich wie bei der Haltung zu den Bauern ein tiefgehender Wandel, ein Bruch bei Luther festzustellen ist.¹³⁹ Darüber haben sich Historiker zu streiten,

Im Grunde ist das eine biografische Frage. Fest steht eins: Auch ein Mensch, der zunächst in einigen wichtigen Fragen gegen die Judenfeindschaft auftrat, wurde nun selbst zu einem der wirkungsvollsten Propagandisten der Judenfeindschaft bis heute.

Für dieses Umschlagen von Luther ist ein Brief vom 10. Dezember 1537 von Luther an Josel von Rosheim nicht untypisch (damals schrieb Luther noch: „Meinem guten Freunde“). Hier wird aggressiv bekräftigt, „dass Jesus von Nazareth von euch Juden gekreuzigt und verdammt sei“.¹⁴⁰

¹³⁹ Zu kurz greift jedenfalls die Erklärung, dass Luther nur über seine fehlgeschlagenen Missionierungsversuche der Juden für die neue protestantische Religion enttäuscht gewesen sei. Dazwischen liegt nämlich eine generelle politische Entwicklung Luthers. Diese lässt sich – wie schon gezeigt – bereits 1525 klar festmachen an dem Aufruf, die aufständischen Massen der Bauern niederzumachen und zu ermorden. Luther hatte definitiv seine Position als Verteidiger feudalistischer Fürstenherrschaft bezogen. Dies bedeutete, auch unter protestantischem Vorzeichen nicht an der mittelalterlichen Unterdrückung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung zu rütteln.

¹⁴⁰ Luther, Martin: Schreiben an Josel, Jude zu Rosheim, warum er ihm schriftliche Fürbitte versage (1537), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1826.

Luthers extrem judenfeindliche Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543)¹⁴¹

Im Jahre 1543 erschien Luthers ca. 130-seitige extrem judenfeindliche Schrift: „Von den Juden und ihren Lügen“. Bereits der erste Satz dieser Schrift zeigt nun eine grundlegende Wende:

„Ich hatte mir wohl vorgenommen, nichts mehr weder von den Juden noch wider die Juden zu schreiben; aber weil ich erfahren, dass die elenden, heillosen Leute nicht aufhören, auch uns, das ist, die Christen, an sich zu locken, habe ich dies Büchlein lassen ausgehen, damit ich unter denen erfunden werde, die solchem giftigen Vornehmen der Juden Widerstand getan und die Christen gewarnt haben, sich vor den Juden zu hüten.“ (Sp. 1860)

Luther dreht also von Anfang an die Sache so, als wären die Juden die Aggressoren, denen er aus Gründen der Verteidigung entgegentrete. Ein Mechanismus, der ähnlich wie die Nazi-Losung „Hütet euch vor den Juden!“ von den Nazi-Ideologen von Luther übernommen wurde.

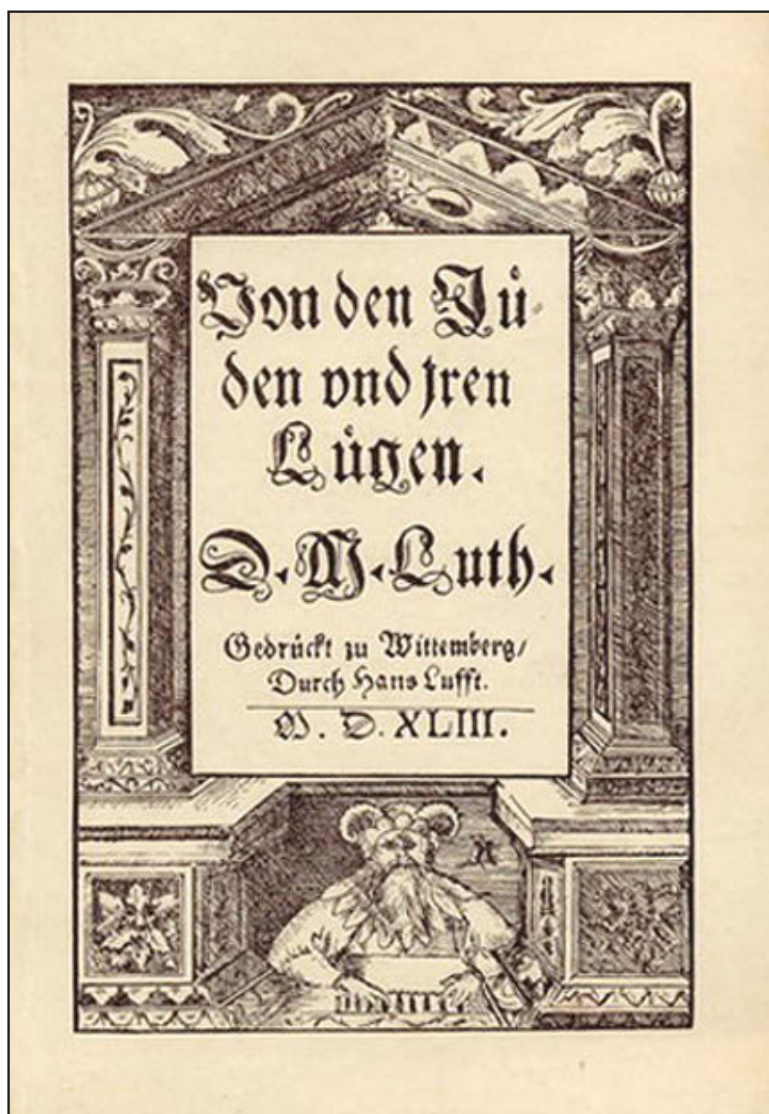
Das Tischtuch war nun zerschnitten. Das wird ebenfalls einleitend klar. Luther erklärte, er wolle die Juden nicht bekehren, „denn das ist unmöglich“ (Sp. 1862) Und weiter: „Wir reden jetzt nicht mit den Juden, sondern von den Juden...“ (Sp. 1864)

Bevor wir auf die Vorwürfe und Beschimpfungen Luthers systematisch eingehen, soll, wenn auch nur kurz, der **Aufbau** der Schrift vorgestellt werden.

¹⁴¹ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1860–2029. (wobei hier und im folgenden „Sp.“ eine Abkürzung für „Spalte“ ist)

Diese Luther-Schrift wurde in Nazi-Deutschland neu aufgelegt und in Sammelbänden ungekürzt verbreitet, z. B. in „Schriften wider Juden und Türken“ (bearbeitet von Walter Holsten, München 1936) sowie in „Kampfschriften gegen das Judentum“ (herausgegeben von Walter Linden, Berlin 1936).

Außerdem erschienen zusätzlich Zitatszusammenstellungen aus dieser Schrift Luthers, z. B. „Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen!“ (Freiburg 1938), herausgegeben vom Landesbischof der Thüringischen evangelischen Kirche, Martin Sasse. Diese Broschüre, so heißt es in einer Studie, erreichte allein bis Ende 1938 eine Auflage von 100.000 Exemplaren (siehe: Martin, Bernd/Schulin, Ernst (Hg.): Die Juden als Minderheit in der Geschichte, München 198, S. 130). Heutige Nazi-Kräfte verbreiten eine auf ca. 20 Seiten gekürzte Fassung, die wesentliche judenfeindliche Positionen Luthers enthält, auf ihren Internetseiten.



Originaltitelbild von Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543)

Diese Schrift Luthers war schon früh von den Herausgebern seiner Schriften in 15 Abschnitte eingeteilt worden.¹⁴² In den ersten Abschnitten geht es Luther darum, das Selbstbewusstsein der Juden anzugreifen. Er tritt ihrer Abstammung von Abraham durch beschimpfende Passagen der Evangelisten entgegen. Dabei spielt sich Luther als Verteidiger der jüdischen Kinder auf. Diese will er vor Beschneidung schützen, da die Juden den „Kindlein über die Maßen wehe“ tun würden. Die Beschneidung sei nicht von Abraham, sondern vom „leidigen Teufel“ eingegeben. (Sp. 1877) Die ersten fünf bis sechs Abschnitte (fast ein Viertel der Schrift) drehen sich alle darum, den angeblichen Hochmut der Juden zu brechen.

Im nächsten Teil mit mehreren Abschnitten (Sp. 1901–1953) wird von verschiedenen Seiten her von Luther die Frage vertieft, ob nun der Messias noch komme oder nicht. Dieser Teil ist ebenfalls mit aggressiven Beschimpfungen angefüllt und soll nach Luther der Verteidigung Jesus Christi als Messias dienen.

Nach einem Einschub „Von den siebzig Wochen Danielis“ mit historischen Ausführungen (Sp. 1953–1976) kommt es nun zum Finale (Sp. 1976–2014). Luther erhebt den Anspruch, die angeblichen Lügen der Juden gegen Jesus Christus zu widerlegen. Am Schluss spricht er vom Verbrennen der Synagogen und entwickelt die Möglichkeit, dass man die Juden „wie die tollen Hunde ausjagen“ müsse (Sp. 2014). Danach kommt er wie in einem Anhang nochmals auf die Frage der von den Juden erwarteten Ankunft des Messias zurück. Im letzten Absatz der gesamten Schrift heißt es dann, dass der Glaube der Juden nicht allein falsch sei, sondern dass sie „mit allen Teufeln besessen“ seien (Sp. 2029). Paradoxerweise folgt dann der Schlusssatz: „Christus, unser lieber Herr, bekehre sie barmherziglich und erhalte uns in seiner Erkenntnis, welche das ewige Leben ist, fest und unbeweglich, Amen.“

Dieser Schlusssatz wirkt angesichts der mörderischen Hetze wie ein Reserveargument für den Fall, dass Luther seine unbarmherzige Hetze gegen die Juden vorgeworfen würde. Die verquere Logik ist: Da nun die Menschen die teuflischen Juden allemal nicht bekehren könnten, könne

¹⁴² Laut Johannes Georg Walch, dem Herausgeber der Ausgabe, nach der wir zitieren, das erste Mal in der sogenannten Wittenberg-Ausgabe von 1556. Siehe: Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1860/1861, Fußnote).

dies nur der allmächtige Jesus allein. Für diese Welt aber, die menschliche Welt, in der Luther lebte, entwickelte er in dieser Schrift sozusagen programmatisch Eckpunkte der Judenfeindschaft. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Eingebettet in theologische Bibelauslegungen sind in dieser Schrift auf ca. 20 Seiten über verschiedenste Passagen hinweg alle judenfeindlichen Positionen Luthers enthalten. Diese hat er in späteren Schriften lediglich wiederholt oder leicht abgewandelt propagiert. Diese Schrift hat die größte Wirkung aller judenfeindlichen Schriften Luthers entfaltet.

Beschimpfungen der Juden als „Meuchelmörder“, „giftige Schlangen“, „leibhaftige Teufel“...

Ohne dies genauer zu begründen, hetzt Luther in seiner antijüdischen Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ mit sich wiederholenden Beschimpfungen gegen die Juden. Diese Beschimpfungen und Anschuldigungen lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen, die eine Steigerung bedeuten:

- Juden als Lügner, Diebe und Landräuber¹⁴³.
- Juden als „giftige Schlangen“ und „Bluthunde“.
- Juden als heimtückische „Mörder“, u. a. auch als „Jesusmörder“¹⁴⁴.
- Juden als „Teufelskinder“ oder gar selbst als „leibhaftige Teufel“.

Hier lediglich einige Beispiele der extremsten Beschimpfungen aus Luthers Schrift.

An einer Stelle heißt es, Juden „sind die rechten Lügner und Bluthunde“.¹⁴⁵

An einer anderen Stelle steht, dass Juden „giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder“ seien.¹⁴⁶ Und:

¹⁴³ Zum Punkt „Diebe und Landräuber“ siehe: Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1965.

¹⁴⁴ Zum Punkt „Jesusmörder“ heißt es bei Luther: „Auch kommt bald das Gerücht, dass Jesus, den sie (die Juden, A. d. V.) getötet, wieder erstanden wäre...“ (Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1955)

¹⁴⁵ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. Sp. 1881.

„Darum wo du einen rechten Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz vor dich schlagen und frei sicher sprechen: Da geht ein leibhafter Teufel.“¹⁴⁷

„Die Juden sind unser Unglück“, dieses antijüdische Motto des Judenfeindes Treitschke, das dann tagtäglich auf dem Nazi-Hetzblatt „Stürmer“ stand, wurde bereits von Luther propagiert:

„Ein solch verzweifelt, durchböset, durchgiftet, durchteufelt Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahr unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewest sind und noch sind.“¹⁴⁸

Religiöse Beschuldigungen: Hetze gegen den Talmud, der als Freibrief zu Raub und Mord an den Christen verleumdet wird

Luther greift zentral den Talmud an. Diesem unterstellt er eine Erlaubnis zu Mord und Raub an den Heiden bzw. den Nichtjuden. Dabei verwendet Luther den jiddischen Begriff „Gojim“, was Nichtjuden bedeutet und die Christen einschließt:

„Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, dass Töten sei nicht Sünde, so ein Jude einen Heiden tötet ... stehlen und rauben (wie durch den Wucher tun) den Gojim sei ein Gottesdienst...“¹⁴⁹

Luthers Hetze gegen die Juden als „Fremdlinge“ und „Herren in unserem eigenen Land“

Luther konstruiert in seiner Hetzschrift auch den Gegensatz zwischen „wir“ (womit die Christenheit gemeint ist) und „den Juden“. Luther propagiert das Feindbild „Juden = Fremdlinge“. Zugleich bezeichnet Luther die Juden als die angeblichen „Herren in unserem eigenen

¹⁴⁶ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 2000.

Im Mai 1934 gab es eine Sondernummer des „Stürmer“ zur sogenannten „Ritualmord“-Legende. Dort wird auf S. 8 genau dieses Luther-Zitat propagiert. Das Zitat steht unter einem mittelalterlichen Bild, das in ekelhafter Weise einen angeblichen „jüdischen Ritualmord“ darstellt.

¹⁴⁷ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1937. Luther beschimpft dazu passend die jüdischen Synagogen als „Teufelsnester“ (ebenda, Sp. 1897 und Sp. 1997)

¹⁴⁸ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1997.

¹⁴⁹ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1949.

Land“. D. h. Luther behauptet, dass die eigentlich „fremden“ Juden angeblich die Christenheit im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ beherrschen würden. Ein Beispiel:

„Denn die Juden als Fremdlinge sollten eigentlich gewisslich nichts haben. Und was sie haben, dass muss gewisslich unser sein. Dagegen arbeiten sie nicht und verdienen nichts. Andererseits geben oder schenken wir's ihnen nicht. Noch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unsre Herren in unserem eigenen Land.“¹⁵⁰

Soziale Hetze: Die Juden als „das geldgierigste Volk auf Erden“

Luthers „Wucher“-Vorwurf ist keineswegs darauf beschränkt, dass die Juden im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ angeblich die größten Wucherer seien. Luther geht einen Schritt weiter und verleumdet die Juden als das „geldgierigste Volk auf Erden“:

„Denn die Juden sind's, die heftiger begehren Gold und Silber, denn kein Volk auf Erden...“¹⁵¹

„...alles, was sie (die Juden, A. d. V) haben (wie droben gesagt), haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher...“¹⁵²

Jüdische Weltverschwörung: „Herren der Welt“ und „durstige Bluthunde und Mörder der ganzen Christenheit“, die Brunnen vergiften und Christenkinder ermorden

Luthers extremste Anschuldigung gegenüber den Juden besteht in seiner Konstruktion einer Art „jüdischer Weltverschwörung“, um die Christenheit zu ermorden und die Juden zu „Herren der Welt“ zu machen.

¹⁵⁰ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1941. Im Original heißt es bei Luther „als im Elende“ anstatt „als Fremdlinge“. In der sog. Weimarer Ausgabe, Band 53, Weimar 1920, S. 483 der Luther-Werke wird klar gesagt, dass „als im Elende“ übersetzt ins Hochdeutsche „als Fremdlinge“ bedeutet. (Siehe dazu auch: Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Band 1, Leipzig 1793, S. 1789–1790) Das Wort „Elend“ stammt aus dem mittelhochdeutschen „Ellende“, das zunächst „aus der Fremde kommend“ bedeutete. Wir haben hier die Weimarer Übersetzung in das Zitat übernommen. Ansonsten stimmt die Ausgabe von Walch mit der Weimarer Ausgabe überein.

¹⁵¹ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1935.

¹⁵² Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1992.

Als angebliche „Beweise“ für diese Lügen dienen die jüdenfeindlichen Anschuldigungen vom „Brunnenvergiften“ und die „Ritualmord“-Lüge:

„Weil sie (die Juden, A. d. V.) es aber öffentlich nicht vermögen zu tun, bleiben sie gleichwohl im Herzen unsere täglichen Mörder und blutdürstigen Feinde. Solches beweisen ihr Beten und Fluchen, und so viel Historien, da sie Kinder gemartert, und allerlei Laster geübt, darüber sie oft verbrannt und verjagt sind.“¹⁵³

„...dass sie dürstige Bluthunde und Mörder sind der ganzen Christenheit mit vollem Willen, nun mehr den 1400 Jahr her, und wären's wohl lieber mit der Tat; wie sie denn oftmals drüber verbrannt sind, dass sie beschuldigt gewest, als hätten sie Wasser und Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen, zerpfriemt und zerhehelt, damit sie an der Christen Blut ihr Mütlein heimlich kühlten.“¹⁵⁴

Der weitergehende „jüdische Plan“ besteht angeblich darin, dass der Messias der Juden alle Christen ermordet und die Welt unter die Juden verteilt und sie zu „Herren der Welt“ mache:

„Danach lehren sie Gott und schreiben ihm vor die Weise, wie er sie solle erlösen. Denn er ist bei den Juden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter Schuster, der nicht mehr denn einen linken Leisten hat, Schuhe zu machen, nämlich also: Er solle uns Heiden durch ihren Messias alle totschiessen und vertilgen, damit sie aller Welt Land, Güter und Herrschaft kriegten.“¹⁵⁵

An einer anderen Stelle geht Luther davon aus, dass die Juden angeblich schon die „Herren der Welt“ seien und die Christen angeblich ihre „Knechte“, ja ihr „Vieh“:

„...sitzen zu Jerusalem in einer gülden Stadt nun wohl 1500 Jahr, wie wir vor Augen sehen, sind Herren der Welt...“

¹⁵³ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 2010.

¹⁵⁴ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1986 f.

Ähnlich heißt es an anderer Stelle: „...kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen...“ (Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1881) Wie bereits gezeigt, wurde gerade die „Ritualmord“-Lüge in der Tradition von Luther von den Nazis aufgegriffen und in ihrer Propaganda benutzt.

¹⁵⁵ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1986.

„...weil sie der Welt Herren, und wir ihre Knechte, ja, ihr Vieh sind.“¹⁵⁶

Luthers umfassendes Programm antijüdischer Maßnahmen: Synagogen niederbrennen, Vertreibung, „totschlagen“...

Entsprechend seiner Lügen und Anschuldigungen gegen die Juden propagiert Luther judenfeindliche Maßnahmen, die im Kern eliminatorischen Charakter tragen. Diese zielen darauf ab, die Juden gewaltsam zu unterdrücken und aus dem Land zu vertreiben oder sogar zu ermorden.

Auf die von Luther selbst gestellte Frage „Was wollen die Christen nun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden tun?“ empfiehlt Luther der Obrigkeit als seinen „treuen Rat“ folgende sieben sehr konkrete judenfeindliche Maßnahmen:

„Erstlich, dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe, und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke sehe ewiglich. Und solches soll man tun unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien...“

„Zum andern, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. ... Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall tun, wie die Zigeuner...“¹⁵⁷

„Zum dritten, dass man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein...“

„Zum vierten, dass man ihren Rabbinen bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren.“

„Zum fünften, dass man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen... Sie sollen daheim bleiben.“

„Zum sechsten, dass man ihnen den Wucher verbiete ... und nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beiseit zum Verwahren.“

„Zum siebenten, dass man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase...“¹⁵⁸

¹⁵⁶ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1977 und Sp. 1949.

¹⁵⁷ „Wie die Zigeuner“ – diese Formulierung zeigt, welche tiefgehende und lange Tradition der Antiziganismus hat.

¹⁵⁸ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1990 ff.

„Will das nicht helfen“, so Luther, „so müssen wir sie wie die tolln Hunde ausjagen...“.¹⁵⁹ Luther propagiert hier also die gewaltsame Vertreibung der Juden.

Luther geht an einer anderen Stelle noch weiter und legt nahe, dass man die Juden eigentlich totschiagen müsse, weil sie angeblich solche großen Verbrechen gegen die Christen (Ermordung von Jesus, von Christen, von christlichen Kindern) begangen hätten:

„...so ist auch unser Schuld, dass wir das große unschuldige Blut, so sie an unserm Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach Zerstörung Jerusalem, und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheint) nicht rächen, sie nicht totschiagen, sondern für alle ihren Mord, Fluchen, Lästern, Lügen, Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schule, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen...“¹⁶⁰

Dies ist zwar kein direkter, sehr wohl aber ein sehr deutlicher indirekter Aufruf, loszuziehen und Juden totzuschlagen. Luther stellt hier zwei Wege gegeneinander. Er macht klar, dass moralisch der erste Weg („totschiagen“) eigentlich der richtige sei. Der zweite Weg („sitzen lassen“, „schützen und schirmen“) wird laut Luther im Moment von der Christenheit („wir“) „praktiziert“. Dieser zweite Weg sei im Grunde aber der falsche Weg angesichts dieser „jüdischen Verbrecher“, die er ja klar als Todfeinde der Christenheit abgestempelt hat.

Auch wenn im Grunde alle judenfeindlichen Ansichten Luthers in dieser entscheidenden Schrift zusammengestellt sind, sei doch kurz auf die im gleichen Jahr erschienene Schrift Luthers „Vom Schem Hamphoras und dem Geschlecht Christi“ hingewiesen. Darin bekräftigt er noch einmal, dass Juden nicht zu bekehren seien. Dann führt er über die Juden in seiner Zeit aus:

„...dass diese jetzigen Juden müssten sein etwa eine Grundsuppe¹⁶¹ aller losen bösen Buben, aus aller Welt zusammengeflossen, die sich gerettet, und in die Länder hin und her zerstreut hätten, wie die Tattern [die sog.

¹⁵⁹ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 2014.

¹⁶⁰ Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1989.

¹⁶¹ „Eine Grundsuppe“ bedeutet „die Schlimmsten“.

„Tataren“] oder Zigeuner und dergleichen, die Leute zu beschweren mit Wucher, die Länder zu verkundschaften und zu verraten, Wasser zu vergiften, zu brennen, Kinder zu stehlen, und andre allerlei Meuchelschaden zu tun...“¹⁶²

Deutlicher als sonst wird hier der Vorwurf des Landesverrats erhoben. Die Juden werden der Spionage verdächtigt, und damit zu Landesfeinden erklärt.¹⁶³

Luthers direkte Aktivitäten, die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung durchzusetzen

1536 verbot der Kurfürst Johann Friedrich I. den Juden im Kurfürstentum Sachsen Aufenthalt, Erwerbstätigkeit und Durchreise. Daraufhin reiste Josel von Rosheim¹⁶⁴ an die sächsische Grenze und bat Luther brieflich um ein Treffen und darum, sich beim Kurfürsten für die Aufhebung des Verbots einzusetzen. Luther lehnte dies in einem Brief an Josel von Rosheim am 11. Juni 1537 ab.

Unter Berufung auf Luther ließ der Kurfürst von Sachsen 1543 die jüdische Bevölkerung neuerlich aus Sachsen ausweisen, nachdem er das Durchreise- und Aufenthaltsverbot 1539 vorübergehend aufgehoben hatte. Er verbot ihnen auch weiterhin die Durchreise durch das Land. Auch aus Brandenburg wollten Anhänger Luthers die jüdische Bevölkerung 1543 ausweisen lassen. Damit hatten sie aber keinen Erfolg.¹⁶⁵

¹⁶² Luther, Martin: Vom Schem Hamphoras und dem Geschlecht Christi (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 2065.

¹⁶³ Luther hat – neben dem Seitenhieb auf die „Zigeuner“ und die sog. „Tataren“ – auch gegen „die Türken“ gehetzt und sie ähnlich wie die Juden als des „Teufels Diener“, bezeichnet (Vom Kriege wider die Türken (1529), in: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 30, Weimar 1909, S. 116). In seiner Schrift „Heerpredigt wider die Türken“ (1529) geht Luther noch einen Schritt weiter. Er macht klar, dass die Türken „Gottes Feinde“ sind und es quasi die Pflicht eines jeden Christen ist, die Türken zu töten: „...nämlich, dass er keinen Zweifel haben soll, wer wider den Türken ... streit, dass er wider Gottes Feind und Christus Lasterer, ja wider den Teufel selbst streit, also dass er sich nicht besorgen darf, ob er etwa einen Türken erwürgt, dass er unschuldig Blut vergieße, oder einen Christen erwürge, sondern gewisslich erwürgt er einen Feind Gottes und Lasterer Christi...“ (ebenda, S. 173)

¹⁶⁴ Zu Josel von Rosheim siehe in diesem Buch den entsprechenden Abschnitt.

¹⁶⁵ Etliche Jahre später brannten 1572 seine Anhänger die Berliner Synagoge nieder und vertrieben die Juden aus der Mark Brandenburg (Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 101).

Im Januar 1546 reiste Luther zu Graf Albrecht VII. von Mansfeld. Mit seinen Predigten wollte er die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dessen Herrschaftsgebiet durchsetzen. Am 15. Februar verlas Luther nach seiner letzten Predigt seine „Vermahnung“ an die Fürsten, die Juden nicht zu dulden, sondern sie zu vertreiben: „sollt ihr Herren sie nicht leiden, sondern wegtreiben“, wenn sie nicht zum Christentum übertreten.¹⁶⁶

Fakt ist: Mit der Luther'schen Reformation, welche schließlich die Macht der Fürsten im Kampf gegen die aufständischen Bauern gestützt hatte, wurde die Judenfeindschaft weiter fortgeführt und oftmals auch weiter verstärkt.

Die Luther'sche Judenfeindschaft wurde eine wichtige Quelle für spätere Judenfeinde bis hin zu den Nazis, die sich direkt auf Luther berufen haben.¹⁶⁷ Die von Luther propagierten judenfeindlichen Maßnahmen wurden Jahrhunderte später in vielen Punkten bis ins Detail vom Nazi-Faschismus verwirklicht.

¹⁶⁶ Luther, Martin: Vermahnung wider die Juden (1546), in: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 51, Weimar 1914, S. 195

¹⁶⁷ Zwei Beispiele seien hier genannt:

– In dem antisemitischen Machwerk „Handbuch der Judenfrage“ von Theodor Fritsch wurden ausführlich auch antijüdische Äußerungen von Luther zusammengestellt (Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 264 ff.) und Luther als Wegbereiter der nazistischen Judenfeindschaft gelobt:

„Die judengegnerische Bewegung, die in Deutschland in richtiger Erkenntnis der Zusammenhänge durch Adolf Hitler 1933 zum Siege geführt wurde, hat eine jahrhundertealte literarische Vorgeschichte. Man kann von einem Quell sprechen, der durch die Zeiten zu einem unüberwindlichen Strom angewachsen ist. Am Anfang steht Martin Luthers Schrift ‚Von den Juden und ihren Lügen‘, in der er mit der harten, oft unerhört derben Sprache seiner Zeit das Judentum anprangert.“ (ebenda, S. 8)

– Julius Streicher, Herausgeber des antisemitischen Nazi-Hetzblatts „Der Stürmer“, erklärte beim Prozess vor dem Internationalen Gerichtshof gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg 1945:

„Antisemitische Presseerzeugnisse gab es in Deutschland durch Jahrhunderte. Es wurde bei mir zum Beispiel ein Buch beschlagnahmt von Dr. Martin Luther. Dr. Martin Luther säße heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank, wenn dieses Buch von der Anklagevertretung in Betracht gezogen würde. In dem Buch ‚Die Juden und ihre Lügen‘ schreibt Dr. Martin Luther, die Juden seien ein Schlangengezücht, man solle ihre Synagogen niederbrennen, man soll sie vernichten...“ (Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, Band 12, Nürnberg 1947, Nachdruck: München/Zürich 1984, S. 346 ff.)

c) Eisenmengers „Entdecktes Judentum“ (1711)¹⁶⁸ – Bis heute ein antijüdisches „Handbuch“ für Judenfeinde

Johann Andreas Eisenmenger (1654–1704) studierte von 1670 bis 1680 in Heidelberg und Amsterdam. Nachdem er zum Archivar in der pfälzischen Kanzlei ernannt worden war, erhielt er 1700 einen Lehrstuhl für Hebräische Sprache an der Universität Heidelberg. An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert erarbeitete Eisenmenger sein Machwerk „Entdecktes Judentum“. Das Buch umfasste im Original zwei Bände mit insgesamt 2.120 Seiten.

Über 150 Jahre später lässt sich erneut ein großer Einschnitt feststellen: Eisenmengers judenfeindliches Pamphlet „Entdecktes Judentum“. Die Wirkung von Eisenmengers antijüdischem Machwerk war unmittelbar wahrscheinlich gar nicht so groß. Das war vor allem der Erfolg der Proteste der jüdischen Gemeinden und Kräfte, welche die Verbreitung von Eisenmengers Hetzschrift vorläufig fast vollständig verhindern konnten.¹⁶⁹

Eisenmenger starb 1704. Erst sieben Jahre nach seinem Tod, im Jahre 1711, wurde die Schrift auf ausdrückliche Anweisung des preußischen Königs Friedrich I. mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren nachgedruckt.¹⁷⁰ 1740 wurde es auch offiziell im „Reich“ veröffentlicht (eine andere Angabe datiert auf 1751).

Seine Bedeutung erlangte es viele Jahre später als Quelle und Bezug für spätere antijüdische Ideologen und Hetzer bis zu den Nazi-Ideologen.¹⁷¹

¹⁶⁸ Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum, Band I–II, Königsberg 1711.

¹⁶⁹ Siehe dazu den Abschnitt über den Kampf der jüdischen Gemeinden gegen die Verbreitung von Eisenmengers Machwerk.

¹⁷⁰ Der Nachdruck mit dem Impressum Königsberg erfolgte der Form nach außerhalb des Gebietes des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“. De facto erschien es in Berlin.

¹⁷¹ 1871 erschien in Münster die sich auf Eisenmengers Schrift stützende judenfeindliche Hetzschrift „Der Talmudjude“ von August Rohling, einem Professor für katholische Theologie, die bis in die 1920er Jahre immer wieder aufgelegt wurde. Die wesentliche Quelle von Rohling war Eisenmengers Machwerk.

Im nazistischen „Handbuch der Judenfrage“ von Fritsch heißt es:

„So ist auch heute noch der Talmud ein Dokument für das innerste Wesen des Judentums, dass ohne seine Kenntnis eine treffende Beurteilung der jüdischen Eigenart nicht möglich ist. Wer nicht wenigstens eine ungefähre Kenntnis der eigenartigen Lehren be-

Eine Art Renaissance erlebte das Buch 1893, als es in Dresden neu herausgegeben wurde¹⁷² – zu einem Zeitpunkt also, als in Deutschland die sich als „antisemitisch“ deklarierende judenfeindliche Bewegung erstarkte. Der Text war nun massiv gekürzt worden, u. a. um den hebräischen Originaltext.¹⁷³

Graetz charakterisiert dieses judenfeindliche Machwerk Eisenmengers sehr treffend:

„Johann Andreas Eisenmenger ... stellte ein giftgeschwollenes Buch von zwei starken Bänden zusammen, dessen Titel bereits für die Christen eine Aufforderung zu Judenmetzeleien war und für die Juden eine Wiederholung früherer Schreckensszenen bedeutete, *‚Entdecktes Judentum oder gründlicher und wahrhafter Bericht, welchergestalt die verstockten Juden die heilige Dreieinigkeit erschrecklicher Weise verlästern und verunehren, die heilige Mutter Christi verschmähen, das neue Testament, die Evangelisten und Apostel, die christliche Religion spöttisch durchziehen und das ganze Christentum auf das äußerste verachten und verfluchen. Dabei noch vieles andere, entweder gar nicht oder wenig bekannte und große Irrtümer der jüdischen Religion und Theologie, wie auch lächerliche und kurzweilige Fabeln an den Tag kommen. Alles aus ihren eignen Büchern erwiesen. Allen Christen zur treuherzigen Nachricht verfertigt.‘* ... Wenn er bloß abgerissene Sätze aus der talmudischen und späteren rabbinischen Literatur und dazu die antichristianischen Schriften ausgezogen, übersetzt und judenfeindliche Schlüsse daraus gezogen hät-

sitzt, die dem Judentum seinen (sich von allen anderen Völkern unterscheidenden) Grundcharakter verliehen haben, wird den Juden überhaupt nie verstehen.“ (Fritzsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 76)

Es wird dann direkt auf Eisenmenger und Rohling verwiesen. Jedoch werden Nazi-Bücher zum „Studium des Talmuds“ empfohlen, weil Eisenmenger und Rohling heute nach Umfang, Stil und Aufmachung nicht mehr zeitgemäß seien (ebenda, S. 77). Eisenmenger wird jedoch an anderer Stelle in einer Reihe mit Martin Luther als Wegbereiter des nazistischen Antisemitismus gelobt:

„Die 1701 erfolgte erste, vom österreichischen Kaiser bezeichnenderweise verbotene Schrift Professor Eisenmengers ‚Das entdeckte Judentum‘ enthüllte den unendlichen moralischen Tiefstand der sogenannten ‚Religion‘ des Talmud.“ (ebenda, S. 8)

¹⁷² Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum (1711), zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben von Franz Xaver Schieferl, Dresden 1893.

¹⁷³ Es heißt darin: „Der Überarbeiter hat den hebräischen Text, welchen Eisenmenger mit großer Gewissenhaftigkeit stets beigefügt hat, fortgelassen. Ebenso ist die oft breite und umständliche Darstellung, wie sie im Geiste jener Zeit lag, vereinfacht, sind Kapitel von untergeordnetem Interesse ausgeschieden worden. Obszöne Stellen wurden, soweit es die wissenschaftliche Genauigkeit nur irgend zuließ, gemildert.“ (ebenda, Vorwort)

te, so hätte dieses nur sein schwaches Denkvermögen bekundet. Aber Eisenmenger hat geradezu die entsetzlichsten Unwahrheiten,...als unerschütterliche Tatsachen hingestellt. Ein ganzes Kapitel häufte Beweise auf Beweise, dass den Juden nicht gestattet sei, einen Christen aus Lebensgefahr zu retten, dass die rabbinischen Gesetze befehlen, Christen ums Leben zu bringen, und dass man den jüdischen Ärzten kein Vertrauen schenken und ihre Arzneien nicht gebrauchen dürfe. Er wiederholte alle die Lügenmärchen vom Morde der Juden an Christen begangen, von der Brunnenvergiftung durch Juden zur Zeit des schwarzen Todes, von der Vergiftung des brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. durch seinen jüdischen Münzmeister, von Raphael Levis Kindermord in Metz ...kurz alles, was nur je von heiliger Einfalt oder von pfäffischem Betrug oder von aufgeregtem Fanatismus erfunden und den Juden aufgebürdet worden war.“¹⁷⁴

Religionshetze und Geschichtslügen: Systematisierung der judenfeindlichen Lügen und ein scheinbar „wissenschaftlich“ geführter Angriff auf den Talmud

Eisenmenger hat die damals vorhandenen judenfeindlichen Lügen gesammelt und systematisiert, vom „Ritualmord“ an Kindern bis zur „Brunnenvergiftung“. Das war so neu. Das hat so noch kein Judenfeind vor ihm in dieser Vollständigkeit und Systematik durchgeführt.

Eisenmenger hat aus über 200 jüdischen Originalquellen¹⁷⁵ genau das heraus gezogen was ihm nützlich war (und oft genug judenfeindlich zu rechtgebogen), was scheinbar oder tatsächlich gegen das Christentum gerichtet war. Er stellt es dann so hin, als wäre das die Position „**der Ju-**

¹⁷⁴ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 10 (1897), Berlin 1998, S. 280 f.

¹⁷⁵ Jacob Katz macht – vielleicht etwas übertrieben – klar, wie gut sich Eisenmenger im jüdischen Schrifttum auskannte:

„Eisenmenger konnte Hebräisch, Aramäisch und Arabisch. Er zitiert Polemiken gegen Christentum und Islam aus etwa zweihundert Büchern, aus Gesetzeswerken (halachot), Predigten, aus der Kabbala und Philosophie und aus volkstümlichen Morallehren. Kurz, Eisenmenger kannte die ganze Literatur, die ein guter jüdischer Gelehrter gekannt hätte.“ (Katz, Jacob: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989, S. 22)

Katz (1904–1998) flüchtete 1933 vor den Nazis nach England und emigrierte 1935 nach Palästina. Anfang der 50er Jahre wurde Katz Professor für Geschichte in Jerusalem, von 1969 bis 1972 war er Rektor der Hebräischen Universität von Jerusalem. Er starb 1998 in Jerusalem.

den“. Über die Qualität und die üble Methode der Auswahl der von Eisenmenger zitierten Passagen schrieb der gegen Judenfeindschaft kämpfende Michael Heß 1816:

„Die härtesten Stellen, die in Eisenmenger vorkommen, sind aus einem elenden Büchlein, Toledoth Jeschu, entlehnt, das kein Jude eines Anblicks würdigt. Von ähnlichem Schrot und Korn sind viele andere der Eisenmengerschen Quellen.“¹⁷⁶

Diese Methoden erleichterten es Eisenmenger somit, Einzelmeinungen zu irgendeinem Zeitpunkt als eine sozusagen „typisch jüdische Position“ auszugeben.

Eisenmenger ging es vor allem auch darum, den Talmud¹⁷⁷ als für die Christen gefährlich und verbrecherisch zu „entlarven“ und zu bekämpfen. Eisenmenger stellt zuerst fest:

„Nach der Meinung der Rabbiner kann das schriftliche Gesetz ohne das mündliche nicht verstanden werden, sondern muss durch dasselbe erklärt werden. Daher schätzen sie ihren Talmud viel höher als die Bibel.“¹⁷⁸

Mit dieser Position geht Eisenmenger gewollt oder ungewollt dem Problem aus dem Weg, dass das so genannte jüdische „Alte Testament“ auch zur christlichen Bibel gehört. Als Christ wollte er diesen Teil des für ihn christlichen „Alten Testaments“ offenbar nicht angreifen.

Eisenmenger erklärt den Talmud zur entscheidenden jüdischen Schrift. Eisenmenger unterstellt unausgesprochen als Ausgangspunkt, dass alles was im Talmud steht, eine Art wörtliche Handlungsanleitung

¹⁷⁶ Heß, Michael: Freimütige Prüfung der Schrift des Herrn Professor Rühs „Über die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht“, Frankfurt am Main 1816, S. 21. Zum Kampf von Michael Heß gegen Judenfeindschaft siehe Teil 2 dieses Bandes.

¹⁷⁷ Die schriftliche Thora ist das Kernstück der hebräischen Bibel. Sie gilt als „Gottes Wort“. Die schriftliche Thora besteht aus den fünf Büchern Moses, die im 4. und 5. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung verfasst wurden. Die mündliche Thora, befasst sich mit der Auslegung der schriftlichen Thora über die Jahrhunderte und wurde in der Mischna festgehalten und systematisiert. In der Gemara wird diese Auslegung der schriftlichen Thora in der Mischna diskutiert. Mischna und Gemara zusammen bilden den Talmud.

¹⁷⁸ Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum (1711), zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben von Franz Xaver Schiefler, Dresden 1893, S. 19.

für das tägliche Verhalten aller Juden sei.¹⁷⁹ Auf dieser Basis greift Eisenmenger den Talmud dann vor allem von zwei Seiten her an:

Erstens zitiert er ganz bewusst in der Diskussion geäußerte reaktionäre Ansichten. Diese gibt er als Positionen „des“ Talmud aus. Vielfach sind das in Wirklichkeit Positionen von Minderheiten. Oft genug sind das aber auch Zitate, die im Talmud zwar dargestellt sind, dort aber bekämpft und korrigiert werden.¹⁸⁰

Zweitens finden sich auch im Talmud – ähnlich wie in allen Büchern der großen Weltreligionen – sich widersprechende Positionen sowie heute längst überholte oder reaktionäre Anschauungen der Verfasser des Talmuds. Diese Anschauungen zitiert Eisenmenger, wenn sie in sein judenfeindliches Konzept passen, um sie dann als Positionen der zu dieser Zeit lebenden jüdischen Bevölkerung sowie als Position der Juden und jüdischen Gelehrten seiner Zeit hinzustellen.

Ein Teil der Verleumdungsstrategie von Eisenmenger ist, auf widersprüchliche Passagen im Talmud hinzuweisen. Das wird von ihm als „Entlarvung“ vorgestellt. Zum Beispiel verweist er darauf, dass in den Büchern Moses der Wucher verboten ist. Im Talmud dagegen sei der Wucher aber in verschiedenen Passagen erlaubt.¹⁸¹ Es ist ein durchgängiger Zug in Eisenmengers Demagogie, auf dieser Basis gegen das Judentum zu polemisieren und damit dessen angeblich lügnerischen und unmoralischen Charakter zu belegen.

Im Einzelnen erhebt Eisenmenger vor allem die folgenden Beschuldigungen gegen die Juden:

- Religiös rechtfertigten die Juden angeblich Verleumdungen und Verhöhnungen der christlichen Religion, z. B. „Lästernamen, welche die

¹⁷⁹ Jacob Katz erklärt, dass seiner Meinung nach der Talmud eine ganz andere Bedeutung in der jüdischen Religion hat:

„Mischna und Talmud waren keine Anleitungen für das alltägliche Verhalten der Juden, sondern Bücher für das Studium.“ (Katz, Jacob: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989, S. 24)

¹⁸⁰ Zu dieser Methode im Talmud siehe: Katz, Jacob: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989, S. 23 ff.

¹⁸¹ „Der Wucher ist auch 2 Mos. 22, 25 und 3 Mos. 25, 35–37 verboten; in dem Talmud wird er jedoch im Traktat Baba mezia S. 75 Abs. 1 erlaubt...“ (Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum (1711), zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben von Franz Xaver Schieferl, Dresden 1893, S. 28)

Juden Christo geben, grässliche Verunglimpfung der Jungfrau Maria“ (Überschrift XIV im Inhaltsverzeichnis, vgl. auch S. 525 ff.);¹⁸²

- Wirtschaftlich rechtfertigten die Juden „Betrügen, Stehlen und Wuchern“ (Überschrift XI im Inhaltsverzeichnis, vgl. auch S. 431 ff.);
- Politisch und juristisch rechtfertigten die Juden „Kniffe und Ränke“ vor der christlichen Obrigkeit; insbesondere falschen Eid der Juden gegenüber Nichtjuden (Überschrift X im Inhaltsverzeichnis, vgl. auch S. 384 ff.);¹⁸³
- „Der Juden Hass gegen alle Völker“ sei Gesetz bei den Juden; Juden werden als „Christen-Mörder“ verleumdet, ja als Mörder von Christen überhaupt. (Überschrift VII im Inhaltsverzeichnis sowie S. 213 ff.).

Demagogische Methoden und Tricks, um den Eindruck von Wissenschaftlichkeit zu erwecken

Eisenmenger protzt in seinem gesamten Machwerk mit seiner „Gelehrsamkeit“. Diesen Eindruck versucht er zu erwecken, indem nicht nur über 200 Quellen benutzt werden, sondern indem auch alle Zitate aus diesen Quellen in Originalsprache und in Deutsch abgedruckt sind.

Die methodische Besonderheit von Eisenmengers antijüdischer Hetze bestand darin, dass Unwissende denken sollten, formal-handwerklich habe Eisenmenger korrekt zitiert, richtig übersetzt und das jeweilige Original beigelegt. Eisenmengers Machwerk galt trotz gravierender Übersetzungsfehler und entstellender Zitierweise weithin als gelehrtes Werk.¹⁸⁴

¹⁸² Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum (1711), zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben von Franz Xaver Schiefel, Dresden 1893.

¹⁸³ Gerade in Bezug auf den „Judeneid“ beriefen sich spätere Judenfeinde immer wieder auf Eisenmenger. So hat z. B. der Judenfeind Michaelis, der in der Zeit der Aufklärung ansonsten eher auf Distanz zu Eisenmenger ging, in der Polemik gegen Dohm in diesem Punkt Eisenmenger ausdrücklich recht gegeben (siehe dazu im Teil 2 dieses Bandes den Abschnitt über den Judenfeind Michaelis).

¹⁸⁴ Franz Delitzsch, ein evangelischer Theologe, hat in seiner Schrift „Rohlings Talmudjude“ (Leipzig 1881) bewiesen, dass August Rohling in dem schon erwähnten jüdenfeindlichen Machwerk „Der Talmudjude“ seine jüdenfeindlichen Angriffe auf den Talmud zumeist von Eisenmenger abgeschrieben und dessen falsche Übersetzungen damit übernommen hatte. Delitzsch entlarvt z. B. auf S. 18–21 eine extrem falsche Übersetzung von Eisenmenger, die Rohling übernommen hatte.

Johann Andrea Eisenmengers

Professors der Orientalischen Sprachen bey der
Universität Heydelberg

Entdecktes Judenthum/

Oder

Gründlicher und Wahrhafter Bericht/

Welchergestalt

Die verstockte Juden die Hochheilige Drey-Einigkeit/
Gott Vater/Sohn und Heil. Geist/erschrecklicher Weise lästern
und verunehren/ die Heil. Mutter Christi verschmähen/ das Neue
Testament/ die Evangelisten und Aposteln/ die Christliche Religion
spöttisch durchziehen/ und die ganze Christenheit auff das äufferste
verachten und verfluchen;

Daben noch viel andere/ bishero unter den Christen
entweder gar nicht/ oder nur zum Theil bekant gewesene Dinge
und grosse Irrthume der Jüdischen Religion und Theologie/
wie auch viel lächerliche und kurzweilige Fabeln/ und andere
ungereimte Sachen an den Tag kommen.

Alles aus ihren eigenen/ und zwar sehr vielen mit grosser Mühe
und unverdorrenem Fleiß durchlesenen Büchern/ mit Ausziehung
der Hebräischen Worte/ und deren treuen Übersetzung in die Deutsche
Sprach/ kräftiglich erwiesen!

Und

In Zween Theilen

verfasset/

Deren jeder seine beßreige/ allemal von einer gewissen Materie
ausführlich/ handelnde Capitel enthålt.

Allen Christen zur treuherzigen Nachricht verfertigt/ und mit
vollkommenen Registern versehen.

Mit Seiner Königl. Majestät in Preussen Allergnädigsten
Special-Privilegio.

Gedruckt zu Königsberg in Preussen im Jahr nach Christi Geburt 1711.

Originaltitelblatt von Eisenmengers „Entdecktes Judentum“ (1711)

Das große und weitreichende Gewicht dieser Hetzschrift für das Gesamtarsenal der Judenfeindschaft bestand somit in dem angeblichen argumentativen „wissenschaftlichen Nachweis“, dass die Juden und das Judentum im Talmud und insgesamt im jüdischen Schrifttum eine angeblich zutiefst unmoralische, ja verbrecherische Grundlage hätten. Die angeblich verbrecherischen Handlungen der Juden seien eben „logische“ Konsequenz der Befolgung des Talmuds und anderer jüdischer Schriften.

Konsequenzen:

Raub jüdischen Eigentums, Beschlagnahme und Verbot der jüdischen Bücher sowie Verbot der Religionsausübung bei Androhung höchster Strafe

Im letzten Teil seines Machwerks geht Eisenmenger darauf ein, welche Maßnahmen gegen die Juden ergriffen werden sollen. Grundlage für diese Maßnahmen ist sein Ziel, die Juden zum Christentum „zu bekehren“.¹⁸⁵ Um das zu erreichen schlägt er einen ganzen Maßnahmenkatalog vor, der auf Raub, Diskriminierung und Unterdrückung beruht.

Um die Juden „umzuerziehen“, müssten sie gezwungen werden, „schwere Arbeit“, z. B. im Steinbruch, zu leisten.¹⁸⁶ Eisenmenger schlägt auch ganz offen Raub an jüdischem Eigentum vor. Dies geschieht unter dem Vorwand, damit die Not der zum Christentum „Bekehrten“ zu lindern.¹⁸⁷

Als Kern des Ganzen müsse die jüdische Religionsausübung und Tradition bei Androhung „höchster Strafe“ verboten werden. Dazu gehörten u. a. Beschlagnahme und Verbot sämtlicher zentraler religiöser Bücher, Verbot der Beschneidung von konvertierten Christen sowie Verbot der jüdischen Religionsausübung in der Synagoge.¹⁸⁸

¹⁸⁵ Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum, Band II, Königsberg 1711, S. 1016.

¹⁸⁶ Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum, Band II, Königsberg 1711, S. 1028 f.

¹⁸⁷ Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum, Band II, Königsberg 1711, S. 1028 f.

¹⁸⁸ Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum, Band II, Königsberg 1711, S. 1022 f. Dieser Maßnahmenkatalog ist in der Neuauflage von 1893 nicht enthalten.

* * *

Alles in allem kann Eisenmengers Buch als zentrales Werk der Judenfeindschaft nach Luthers Pamphlet „Von den Juden und ihren Lügen“ eingeschätzt werden.

3. Vorkämpfer gegen die Judenfeindschaft (Johannes Reuchlin, Andreas Osiander, Josel von Rosheim und die jüdischen Gemeinden)

a) Der Kampf von Reuchlin gegen den Versuch der judenfeindlichen Dominikaner und des Judenfeindes Pfefferkorn, jüdische Religionsschriften zu verbieten und zu verbrennen

Johannes Reuchlin (1455–1522) war von Beruf Jurist und Diplomat und gilt als einer der Ersten deutschen Humanisten. Er gilt außerdem als einer der Ersten, der als Nichtjude Grundlagen der hebräischen Sprache und Schrift erlernte.

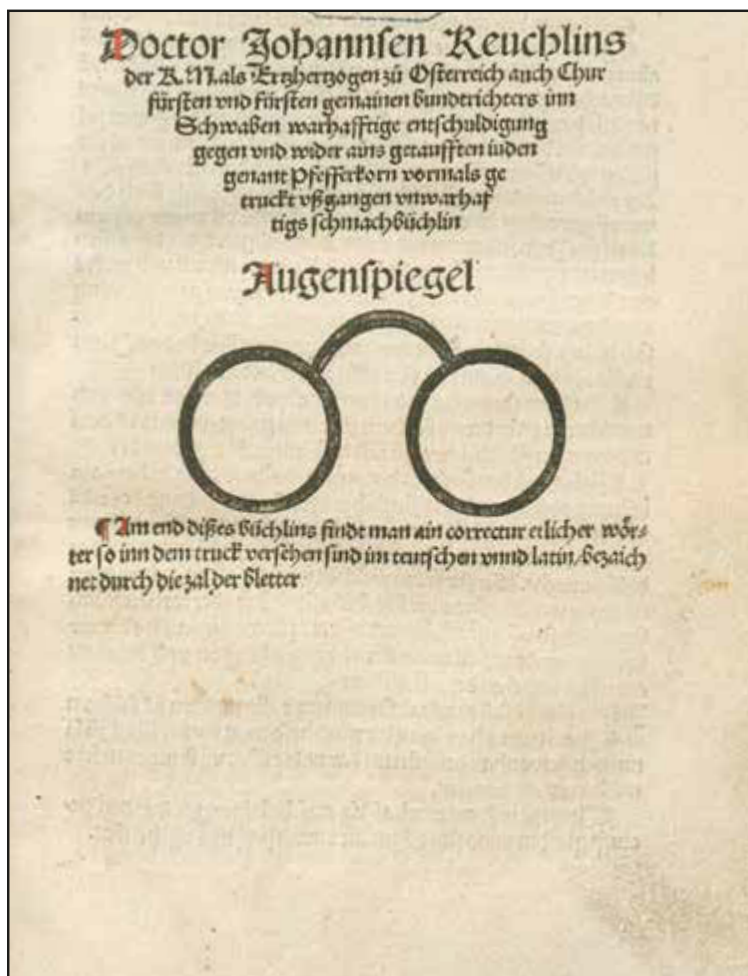
Seit Frühjahr 1483 gehörte Reuchlin zu den besoldeten Räten des Grafen von Württemberg und war für ihn in diplomatischen Missionen unterwegs. 1484/1485 errang er den Dokortitel im kaiserlichen Recht an der Universität Tübingen. Reuchlin war mehrfach als Beisitzer an das württembergische Hofgericht berufen worden. 1502 wurde er zu einem der drei hochbezahlten Richter des „Schwäbischen Bundes,, gewählt, einem Zusammenschluss von schwäbischen Fürsten, Adligen und Klerikalen. 1513 legte er das Richteramt nieder. Reuchlin verbrachte seine letzten Lebensjahre als Privatgelehrter.

1510 begann er seinen Kampf gegen die judenfeindlichen Kölner Dominikaner und den Judenfeind Pfefferkorn.

Reuchlins Gutachten von 1510 und seine Schrift „Augenspiegel“, die 1511 veröffentlicht wurde

Der Versuch von Pfefferkorn und der Dominikaner (den Domini Canes, d. h. den Hetz- und Spürhunden Gottes), die jüdischen Schriften zu beschlagnahmen und zu vernichten, stieß auf heftigen Widerstand jüdischer Gemeinden. Unterstützung erhielt die jüdische Bevölkerung durch das Auftreten humanistischer Kräfte. Es war zuvorderst Johannes Reuchlin, der den antijüdischen Machenschaften der Dominikaner und ihres Werkzeugs Pfefferkorn entgegengetreten war. Es gab einen jahrelangen heftigen Kampf.

Die Judenfeinde versuchten zunächst den hochangesehenen Juristen und Richter Reuchlin für ein Gutachten gegen die jüdische Religion und die jüdischen Schriften zu gewinnen. Denn Reuchlin selbst war in sei-



Originaltitelblatt von Johannes Reuchlins Schrift
 „Augenspiegel“ (1511)

nen früheren Schriften sozusagen auf der Linie des jüdenfeindlichen Klerus.¹⁸⁹ Aber Reuchlin gab sich dazu nicht her. Im Gegenteil.

Johannes Reuchlin verfasste 1510 nach Studium der ganzen Frage ein Gutachten zur Frage, „ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen solle“.¹⁹⁰ Dieses ca. 50-seitige Gutachten hat Reuchlin dann in einem Buch mit dem Titel „Augenspiegel“ 1511 veröffentlicht. Außerdem wurden in seinem Buch u. a. auch seine Darstellung von 52 Behauptungen und Argumenten seiner Gegner ver-

¹⁸⁹ Graetz schätzt die frühen Schriften von Reuchlin folgendermaßen ein:

„Wenn Reuchlin in die Judengasse hinabstieg, um einen daselbst vergrabenen Schatz zu heben, so war er darum anfangs doch nicht weniger als seine Zeitgenossen von dickem Vorurteil gegen den jüdischen Stamm befangen. Uneingedenk seines ehemaligen Glanzes und ohne Blick für dessen gediegenen, wenn auch von einer abschreckenden Schale umgebenen Kern, betrachtete Reuchlin ihn nicht nur als barbarisch und alles Kunstsinnes bar, sondern auch als niedrig und verworfen. Er beteuerte aufs feierlichste, dass er weit davon entfernt sei, die Juden zu begünstigen. Mit dem zerfahrenen Kirchenvater Hieronymus, seinem Musterbilde, bezeugte er, dass er die jüdische Nation gründlich hasste. Er arbeitete ... für einen Ritter, der mit seinen Juden ein Religionsgespräch einleiten wollte, ein Sendschreiben (Missive) aus, worin er alles Elend der Juden aus ihrem verblendeten Unglauben herleitete ... Reuchlin beschuldigte sie nicht weniger als Pfefferkorn der Lästerung Jesu, Marias, der Apostel und der Christen überhaupt.“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 83)

Dieses Sendschreiben („Tütsch Missive“) ist in mittelalterlichem Deutsch abgedruckt in: Reuchlin, Johannes: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999,

¹⁹⁰ Das Gutachten von Reuchlin ist in hochdeutscher Sprache abgedruckt in: Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998, S. 131–174. In dieser Monografie von Hans-Rüdiger Schwab, einem Professor für Ästhetik und Kommunikation, sind neben dem kompletten Abdruck von Reuchlins Gutachten eine Vielzahl von Briefen, Gedichten und Schreiben von Reuchlin, teilweise komplett, teilweise in Auszügen dokumentiert und jeweils mit einer kurzen Einleitung des Herausgebers versehen. Die judengegnerische Schrift Reuchlins „Tütsch Missive“ ist nicht abgedruckt, sondern wird lediglich erwähnt und auf einer Seite kritisch besprochen (ebenda, S. 119).

In dem Buch „Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke“ von Ludwig Geiger (Leipzig 1871) findet sich eine übersichtliche Zusammenfassung der Gliederung des Reuchlin'schen Gutachtens und seiner wichtigsten Argumente auf wenigen Seiten (S. 227–234). Das erleichtert das Studium des Originals wesentlich. Ludwig Geiger, Sohn des jüdischen Theoretikers Abraham Geiger und außerordentlicher Professor für Geschichte, verfasste 1871 diese ca. 480 Seiten umfassende Biografie über Johannes Reuchlin mit dem Ziel, Reuchlins Kampf und seine Werke umfassend darzustellen.

öffentlich (ca. 40 Seiten), gegen die er jeweils eine Entgegnung verfasst hatte. Zur Bedeutung der Schrift „Augenspiegel“ schreibt Graetz:

„Man kann sich denken, welches Aufsehen Reuchlins ‚Augenspiegel‘ in deutscher Sprache gemacht hat, als er zur Zeit der Frankfurter Messe erschien, damals der Sammelplatz von Tausenden, zu einer Zeit, wo es noch keine Öffentlichkeit gegeben hat und jedermann einer Skandalgeschichte volle Aufmerksamkeit schenkte. Dass ein gefeierter Mann, wie Reuchlin, der zur höchsten Beamtenaristokratie gehörte, einen Ankläger der Juden als Verleumder, Lügner und Wicht an den Pranger stellte, war so neu und überraschend, dass sich die Leser die Augen rieben und sich fragen mussten, ob sie nicht bisher wie in einem Traum geduselt hätten. Die Juden griffen noch gieriger nach der Schrift, weil zum ersten Mal ein Ehrenmann mit gewichtiger Stimme für sie in die Schranken trat und die so oft wiederholte Anschuldigung gegen sie als Verleumdung brandmarkte. Sie jubelten, dass sie endlich einmal einen Verteidiger gefunden und dankten Gott, dass er sie in ihrer Not nicht verlassen. Wer will es ihnen verargen, dass sie für Verbreitung der Reuchlin’schen Schrift geschäftig waren?“¹⁹¹

Es steht zweifelsfrei fest, dass Reuchlin in seinen ganzen Schriften von christlicher Grundposition aus argumentiert bis hin zu dem für Christen logischen Argument, dass Christen den Talmud ja auch kennen müssen, um ihn widerlegen zu können.¹⁹² Reuchlin galt dennoch völlig

¹⁹¹ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 109.

¹⁹² Graetz zählt weitere von christlicher Grundposition aus vorgebrachte Argumente Reuchlins in seinem Gutachten auf:

„In der bis zum Ermüden langen Auseinandersetzung (im Gutachten, A. d. V.) ist das Bestreben Reuchlins sichtbar, vom Talmud durchaus die Brandfackel fern zu halten. Die Gründe dafür sind wenig stichhaltig und noch dazu, weil zugleich juristisch gehalten, sehr kniffig und rabulistisch. Das Gutachten macht seinem Herzen, aber nicht seinem Kopfe und seiner Rechtsgelehrsamkeit Ehre. Wen könnten folgende Gründe überzeugen? Der Talmud müsse, wenn schlecht, um so eher erhalten bleiben, um den christlichen Gottesgelehrten als Schießscheibe zu dienen, woran sie ihre Fechtkunst üben sollten! Oder: ‚Die Juden könnten, wenn wir den Talmud verbrennen, sich rühmen, die Christen fürchteten für ihren Glauben, wie wenn ein Herzog mit einem Ritter fechten wollte, und er seinem Gegner vorher sein Messer entzöge!‘ Oder: ‚Die Juden würden dann erst recht sich an den Talmud klammern, weil das Verbotene erst recht mundet!‘ Oder: ‚Die Christen könnten einmal auf Kirchenversammlungen den Talmud zum Belege brauchen und würden dann kein Exemplar finden!‘, (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 95)

zu Recht als Anwalt der Sache der jüdischen Gemeinden. Reuchlin war zu dieser Zeit der einzige christliche Gelehrte, der sich Pfefferkorn und den mächtigen Dominikanern entgegenstellte. In seinem Gutachten stellte er sich ganz klar gegen die Beschlagnahme und das Verbrennen des Talmuds. Unter anderem hat er Verfälschungen von jüdischen Schriften (Gebete) durch Judenfeinde auch im Einzelnen nachgewiesen.¹⁹³

Reuchlin argumentierte vor allem juristisch an die Obrigkeit gerichtet damit, dass die Juden als Einwohner des „Heiligen Römischen Reiches“ Anspruch auf den Schutz durch das Kaiserliche Recht hätten.¹⁹⁴

Reuchlin vertritt in seinem Gutachten jedoch auch eine zweite grundsätzliche Position, die er in seinem gesamten Kampf nicht aufgibt: Juden dürfen juristisch nicht als Ketzer bezeichnet und behandelt werden, weil sie nicht zur Christenheit gehören und somit nicht in den Zuständigkeitsbereich der christlichen Inquisition fallen (was damals auch die Aufgabe der Kölner Dominikaner war). Den Juden gegenüber könne es nach dem sogenannten christlichen „kanonischen Recht“ nur darum gehen, sie durch Überzeugung und Sanftmut zum christlichen Glauben zu führen.¹⁹⁵

Die Ausführungen von Graetz wurden von uns anhand des Gutachtens von Reuchlin überprüft.

¹⁹³ Reuchlin, Johannes: Gutachten, ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen solle (1510), in: Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998, S. 138 ff.

Dabei muss bewusst sein: Reuchlin beherrschte zwar in bestimmtem Grad die hebräische Sprache. Aber er hat den Talmud nicht studiert. Seine Kenntnisse über den Talmud hatte er vor allem aus christlichen Gegenschriften zum Talmud (siehe ebenda, S. 137 f.).

¹⁹⁴ Reuchlin, Johannes: Gutachten, ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen solle (1510), in: Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998, S. 172 f.

¹⁹⁵ Im Gutachten heißt es dazu grundsätzlich als Fazit am Ende:

„Man soll die Bücher der Juden nicht verbrennen, und man soll sie [selbst] im Gespräch durch vernünftig vorgebrachte Gründe in Sanftmut und Güte mit Gottes Hilfe zu unserem Glauben führen.“ (Reuchlin, Johannes: Gutachten, ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen solle (1510), in: Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998, S. 174)

In einigen Punkten, so bewertet es auch Ludwig Geiger in seiner Schrift von 1871 über Reuchlin, gibt der Jurist Reuchlin in seinen 52 Argumenten dann doch dem massiven Druck nach. Er schwächt in diesen Punkten seine Positionen ab. Er akzeptiert nun sogar teilweise eine Art Zensur gegen Teile des Talmuds. Reuchlin schreibt z. B. in seinem 18. Argument folgendes:

„Sofern nun aber nach erfolgter Prüfung – mit oder ohne Anhörung der Juden – feststünde, dass jener Teil (des Talmuds, A. d. V.) so beschaffen sei, dass er eine Ketzerei oder Lästereien enthalte, dann könnte jener Teil ohne Zweifel den Juden weggenommen und verbrannt werden.“¹⁹⁶

Dieses „sofern“ enthielt aber den Vorbehalt, dass dies hypothetisch und noch gar nicht bewiesen sei. Juristisch bestreitet Reuchlin also nicht grundsätzlich das bestehende Recht. Die „Linie“ seiner Argumentation ist auf die Anwendung auf den Talmud bezogen. Da fordert er Beweise im Bewusstsein, dass es sie nicht gibt.

Reuchlin verteidigt auch in diesem Teil des „Augenspiegels“ ohne Wenn und Aber, dass die Juden mit den Christen „Bürger“ des „Reichs“ seien.¹⁹⁷

Reuchlins Verteidigungsschrift „Defensio“ (1513) gegen die Lügen und Verleumdungen von Pfefferkorn und den Dominikanern

Trotz seines teilweisen Zurückweichens verfasste der überzeugte Christ Reuchlin nach erneuten Angriffen gegen ihn ein eigenes Werk mit dem Titel „Defensio“. In dieser ca. 120 Seiten umfassenden, zunächst in Latein verfassten Verteidigungsschrift gegen seine Verleumder, die Kölner Dominikaner und Pfefferkorn, geht es in großem Umfang darum, ihm unterstellte Auffassungen zurückzuweisen und klarzustellen, also einen methodisch sauberen Umgang zu fordern. Gleichzeitig weist er Pfeffer-

¹⁹⁶ Reuchlin, Johannes: Augenspiegel, in: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 99.

¹⁹⁷ Reuchlin, Johannes: Augenspiegel, in: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 73 und S. 75.

Siehe dazu auch: Geiger, Ludwig: Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871, S. 250.

korn auch Verfälschungen einzelner Stellen jüdischer Gebete im Detail nach.

Auch in seiner Schrift „Defensio“ betont Reuchlin:

„Juristisch steht aber fest, dass die Juden nicht in die Zuständigkeit des Inquisitors für ketzerische Verderbtheit fallen, denn sie werden nicht als Ketzer im eigentlichen Sinne bezeichnet.“¹⁹⁸

Die Schwierigkeit der Argumentation bei Reuchlin in dieser und insgesamt in all seinen Schriften liegt in dem schon zitierten Wörtchen „sofern“. Reuchlin sagt, ketzerische Bücher müssten verbrannt und verboten werden, Wucher müsse bestraft werden. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und sagt: Wenn jemand nachweisen könne, dass es im Talmud ketzerische Passagen und Teile gibt (oder bestimmte Juden wirklich wuchern), dann erfordere die Logik, diese Teile des Talmuds zu verbrennen oder gegen bestimmte jüdische Wucherer vorzugehen – allerdings nicht weil das der Talmud ist oder weil es Juden sind, sondern weil es dem allgemeinen Tatbestand der Ketzerei oder des Wuchers entspreche.

Dann geht Reuchlin auch ins Detail. Bei Stellen im Talmud, die als ketzerisch bezeichnet wurden, fragt er nach. Er argumentiert in etwa so: Diese Passage mag falsch oder richtig, dumm oder schlau, eine Erfindung oder ein Tatsachenbericht sein. Darum kann es nicht gehen. So etwas ist nicht verboten. Denn diese Passage, die ihr anführt, ist nicht ketzerisch.

Reuchlin stellte sich also nicht die Aufgabe, in der Öffentlichkeit gegen judenfeindliche Ideologie vorzugehen, sondern hat als Jurist dem damaligen Recht entsprechend mit formalen Grundsätzen argumentiert.

Andererseits hat er hilfsweise auch auf eine Reihe immanenter Absurditäten hingewiesen. Beispielsweise machte er darauf aufmerksam, dass es doch schon etwas merkwürdig ist: Jemand, der gar nicht hebräisch kann, meint, bestimmte Stellen im Talmud nach schlechten Übersetzungen beurteilen zu können.

¹⁹⁸ Reuchlin, Johannes: *Defensio*, in: *Sämtliche Werke*, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: *Schriften zum Bücherstreit*, Teil 1: *Reuchlins Schriften*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 253.

Bei allem Zurückweichen und Sichverlieren in Details hat Reuchlin ein sehr lautes und klares „Stopp!“ und eindeutiges „Nein!“ zu der jundenfeindlichen Grundströmung seiner Zeit mit großer Wirkung verkündet.

Wie gezeigt hat Heinrich Graetz durchaus auch Schwächen und Zugeständnisse von Reuchlin thematisiert. Vor allem betont er aber die sehr hoch einzuschätzende Leistung von Reuchlin, schon sehr früh zweierlei deutlich gemacht zu haben:

„Gewiss, seitdem die Juden von der Christenheit gemisshandelt und verfolgt wurden, haben sie keinen so wohlwollenden Sachwalter gefunden, wie Reuchlin... Zwei Punkte, welche Reuchlin betont hatte, waren von besonderer Wichtigkeit für die Juden. Der erste, dass die Juden *Mitbürger des deutsch-römischen Reiches seien und desselben Rechtes und Schutzes genießen*. Es war gewissermaßen der erste stotternd ausgesprochene Laut zu jenem befreienden Worte vollständiger Gleichstellung, welches mehr als drei Jahrhunderte brauchte, um voll ausgesprochen und anerkannt zu werden... Die Juden haben auch ein Recht, das geachtet werden müsse, auch von Kaiser und Reich, von Geistlichen und Weltlichen, das war der erste schwache, zitternde Lichtstrahl nach so langer düsterer Nacht. – Der zweite Punkt, den Reuchlin schon mit mehr Offenheit betonte, war nicht minder wichtig: Die Juden dürfen nicht als Ketzer angesehen und behandelt werden. Da sie außerhalb der Kirche stünden und zum christlichen Glauben nicht gezwungen seien, so seien die Begriffe Ketzerei und Unglauben – jene entsetzenerregenden und lebensverwirkenden Bannwörter im Mittelalter – gar nicht auf sie anwendbar. Entzog das erste Wort die Juden der Willkür des weltlichen Armes, so zog das zweite gewissermaßen ein Asyl um sie, wo sie die damals weit reichende geistliche Macht nicht erreichen konnte.“¹⁹⁹

Zum Verlauf von Reuchlins Kampf gegen die Dominikaner und Pfefferkorn

Reuchlin wollte seine Schrift „Augenspiegel“ zunächst nicht veröffentlichen. Als Pfefferkorn aber von Reuchlins Verteidigungsschrift erfuhr und Reuchlin zu verleumden begann, ging Reuchlin auch an die Öffentlichkeit. Es entwickelte sich eine sehr umfangreiche politische und pub-

¹⁹⁹ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 98.

lizistische Kontroverse, die erste in dieser Art nach der Erfindung des Buchdrucks. Darin schalteten sich auch andere Unterstützer von Reuchlin mit einer Serie von Schriften ein. Das waren die so genannten Dunkelmännerbriefe. Darin machten sich verschiedene Autoren anonym über die Unwissenheit und Dummheit von Pfefferkorn und der Dominikaner lustig. Sie stellten sich damit auf die Seite von Reuchlin und der jüdischen Bevölkerung.²⁰⁰ 1520 verbot der Papst die „Dunkelmännerbriefe“.

Von den Dominikanern wurde Reuchlin verbrannt verfolgt und mit Prozessen überzogen: 1514 sprach ein Kirchengericht in Speyer Reuchlin von der Anklage frei. Ein päpstliches Gericht kam 1516 zum gleichen Urteil. Am 23. Juni 1520 wurde Reuchlin dann jedoch vom Papst verurteilt. Papst Leo X. verbot Reuchlins Schrift „Augenspiegel“.

Sowohl durch den Widerstand der jüdischen Bevölkerung als auch durch den christlichen Humanisten Reuchlin gelang es jedoch wenigstens zeitweise, die Judenfeindschaft „von oben“ mit der Forderung Pfefferkorns und der Dominikaner nach Verbot jüdischer Schriften zurückzudrängen.²⁰¹ So ordnete der Kaiser Maximilian im Mai 1510 ausdrücklich an, konfiszierte jüdische Bücher und Schriften zurückzugeben.

²⁰⁰ Graetz nennt u. a. zwei Briefe, die sich direkt mit dem Kampf von Reuchlin gegen Pfefferkorn und die Dominikaner befassten (22. und 36. Brief). Darin wurde das Verbot des Talmuds bekämpft und Pfefferkorn als Werkzeug der Dominikaner entlarvt. Graetz schätzt die Bedeutung der „Dunkelmännerbriefe“ dahin gehend ein, dass sie das Ansehen der Dominikaner in der damaligen christlichen Gesellschaft zerstört hatten:

„Die Dunkelmännerbriefe, sowohl die erste Reihe (wahrscheinlich von Crotus Rubianus), als auch die zweite (von Ulrich von Hutten) taten ihre volle Wirkung. Die Dominikaner mochten sich noch so sehr auf Leugnen und Lügen verlegen, mochten Reuchlin und seine Anhänger mit Kot bewerfen, mochten ‚trübselige Klagen der Dunkelmänner, nicht vom Papste verboten‘ schreiben, worin sie in schaler Prosa und noch schlechterer Poesie Feuer und Schwefel auf ihre Gegner herabschwuren, und ihnen ‚abgehauene Hände, ausgeschnittene Zungen und zugeschnürte Kehlen‘ anwünschten –, das verschlug alles nicht mehr; ihr Ansehen war dahin.“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 163)

²⁰¹ Heinrich Heine äußerte in einem Brief an seinen Freund Moses Moser am 11. Januar 1825, im Zusammenhang mit seinen historischen Studien, er habe in einem Buch über die Reformation „die Reuchlinsche Schrift gegen das Verbrennen der hebräischen Bücher mit großem Interesse gelesen.“ (zitiert nach: Heine, Heinrich: Prinzessin Sabbat. Über Juden und Judentum, hg. und eingeleitet von Paul Peters, Bodenheim 1997, S. 106)

b) Kampf gegen Judenfeindschaft während der Bauernkriege 1525 (Die positive Rolle von Thomas Münzer)

Judenfeindschaft

Der Gegensatz zwischen fortschrittlichen/revolutionären Kräften und reaktionären Kräften während der Bauernkriege 1525 zeigte sich nicht zuletzt deutlich auch an der Haltung zur jüdischen Bevölkerung.

Da waren unter Teilen der bäuerlichen Bevölkerung reaktionäre Hetzer am Werk. Diese wollten den Hass der Bauern auf ihre Unterdrücker auf die jüdische Bevölkerung ablenken. Dazu gehörte z. B. Johann Teuschlein. Dieser war in Rothenburg ob der Tauber sechs Jahre vor dem Beginn des Bauernkriegs daran beteiligt, die christliche Bevölkerung gegen die dort lebenden Juden aufzuhetzen. Das hatte zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung und zur Zerstörung ihrer Synagoge geführt. 1525 war er dann aktiv während der Bauernkriege in der Bauernbewegung in und um Rothenburg.²⁰²

Unter Führung reaktionärer Kräfte innerhalb der Bauernbewegung wurden während der Bauernkriege 1525 judenfeindliche Forderungen aufgestellt und einige judenfeindliche Aktionen durchgeführt. Diese konzentrierten sich vor allem auf das Gebiet des Elsass.

In diesem Band sind Textstellen von Heinrich Heine über „Juden und Judentum“ thematisch zusammengestellt. Der Herausgeber, Paul Peters, ist Professor für Germanistik, zuerst ab 1996 an der FU Berlin, dann ab 2008 an der McGill-Universität in Montreal, Kanada.

²⁰² Stern, Alfred: Die Juden im großen Deutschen Bauernkrieg 1525, in: Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, 8. Jg. (1870), S. 62.

Alfred Stern (1846–1936), ein jüdischer Historiker, habilitierte 1872 in Göttingen im Fach Geschichte und lehrte dann an Universitäten Geschichte bis 1928. In Zürich freundete er sich mit Albert Einstein an.

Selma Stern berichtet in ihrer Biografie über Josel von Rosheim, dass während des Bauernkriegs die Juden von reaktionären Kräften beschuldigt wurden, „mit den Bauern gemeinsame Sache gemacht oder wenigstens mit ihnen sympathisiert zu haben“ (Stern, Selma: Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959, S. 66).

Selma Stern (1890–1981) promovierte 1913 in Geschichte. 1920 fand sie eine Anstellung an der Berliner Akademie für die Wissenschaft des Judentums. 1941 floh sie vor den Nazis in die USA. 1951 war sie Gründungsmitglied des Leo Baeck Institutes in New York.

In Ebersheim-Münster (Elsass) forderten Bauern während des Bauernkriegs, „Pfaffen“ und „Juden zu strafen“. Der 20. Artikel eines oder mehrerer „Bauernhaufen“²⁰³ aus dem Elsass und des Sundgaus lautete, es „sollen alle Juden allenthalben aus dem Land vertrieben“ werden. Im Rheingau wurde gefordert, es soll „kein Jude in der Landschaft des Rheingaus wohnen oder hausen“. Diese Forderung wurde ebenso von Bauern in der Region um Basel vertreten. Diese forderten auch die Übergabe des jüdischen Eigentums.²⁰⁴

Diese antijüdischen Tendenzen wurden von Feudalherren logischerweise geschürt und unterstützt.²⁰⁵

So kam es in Einzelfällen zu antijüdischen Aktionen. Lediglich aus dem elsässischen Bergheim ist bekannt, dass Bücher der jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner zerstört und jüdisches Eigentum geraubt wurde.²⁰⁶

Thomas Münzer

Revolutionäre Kräfte wie Thomas Münzer in Thüringen stellten sich klar gegen Gewaltanwendung gegen die jüdische Bevölkerung.²⁰⁷

²⁰³ Organisierte Einheiten der kämpfenden revolutionären Bauern.

²⁰⁴ Zitiert nach: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): *The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany*, Leiden/Boston 2006, S. 142 ff.; Stern, Selma: Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959, S. 67 f. und Stern, Alfred: Die Juden im großen Deutschen Bauernkrieg 1525, in: *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben*, 8. Jg. (1870), S. 62 f.

²⁰⁵ Siehe: Stern, Alfred: Die Juden im großen Deutschen Bauernkrieg 1525, in: *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben*, 8. Jg. (1870), S. 64 ff.

²⁰⁶ Zimmermann, Wilhelm: *Geschichte des großen Bauernkriegs*, Band 2, neue und ganz umgearbeitete Auflage der ersten Ausgabe von 1843, Stuttgart 1856, S. 109. Bei Zimmermann ist auch die Rede davon, dass die Synagoge sowie die Thora-Rollen zerstört wurden.

In einer anderen Quelle werden diese Vorfälle nicht erwähnt. Siehe: Stern, Alfred: Die Juden im großen Deutschen Bauernkrieg 1525, in: *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben*, 8. Jg. (1870), S. 64.

Eine weitere Quelle geht davon aus, dass die Synagoge in Bergheim während des ganzen Mittelalters nicht zerstört wurde. Erst 1840 wurde sie im Zusammenhang eines Großbrandes auch zerstört. Siehe: Daltroff, Jean: *La Route du Judaïsme en Alsace*, Rosheim 2006, S. 61.

²⁰⁷ Stern, Alfred: Die Juden im großen Deutschen Bauernkrieg 1525, in: *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben*, 8. Jg. (1870), S. 68; siehe dazu auch: Fraenkel-

Der sowjetische Historiker M. M. Smirin fasst in seiner 1947 veröffentlichten und 1952 auf Deutsch erschienenen Schrift „Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg“ die Haltung Münzers zur jüdischen Bevölkerung wie folgt zusammen: Münzer geht in seinen Schriften davon aus, dass man auch Türken und Juden mit Argumenten zum christlichen Glauben bringen könne.

Smirin zitiert aus einer veröffentlichten Schrift von Thomas Münzer, „Das Prager Manifest“ aus dem Jahre 1521:

„Noch will niemand sehen oder hören, wenn solche und dergleichen Ursachen unseres Glaubens dargelegt werden vor den Ungläubigen. Meinst du, dass sie nicht auch Hirn in ihren Köpfen haben?... Ohne Zweifel, die Türken und Juden möchten gerne unseren unüberwindlichen Grund hören, auch die vielen Auserwählten desgleichen.“²⁰⁸

Smirin erklärt, dass unter „Auserwählten“ diejenigen zu verstehen waren, die im Sinne eines Urchristentums fähig sind „zu Gunsten des Allgemeinen auf die privaten Interessen zu verzichten“.²⁰⁹ Münzer geht also davon aus, dass es sehr wohl möglich ist, jüdische sowie auch muslimische Menschen vom Ziel einer Art urkommunistischen Christentums zu überzeugen.

Um die Grundposition von Münzer besser zu verstehen, sei hier an die zusammenfassende Grundeinschätzung von Friedrich Engels erinnert:

„Unter dem Reich Gottes verstand Münzer aber nichts anderes als einen Gesellschaftszustand, in dem keine Klassenunterschiede, kein Privateigentum und keine den Gesellschaftsmitgliedern gegenüber selbständige, fremde Staatsgewalt mehr bestehen. Sämtliche bestehende Gewalten, sofern sie nicht sich fügen und der Revolution anschließen wollten, sollten gestürzt,

Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2006, S. 148 f.

²⁰⁸ Bei Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg, Berlin 1952, S. 93. Siehe auch: Münzer, Thomas: Schriften, Liturgische Texte, Briefe, hg. von Rudolf Bentzinger und Siegfried Hoyer, Berlin 1990, S. 21.

²⁰⁹ Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg, Berlin 1952, S. 93.

alle Arbeiten und alle Güter gemeinsam und die vollständigste Gleichheit durchgeführt werden.“²¹⁰

Münzer war sehr wichtig als radikaler Denker gegen den Klerus und Luther sowie als Befürworter und führender Kämpfer des Bauernkriegs als „**die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte**“ (Marx),²¹¹ Wichtig war ebenso, dass er auch in der Praxis dieser großen, gigantischen Klassenkämpfe die Fürsten als die Wucherer bezeichnet hat und keinesfalls die Massen gegen die Juden aufgehetzt hat. Dennoch bleibt ein Problem:

In den überlieferten Reden und Schriften wehrt sich Münzer sehr zu Recht gegen den zum Lügner und Fürstenknecht herabgesunkenen Luther. In diesem Abwehrkampf, insbesondere in seiner Rede „Hochverursachte Schutzrede“ von 1524 wird rasch klar, dass auch auf dem Niveau des Geschimpfes Münzer einfach die gegen ihn gerichteten Beschimpfungen zurückgibt. Auf Luthers Beschuldigung, dass Münzer des Teufels sei, gibt Münzer zum Beispiel zurück, dass er seinerseits Luther als Teufel beschimpft. Das Problem beginnt dort, wo Münzer nun innerhalb des Streits der Theologen seinerseits auf das Johannes-Evangelium zurückgreift, wo die Juden beschuldigt werden, den Teufel zu ihrem Vater zu haben.²¹² Wie die Evangelisten wiederholt Münzer auch, dass angeblich die jüdischen Schriftgelehrten „Christus ans Kreuz brachten“.²¹³

Der entscheidende Fehler in Münzers polemischer Widerlegung gegen Luther ist also der Mechanismus seiner Replik: So wie Heiden, Juden

²¹⁰ Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 354.

²¹¹ Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung (1844), Marx-Engels-Werke, Band 1, Berlin 1981, S. 386.

²¹² Münzer, Thomas: Politische Schriften, Manifeste, Briefe 1524/25, eingeleitet, kommentiert und hg. von Manfred Bensing und Bernd Rüdiger, Leipzig 1970, zitiert nach: Lenk, Werner (Hg.): Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg, Frankfurt am Main 1980, S. 235.

Dieser Band mit Dokumenten aus dem deutschen Bauernkrieg enthält vor allem Artikel und Schreiben von einzelnen Bauerngruppen, aber auch zwei zentrale Schriften von Thomas Münzer. Der Herausgeber, Lenk, ein revisionistischer Historiker und Lobhudler der revisionistischen DDR (vgl. ebenda, S. 37), schafft es in seinem Vorwort, auf Luther einzugehen, ohne dessen Judenfeindschaft auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

²¹³ Münzer, Thomas: Ausgedrückte Entblößung des falschen Glaubens (1524), in: Schriften, Liturgische Texte, Briefe, hg. von Rudolf Bentzinger und Siegfried Hoyer, Berlin 1990, S. 94 f.

bzw. jüdische Schriftgelehrte seinerzeit Jesus Christi geschmäht hätten, weil er für den wirklichen Glauben gewesen wäre, so würde Luther nun aktuell Münzer bekämpfen.²¹⁴ Im Streit darüber, wer besser oder wer überhaupt die Lehre Christi vertritt, beschimpft Münzer somit Luther, er verhalte sich wie die Heiden oder die Juden.

Es ist also nach Studium dieser und anderer Quellen unstrittig, dass Thomas Münzer sich im Disput mit Luther der aus dem sogenannten Neuen Testament bekannten antijüdischen Denkfiguren bedient.

Umso wichtiger ist es noch einmal fest zu halten: 1.500 Jahre nach der Geburt Jesu Christi nutzte Münzer dies in der realen Welt seiner Zeit keinesfalls in der Praxis, in der Realität heftiger Kämpfe als Hetze gegen die jüdischen Menschen.

Zu den Stärken Münzers zählt auch, dass er – wie schon erwähnt – deutlich klarstellt: „Die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei sind unsere Herrn und Fürsten“.²¹⁵

Es zeigt sich also: Auch dort, wo wie bei Münzer theoretisch die Judenfeindschaft keineswegs bekämpft wurde, ja selbst antijudaistische Positionen noch vertreten wurden, konnte in der Praxis der judenfeindlichen Hetze und der Ablenkung des Klassenkampfes der Bauern von den Fürsten auf die Juden entgegengetreten werden und wurde auch entgegengetreten.

Positionen von kämpfenden Bauerngruppen

In den gedruckten und weit verbreiteten „Zwölf Artikeln“, die viele Bauernhaufen 1525 angenommen hatten und wo ihre Kampfziele festgeschrieben waren, gab es keinerlei antijüdische Forderungen. Diese gab es auch nicht in den zwölf Artikeln, auf die alle elsässischen Bauernhaufen ihren Eid geschworen hatten.²¹⁶

²¹⁴ „Die Juden wollten Christum allenthalben gerne gelästert und zu Schanden machen, wie mit mir jetzt der Luther für nimmt.“ (Münzer, Thomas: Hochverursachte Schutzrede (1524), in: Politische Schriften, Manifeste, Briefe 1524/25, eingeleitet, kommentiert und hg. von Manfred Bensing und Bernd Rüdiger, Leipzig 1970, zitiert nach: Lenk, Werner (Hg.): Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg, Frankfurt am Main 1980, S. 224)

²¹⁵ Ebenda, S. 225.

²¹⁶ Zimmermann, Wilhelm: Geschichte des großen Bauernkriegs, Band 1, neue und ganz umgearbeitete Auflage der ersten Ausgabe von 1843, Stuttgart 1856, S. 407 und ebenda, Band 2, S. 8.

Die Position des sogenannten „Bildhäuser Lagers“²¹⁷ der Bauern in Franken war zur Zeit des Bauernkriegs herausragend. Der sowjetische Historiker M. M. Smirin berichtet über diese Position des Bildhäuser Lagers, das unter Führung revolutionärer Kräfte stand und folgenden Beschluss gefasst hatte:²¹⁸

„Das ganze Lager ist der festen Meinung, dass ein Jude, der in die Vereinigung des Haufens aufgenommen zu werden begehrt, freiwillig, liebevoll und ohne allen Zwang aufgenommen werden soll.“²¹⁹

Diejenigen Juden, die die Artikel oder Punkte der Bauern nicht annehmen wollten, sollten unter Kontrolle der Bauern in ihren Häusern bleiben. Sie durften keine Briefe versenden und es war die Wegführung ihres Vermögens verboten. Wer bei solch einem Vergehen erwischt wurde, sollte mitsamt seinem Vermögen, das er bei sich trug, in den Stützpunkt der Bauern gebracht werden.²²⁰

Trotz dieser Einschränkungen, die zum Schutz der revolutionären Bauern beschlossen wurden und auch gegen christliche nichtbäuerliche Einwohnerinnen und Einwohner im Umkreis des Stützpunkts (wie z. B. gegen Adlige) zur Anwendung kamen, stellt Smirin sicherlich zu Recht fest, dass der „Punkt über ‚freiwillige, liebliche‘ Aufnahme der Juden in die Bauernvereinigung“ für den Kampf gegen die Judenfeindschaft von besonderer exemplarischer Bedeutung gewesen ist.²²¹

²¹⁷ Solche Lager bestanden aus bis zu mehreren Tausend bewaffneten Bauern, die im Kampf gegen die Feudalherren sich gebildet hatten.

²¹⁸ Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg, Berlin 1952, S. 644 f.

²¹⁹ Wir haben das Zitat wegen besserer Verständlichkeit sprachlich bearbeitet. Im Original heißt es komplett:

„Welcher Jud in die versammlung des haufens begeret, ist des ganzen lagers ernste mainung, den anzunemen freywillig, lieblich und on alle zwangsals...“ (zitiert nach: Fries, Lorenz: Die Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken (1532), hg. von August Schäffler und Theodor Henner, Würzburg 1883, S. 369)

²²⁰ Siehe: Fries, Lorenz: Die Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken (1532), hg. von August Schäffler und Theodor Henner, Würzburg 1883, S. 368 f.

Lorenz Fries (1489–1550) war Würzburger fürstbischöflicher Rat und „Geheimschreiber“. Er gilt als der bedeutendste fränkische Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts.

²²¹ Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg, Berlin 1952, S. 644 f.

Unabhängig von der unklaren Quellenlage über antijüdische Verfolgungen hat die Einschätzung von Wilhelm Zimmermann, der 1848 auf der Seite der Revolution stand,²²² zur Rolle von Judenfeindschaft innerhalb der Bauernbewegung 1525 trotz möglicher Übertreibung großes Gewicht:

„So verlauteete im Elsass unter einzelnen Bauernrotten, sie wollen auch an die *Juden*; und doch findet sich nirgends eine Spur, dass auch nur *ein* Jude oder Judenhaus im Elsass geplündert wurde, ein paar Fass Wein ausgenommen. Es waren das nur Wünsche und Stimmen Einzelner gewesen, welche vor dem, was die Mehrheit wollte, sogleich zurücktreten mussten.

Im Gegenteil, es ist bemerkenswert, die *Juden* haben im Bauernkrieg keinerlei Misshandlung erfahren. Es ist das umso bemerkenswerter, da *kurz* vor dem Kriege sogar noch Verfolgungen der Juden auf mehreren Punkten Deutschlands vorgekommen waren... In keinem Berichte, durch ganz Deutschland hin, finde ich eine Spur, dass im Bauernkriege die Volksleidenschaft gegen diejenigen sich gerichtet habe, gegen welche durchs ganze Mittelalter hindurch sie so oft in unmenschlicher Weise aufgestachelt worden und ausgebrochen war, nämlich gegen die *Juden*.“²²³

²²² Während der Revolution von 1848/49 wählte ihn der Wahlkreis Schwäbisch Hall/Gaildorf/Crailsheim am 28. April 1848 als Abgeordneten in die Frankfurter Nationalversammlung. Hier schloss sich Zimmermann der äußersten Linken an.

²²³ Zimmermann, Wilhelm: Geschichte des großen Bauernkriegs, Band 2, neue und ganz umgearbeitete Auflage der ersten Ausgabe von 1843, Stuttgart 1856, S. 366.

Engels hat dieses Buch von Zimmermann für die Erstellung seiner Schrift „Der deutsche Bauernkrieg“ benutzt:

„...der gesamte auf die Bauernaufstände und auf Thomas Münzer sich beziehende Stoff ist aus Zimmermann genommen. Sein Buch, obwohl hie und da lückenhaft, ist immer noch die beste Zusammenstellung des Tatsächlichen.“ (Engels, Friedrich: Vorbemerkung zu „Der deutsche Bauernkrieg“ (Ausgabe 1870 und 1875), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 531)

Zu den vereinzelt Stimmen, die Zimmermann hier und im Verlaufe seiner Schrift auch erwähnt, gehörte über 30 Jahre vor dem Beginn des Bauernkriegs (1493) auch eine kleine Gruppe von Bauern, Bürgern und auch vereinzelt Adligen im Elsass, die in ihrem Programm die „Plünderung bzw. die Ausrottung der Juden“ aufgenommen hatten. Von jüdenfeindlichen Verfolgungen in diesem Jahr ist jedoch nichts bekannt. (Zimmermann, Wilhelm: Geschichte des großen Bauernkriegs, Band 1, neue und ganz umgearbeitete Auflage der ersten Ausgabe von 1843, Stuttgart 1856, S. 20)

c) Der Kampf von Andreas Osiander gegen die „Ritualmord“-Lüge (1540) – „zum ersten Mal die ganze Lügenhaftigkeit und Bosheit der Beschuldigung des Christkindermordes in helles Licht gesetzt“ (Graetz)

Andreas Osiander (1498–1552) war Theologe und deutscher Reformator. Ab 1522 war er als Pfarrer in Nürnberg tätig. Gemeinsam u. a. mit seinem Freund, dem Maler Albrecht Dürer, setzte er die Reformation in Nürnberg durch. 1549 wurde Osiander von Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach als Theologieprofessor an die Königliche Albertus-Universität Königsberg berufen. Osiander galt als Kenner der hebräischen Sprache und der jüdischen Religion. Er setzte sich energisch für die Rechte der Juden ein und bekämpfte die Judenfeindschaft.

1540 wurde die jüdische Bevölkerung in Franken und Bayern von der Anschuldigung eines sogenannten „Ritualmordes“ durch Judenfeinde bedroht. Graetz schreibt dazu:

„Im Bayerland, im Herzogtum Neuburg, war um die Osterzeit ein vier-jähriger Bauernknabe aus Zappenfeld vermisst worden, und der Argwohn vermutete ihn bei den Juden. Nach Ostern war der Knabe von einem Hunde entdeckt worden, und der Judenhass glaubte Zeichen der Martierung an seinem Leibe zu finden. Der Bischof von Eichstätt hatte darauf einige Juden ergreifen und nach seiner Residenz schleppen lassen, um ihnen den Prozess zu machen, und außerdem an alle benachbarten Fürsten das Ansuchen gestellt, auch ihre Juden gefänglich einzuziehen.“²²⁴

Engels zitiert diesen Bericht von Zimmermann in seiner Schrift „Der deutsche Bauernkrieg“ von 1850 fast wörtlich. Anders als Zimmermann behandelt Engels diesen Vorgang dabei nicht genauer und nicht kritisch. Die Problematik dieser Engels-Passage ist, dass Engels pauschal und damit falsch noch hinzufügt, dass die Juden im Elsass „damals schon, so gut wie jetzt“ Wucherer gegen die Bauern gewesen seien (Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 362).

Wir werden auf die von uns zusammengestellten ähnlich problematischen Passagen von Marx und Engels insbesondere in den 1850er Jahren (auch unter dem Einfluss der französischen Frühsozialisten) im Verlauf unseres Projekts der Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft eingehen. Als erster Band erschien bereits: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013.

²²⁴ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 294 f.

Ob es war vn̄ glau
blich sey/ daß die Juden der Chri
sten kinder heymlich erwürgen/ vnd jr blut
gebrauchen/ ein treffenliche schriftt/
auff eines yeden vrteyl gestellt.

Wer menschen blut vergeußt/ des
blut sol ouch vergossen werde.

Originaltitelblatt des Gutachtens von Andreas Osiander
gegen die „Ritualmord“-Lüge (1540)

Die Juden der Gegend wurden in einem inszenierten Prozess als Täter beschuldigt. Im Lauf des Prozesses bekamen die Juden einen unerwarteten Verteidiger. Zwei der beim Prozess anwesenden Juden übergaben den bischöflichen Räten ein gedrucktes Gutachten eines lutherischen Geistlichen. Dieser hatte ausführlich dargelegt, dass die sogenannte „Ritualmord“-Beschuldigung nichts als eine Lüge der Christen war. Diese Schrift erschien zunächst anonym. Doch bald wurde klar, dass der Verfasser der evangelische Theologe Andreas Osiander war.²²⁵

Andreas Osianders ca. 40 Seiten umfassende Schrift argumentierte erstens grundlegend gegen die „Ritualmord“-Lüge und zweitens sehr konkret gegen die Lügen im aktuellen Fall. Osiander führte in dem ersten Teil seiner dreiteiligen Schrift 20 Argumente gegen die „Ritualmord“-Lüge an. Nachdem Osiander klargemacht hat, dass die jüdische Religion absolut unvereinbar ist mit jedem wie auch immer gearteten „Ritualmord“, bringt Osiander weitere Argumente. Graetz fasste diese wie folgt zusammen:

„In dem langen Zeitraum, seit der Zerstreuung der Juden unter den Christen, bis vor dreihundert Jahren habe man nichts davon gehört, dass sie Christenkinder geschlachtet hätten. Erst seit dieser Zeit, seitdem Mönche und Pfaffen viel Betrug mit Wallfahrten und Wunderkuren angerichtet, seien diese Märchen aufgekommen. Denn die Pfaffen hätten niemanden mehr gefürchtet als die Juden, weil diese nichts auf Menschenerfindung gäben, und weil sie die Schrift besser als die Pfaffen verstünden, hätten sie die Juden aufs ärgste verfolgt, verunglimpft und verhasst gemacht. Sie hätten ihnen sogar die heiligen Bücher verbrennen wollen. Es sei daher gerechtfertigt, anzunehmen, dass die Pfaffen auch den Mord des Kindes im Neuburgschen erdichtet hätten. Der Verfasser weist ferner darauf hin, dass die Christen bis ins dritte Jahrhundert bei den Heiden als Kindermörder und Blutzapfer verrufen waren. Die Geständnisse von Juden selbst, auf die man sich zur Begründung der Anklage berufe, seien unter der Folter gemacht worden und könnten nicht als Beweise angeführt werden.“²²⁶

²²⁵ Diese ursprünglich aus dem Jahre 1540 stammende Schrift ist komplett abgedruckt in: Osiander, Andreas: Gegen die „Ritualmord“-Lüge (1540), in: Schrift über die Blutbeschuldigung, wiederaufgefunden und im Neudruck hg. von Moritz Stern, Berlin 1903, S. 3–44 sowie in: Gesamtausgabe, Band 7, hg. von Gerhard Müller und Gottfried Seeß, Gütersloh 1988, S. 223–24.

²²⁶ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 295 f. Die Schrift ist in schwer verständlichem mit-

Im zweiten Teil seiner Schrift widerlegte Osiander dann sehr konkret in 12 Punkten die aktuellen Anschuldigungen gegen die jüdische Gemeinde als Lügen. Er machte klar, dass die Juden unschuldig sind.

Im dritten Teil setzte sich Osiander mit der Frage auseinander, wer denn dann das christliche Kind getötet hatte. Um dies zu klären, schlug Osiander sieben Fragen vor und machte klar, dass bei solchen „Ritualmord“-Lügen die Täter unter den Christen zu suchen seien.

Osiander konnte zwar die Ermordung von 36 Juden durch Verbrennen bei lebendigem Leib nicht verhindern. Jedoch charakterisiert Graetz die Bedeutung von Osianders Schrift zu Recht folgendermaßen:

„Diese Schrift ... hat zum ersten Mal die ganze Lügenhaftigkeit und Bosheit der Beschuldigung des Christenkindermordes in helles Licht gesetzt. Mit lauter Stimme rief der Verfasser – der viel mit Juden verkehrt und ihre Sprache, Gesetze und Sitten gründlich kennengelernt haben wollte, dass den Juden mit den ewigen Anschuldigungen des Kindermords himmelschreiendes Unrecht geschähe.“²²⁷

telalterlichem Deutsch verfasst. Wir haben die Darstellung der Schrift durch Graetz anhand des Originals überprüft.

²²⁷ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 295.

Gegen diese Schrift von Osiander verfasste der katholische Judenfeind Johann Eck ein judenfeindliches Machwerk „Ains Judenbuechleins Verlegung...“ (1541), das die „Ritualmordlüge“ beweisen sollte. Dieses Machwerk charakterisiert Graetz folgendermaßen:

„Doktor Johann Eck ... verfasste (1541) eine judenfeindliche Gegenschrift gegen das ‚Judenbüchlein‘ (Schrift von Osiander, A.d.V.), worin er sich anheischig machte, zu beweisen ‚was Übles und Bűberei die Juden in allen deutschen Landen und anderen Königreichen gestiftet haben‘. Alte Beschuldigungen von getauften Juden, von Paulus de Burgos an bis auf Pfefferkorn wärmte er wieder auf; ... was Juden unter der Folter bekannt hatten, namentlich die erlogene Geschichte von dem Kind Simon aus Trient stoppelte er zusammen und fügte angeblich seine eigenen Erlebnisse hinzu. Eck war unverschämt genug, aus dem alten Testamente selbst den blutdürstigen Charakter der Juden zu beweisen ... Mit seiner Zungendrescherei und seiner fälschen Gelehrsamkeit behauptete er steif und fest, dass die Juden Christenkinder verstűmmelten...“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 296 f.)

Eck vertritt, ähnlich wie Luther, eine Art „jüdische Weltverschwörung“ indem er behauptet: „...und machen die Juden herrschen über alle Völker der Welt.“ (Eck, Johann: Judenbüchlein (1541), zitiert nach: Heil, Johannes: Gottesfeinde – Menschenfeinde. Die Vorstellung von jüdischer Weltverschwörung (13. bis 16. Jahrhundert), Essen 2006, S. 337)

d) Der Kampf von Josel von Rosheim zur Verteidigung der jüdischen Bevölkerung gegen Judenfeindschaft und gegen Luthers antijüdische Hetze 1543

Josel von Rosheim (1476–1554) stammt aus einer jüdischen Familie, die schwer unter der antijüdischen Verfolgung gelitten hatte.

1470 waren drei Brüder seines Vaters wegen eines angeblich acht Jahre zuvor verübten „Ritualmordes“ hingerichtet worden.

1510 wählte man ihn zum Sprecher der elsässischen Juden.

1514 lebte er als Rabbi und Händler im elsässischen Mittelbergheim und wurde selbst zusammen mit sieben anderen Juden einer angeblichen „Hostienschändung“ angeklagt und eingekerkert. Er konnte jedoch die Absurdheit der Anklage aufzeigen, ihre Unschuld beweisen und sie kamen frei. Danach siedelte er nach Rosheim über. Dort lebte er bis zu seinem Tod.

Die Aktivitäten von Josel von Rosheim²²⁸ zur Verteidigung der jüdischen Bevölkerung umfassten vor allem die folgenden Bereiche:

Diese Monografie von Heil, einem bürgerlichen Historiker, verfolgt, wie in der christlichen Judenfeindschaft bis zum 16. Jahrhundert sich die Lüge von der angeblichen „jüdischen Weltverschwörung“ entwickelt hat bis zu Luther wo sie in dieser Zeitspanne ihre weitest entwickelte Ausprägung erhalten hat.

Graetz erwähnt noch, dass Eck und Luther, obwohl sie Todfeinde gewesen sein sollen, „in Betreff der Juden vollständig übereinstimmte(n). Die beiden leidenschaftlichen Gegner waren im Judenhass ein Herz und eine Seele.“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 297)

Der Judenfeind Eck hat auch seinen festen Platz im „Handbuch der Judenfrage“ der Nazis. Es wird eine Stelle aus Ecks Schrift zitiert, in der die Juden als „faule Wucherer“ beschimpft werden (vgl. Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 267). In der Sondernummer des „Stürmer“ zur sogenannten „Ritualmord“-Legende vom Mai 1934 wird dieses judenfeindliche Buch von Eck ausführlich als „Beweis“ zitiert. (S. 6 f.)

²²⁸ Am ausführlichsten dokumentiert sind das Wirken und auch Schriften Josel von Rosheims bei: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2006. Das Buch ist zuerst in Hebräisch 1996 erschienen und wurde dann ins Englische übersetzt. Originaltexte von Josel von Rosheim sind darin außerdem im deutschen Original abgedruckt. Es ist bemerkenswert, ja bezeichnend, dass es bis heute keine deutsche Ausgabe gibt.

Chava Fraenkel-Goldschmidt (1931–1995) war eine israelische Historikerin, die auf jüdische frühe Geschichte in Deutschland spezialisiert war.

1. Die Einhaltung von zugesicherten Rechtspositionen einfordern.
2. Ausweisungen jüdischer Menschen aus Ländern, Städten und Dörfern verhindern.
3. Behördenentscheidungen verhindern, mit denen Darlehen von Juden verboten werden sollten.
4. Falsche Anschuldigungen bekämpfen, besonders gegen „Ritualmord“-Lügen aber auch gegen den „Wucher“-Vorwurf.²²⁹
5. Die judenfeindlichen Attacken u. a. von Reformationsführern wie Butzer und Luther bekämpfen und zurückweisen.²³⁰
6. Der jüdischen Bevölkerung in Kriegszeiten beistehen.²³¹

Auf zwei wichtige Kämpfe von Josel von Rosheim soll hier etwas genauer eingegangen werden: Josels Auftreten gegen die Anschuldigung der sogenannten Ritualmorde und gegen Luthers judenfeindliche Hetze 1543.²³²

²²⁹ Josel von Rosheim entfaltete z. B. Aktivitäten, um die Elsässer Juden gegen „Wucher“-Vorwürfe zu verteidigen (siehe dazu genauer: Stern, Selma: Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959, S. 195 ff.)

²³⁰ Josel von Rosheim hat schon 1530 einen erfolgreichen Kampf gegen den Judenfeind Antonius Margaritha geführt. Margaritha war wie Pfefferkorn ein getaufter Jude. Josel von Rosheim gelang es, dass dessen extrem judenfeindliches Buch „Der ganze jüdische Glaub“ (1530) zumindest in und um Augsburg verboten wurde. Josel von Rosheim kämpfte vor einer vom Kaiser einberufenen Kommission gegen Margaritha und gewann die Debatte. Margaritha wurde aus Augsburg ausgewiesen. Sein Buch wurde verboten. Margaritha ging nach Leipzig in Sachsen und fand dort die Unterstützung protestantischer Judenfeinde. Er konnte dort sein Buch veröffentlichen. Dieses soll laut Dubnow Luther stark beeinflusst haben (Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, Band VI, Berlin 1927, S. 210).

²³¹ Siehe zu Rosel von Rosheims Kämpfen in diesen Bereichen genauer bei: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2006, S. 14 – 39.

²³² Selma Stern verwendet im Titel ihres Buches über Josel von Rosheim die Bezeichnung „Befehlshaber der Judenschaft“ für Josel von Rosheim (siehe Stern, Selma: Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959). Diese Bezeichnung wurde von der jüdischen Bevölkerung nicht benutzt. Dies war auch nicht der Titel, den er vom Kaiser bekommen hatte. Graetz schreibt dazu:

„Sein Amtstitel war Versorger und Leiter der Judenheit (Parnes-Manhig), sogar auch in der Kanzleisprache »Regierer der Juden«. Da Joselin aber, wenn auch talmudisch ge-

Josel von Rosheims Kampf gegen die „Ritualmord“-Lüge

Im 16. Jahrhundert wurde insbesondere auch die „Ritualmord“-Lüge immer wieder dazu benutzt, gegen die jüdische Bevölkerung zu hetzen und gegen ganze jüdische Gemeinden gewaltsam vorzugehen.

Josel von Rosheim hat mit all seiner Kraft den Kampf gegen diese jüdenfeindliche Lüge aufgenommen. In seiner „Chronik“ beschreibt Josel von Rosheim mehrere Fälle der „Ritualmord“-Lüge, bei denen es zu massiven Anschuldigungen gegen jüdische Menschen kam. In vier Fällen kämpfte Josel vor Ort persönlich dafür, dass die falschen Anschuldigungen zurückgenommen wurden und die unschuldigen Juden frei kamen. Damit hatte er Erfolg in Tittingen 1540/41 und in Würzburg 1543/44. Aufgrund seiner Intervention bei Kaiser Karl V. konnten mehrere Anklagen schon im Vorfeld gestoppt werden, so z. B. 1529 in Moravia oder 1535 in Tyrnau.

Josel von Rosheim versuchte einerseits durch Eingaben die Herrschenden – Kaiser und Fürsten – davon zu überzeugen, dass die Anschuldigungen absurd und erfunden waren, dass sie von lokalen jüdenfeindlichen Kräften fabriziert worden waren. Andererseits war ihm klar, dass das nicht genug war. Josel von Rosheim setzte ganz gezielt auch auf ein Freikaufen der Verhafteten. Das kombinierte er oftmals mit Eingaben an die Herrschenden. Josel von Rosheim kämpfte dabei zusammen mit den jeweils betroffenen jüdischen Gemeinden.

Josel von Rosheim hatte jedoch nicht immer Erfolg. Zum Beispiel konnte er die Ermordung der beschuldigten Juden auf dem Scheiterhaufen in Pösing 1528/29 nicht verhindern.²³³

schult, doch nicht den hohen Grad der rabbinischen Kenntnisse besaß, welche in Deutschland zur Würde eines Rabbiners und noch dazu eines Großrabbiners berechtigten, und er außerdem von den Juden nur als kaiserlicher Fiskal angesehen wurde, so haben ihn die Gemeinden zuerst nicht als solchen anerkannt. Erst als sie wahrnahmen, wie er sich ihrer mutig und unverdrossen angenommen hat, erkannten sie ihn als ihren Vertreter und Beschützer (Stadlan) an, wandten sich an ihn, wo ihnen Unbill widerfuhr oder Verfolgung drohte.“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 47)

²³³ Siehe dazu Rosheims „Chronik“, in: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2006, S. 303–340.

Josel von Rosheims Kampf gegen Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ und gegen Luthers Aufhetzung zur Judenvertreibung

Josel von Rosheim stand auch an der Spitze der Verteidigung der jüdischen Bevölkerung gegen die Luther'schen antijüdischen Machenschaften.

1537 veröffentlichte der Kurfürst von Sachsen ein Edikt, das den Juden sofortige Vertreibung androhte. Mit Empfehlungen des Straßburger Magistrates und des Reformators Capito an den Fürsten und an Luther reiste Josel von Rosheim nach Sachsen. Luther empfing ihn aber nicht einmal und lehnte jede Fürsprache für die jüdische Bevölkerung in Sachsen ab.

Bereits auf dem „Fürstentag“ in Frankfurt am Main im Jahr 1539 trat Josel in öffentliche Disputationen

„vor vielen Gelehrten der anderen Nationen, um sie zurechtzuweisen gegen die Worte von Luther und Butzer und seinem Anhang“.²³⁴

Graetz schildert diesen Kampf folgendermaßen:

„Joselin ermüdete indes nicht, weitere Schritte zu tun, um die Verfolgung seiner Schützlinge in den protestantischen Ländern abzuwenden. Er erlangte Zutritt zu einer Versammlung der Fürsten des Schmalkaldischen Bundes in Frankfurt a. M., um die Anschuldigungen zu widerlegen, welche Luther und Butzer gegen die Juden im Allgemeinen aus missverstandenen Stellen der heiligen Schrift vorgebracht hatten. Da er den hebräischen Text der Bibel gründlicher verstand als die Führer der Reformation, so war die Verteidigung für ihn ein leichtes Spiel...“²³⁵

Nach der Verteidigungsrede von Josel schwächten mehrere Fürsten ihre Feindschaft gegen die Juden ab, darunter auch Joachim II. von Brandenburg – ob aus Überzeugung oder aus Taktik sei dahingestellt.

Die Lage spitzte sich nach der Veröffentlichung von Luthers Hetzschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ 1543 weiter zu. Luthers

²³⁴ Zitiert nach: Pangritz, Andreas: Zeitenössische jüdische Reaktionen auf Luther und die Wittenberger Reformation, in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, 94. Jg. (2011), Heft 1, S. 5/6. Pangritz ist Professor für evangelische Theologie an der Universität Bonn.

²³⁵ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 9 (1907), Berlin 1998, S. 291.

Schrift hatte vielerorts zu antijüdischen Bedrohungen und Verfolgungen geführt. Daher protestierte Josel von Rosheim gegen die Verbreitung von Luthers hetzerischer Schrift mit drei Eingaben vom 28. Mai, 11. Juli und 5. September 1543 an den Straßburger Magistrat. Luthers Schrift bezeichnete er als „grob unmenschlich Buch“. Da es „hin und wieder auf dem Land“ unter Berufung auf Luther zu „Lästerungen und Schmähungen“ von Juden gekommen sei, und sogar zu Drohungen, „man werde und solle uns totschiagen“, müsse eine weitere Verbreitung von Luthers Schrift verhindert werden, „damit wir Armen nicht durch Unverständige möchten beschädigt werden“. Er, Josel von Rosheim, sei zu dem bereit, in eine Auseinandersetzung mit Luther „mündlich und auch schriftlich“ einzutreten.²³⁶

In seiner Eingabe vom 11. Juli 1543 warnt Josel erneut vor der Pogromstimmung, die durch Luthers Pamphlete erzeugt werde, so

„dass etliche Personen vor dem gemeinen Mann offenbar sagen und rühmen, so man einen Juden an Leib und Gut schädige, würde ihm verziehen, denn Doctor Martin Luther hätte solche Meinung in seinen Druck lassen ausgehen, auch befohlen zu predigen.“²³⁷

Niemals sei es „von keinem Gelehrten“ je „gehört worden, dass mit uns armen Juden also tyrannischer Weise mit Gewalt gehandelt“ wurde. Josel forderte vom Straßburger Magistrat, bei den Kurfürsten von Sachsen und Hessen zu intervenieren, um die Vertreibung der Juden zu verhindern bzw. rückgängig zu machen. Das geschah nicht. Aber wenigstens auf dem Gebiet der Stadt Straßburg wurde der Druck von Luthers Pamphleten für kurze Zeit nicht zugelassen.²³⁸

Einen Erfolg erzielte Josel von Rosheim hingegen mit seiner Eingabe an Kaiser Karl V. Dieser sicherte ihm am 5. April 1544 ein Schutzrecht für die Juden zu, das im Jahr 1546 tatsächlich veröffentlicht wurde und „alle Rechte und Freiheiten der Juden bestätigt“. Ausdrücklich werden darin die Juden auch gegen die „Ritualmord“-Lüge, die ja auch Luther übernommen hatte, in Schutz genommen.

²³⁶ Zitiert nach: Pangritz, Andreas: Zeitgenössische jüdische Reaktionen auf Luther und die Wittenberger Reformation, in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, 94. Jg. (2011), Heft 1, S. 6.

²³⁷ Ebenda.

²³⁸ Ebenda.

Josel von Rosheims Haltung zu den revolutionären Bauernkriegen 1525

Josel von Rosheims Position zu den revolutionären Bauernkriegen ist geprägt von einer nicht völlig unberechtigten Angst, dass die revolutionären Bauern in ihrem Kampf gegen die Feudalherren gegen die Juden aufgehetzt werden könnten. Vereinzelt war dies tatsächlich geschehen, etwa im Elsass vor 1525 und auch – wie beschrieben – während der Bauernkriege 1525. Josel von Rosheims Position ist weiterhin davon geprägt, dass er kein Gegner der feudalen Herrschaft war. Vielmehr ging es ihm darum, dass die jüdische Bevölkerung zusammen mit der christlichen Bevölkerung innerhalb des feudalen Systems leben konnte.

Diese Haltung wird in Josel von Rosheims „Chronik“ deutlich. Das war eine Art Tagebuch, das zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht wurde:

„Im Jahre 5285 (1524/25) gerieten die Bewohner der Dörfer in Aufruhr und bildeten in allen Teilen Deutschlands und vor allem in der Region des Elsass Haufen. Sie wollten selbst Herren werden und es war ihre Absicht, uns bei lebendigem Leibe zu verschlingen (devour). Die Plage (scourge) hatte an einigen Orten bereits begonnen. Von Gottes Gnaden traf ich bei einer Abtei namens Altdorf auf sie und sprach zu ihren Herzen mit den Worten des (heiligen) Buches über den Ratschlag, den sie den Anführern ihrer Haufen geben sollten. Sie erklärten laut, dass den Juden nichts geschehen solle und stellten zahlreiche Geleitbriefe für jede Stadt und Region aus. Obgleich sie später ihr Wort und ihre schriftliche Versprechungen brachen, so brachte doch ihr öffentliches Unternehmen den Juden Erleichterung. Dann kam die Zeit ihrer Niederlage. Der Herzog von Lothringen überfiel sie und richtete ein Blutbad unter ihnen an. In anderen Gebieten wurden ebenfalls Tausende, ja Zehntausende erschlagen und ertränkt. Gelobt sei Gott, der uns aus ihren Händen und ihren bösen Machenschaften erlöst hat. Möge er uns weiterhin schützen. Amen.“²³⁹

Josel von Rosheim schließt aus einzelnen antijüdischen Forderungen und Aktionen während des Bauernkriegs auf die Übertreibung, dass die revolutionären Bauern mit mörderischer Gewalt gegen die Juden im Elsass oder insgesamt („uns“) vorgehen wollten. Paradoxerweise geht er

²³⁹ Zitiert nach: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): *The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany*, Leiden/Boston 2006, S. 317 f. Eigene Übersetzung aus dem Englischen.

dann gleichzeitig aber davon aus, dass das Verhalten der revolutionären Bauern im Elsass für die jüdische Bevölkerung eine Erleichterung gebracht hatte.

Falsch ist dann wiederum die Vorstellung, dass die revolutionären Bauern angeblich „Herren“ werden wollten. Denn in Wirklichkeit kämpften sie ja gerade für eine gleiche menschliche Gesellschaft, eine Art Urchristentum.²⁴⁰ Am Ende prangert Josel von Rosheim zwar richtig den Massenmord an den revolutionären Bauern an. Dennoch ist er dann aber erleichtert, dass es „vorbei“ ist mit den „bösen Machenschaften“ der revolutionären Bauern.

Auch seine praktische Tätigkeit während des Bauernkriegs in Rosheim ist zwar nachvollziehbar, jedoch mehr als problematisch. Was war passiert?

Im Frühjahr 1525 ließ Erasmus Gerber, der an der Spitze des Bauernheeres von Elsass stand, Josel von Rosheim die Nachricht zugehen, dass die Bauern am nächsten Tag die Stadt Rosheim im Elsass angreifen würden. Josel von Rosheim eilte zurück nach Rosheim und warnte die Stadtherren. Deshalb konnte der Angriff der Bauern nicht stattfinden. Als die Bauern sich erneut rüsteten Rosheim anzugreifen, ging Josel von Rosheim dann direkt in den Ort Altorf, wo die Bauernarmee stand. Er wollte mit den leitenden Kräften der Bauern sprechen und sie umstimmen, Rosheim nicht anzugreifen. Damit war er erfolgreich. Die revolutionären Bauern ließen sich auf einen Kompromiss ein und garantierten auch, dass den Juden von Rosheim nichts passieren wird.²⁴¹

Ob die revolutionären Bauern überhaupt vorhatten, die Juden von Rosheim anzugreifen, ist nicht bekannt. Die 12 Artikel der revolutionären Bauern des Elsass enthielten, wie schon dargelegt, jedenfalls keine antijüdischen Positionen.

Eine Taktik der Feudalherren und ihrer städtischen Verbündeten war es, Zeit zu gewinnen, die Bauern hinzuhalten, sie in Kompromisse zu verwickeln und möglichst zu verhindern, dass sich die Städte den Bau-

²⁴⁰ Siehe hierzu genauer: Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 345.

²⁴¹ Dieses Ereignis, das Josel von Rosheim hier schildert, findet sich wohl in keinen Chroniken aus der damaligen Zeit, sondern ist lediglich von Rosheim selbst überliefert. Siehe: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2006, S. 143.

ern anschlossen.²⁴² Denn das hätte die Kräfte der aufständischen Bauern durch zusätzlichen Proviant, Verteidigungsstellungen und Waffen, Unterkunft, Geld und weitere Kämpfer gestärkt. Die feudalen Heere nutzten die gewonnene Zeit, um sich zu sammeln und Kräfte zusammenzuziehen, um dann im bewaffneten Kampf die Bauern mit ihrer Übermacht zu besiegen und zu massakrieren. Diese Taktik ging gerade auch im Elsass auf. Dort schafften es die revolutionären Bauern nicht, die Städte insgesamt auf ihre Seite zu ziehen. Insbesondere Straßburg, die größte Stadt im Elsass, konnte durch Verrat und geschicktes Taktieren der Stadtherren von den Herrschenden gehalten werden. Das gab am Ende dann mit den Ausschlag für die Niederlage der Bauern im Elsass. Die Bauern wurden zu Tausenden von den Mörderheeren der Feudalherren abgeschlachtet.²⁴³

Josel von Rosheim verfocht also einerseits gegenüber Kaiser, Fürsten und Stadtherren mutig die Lebensinteressen der jüdischen Bevölkerung verschiedener Regionen, die ihn immer wieder im Kampf gegen antijü-

²⁴² In den Städten war die plebejische Opposition der engste Bündnispartner der Bauern, bestehend vor allem aus den Handwerksgesellen und Tagelöhnern (siehe: Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 338 ff.).

Diese Taktik des „Zeitgewinns“ schildert Friedrich Engels in seiner Schrift „Der deutsche Bauernkrieg“ am Beispiel des fränkisch-schwäbischen Bauernaufstands:

„Der Aufstand gewann rasch Terrain im ganzen jetzigen badischen Oberland. Ein panischer Schrecken ergriff den oberschwäbischen Adel, dessen Streitkräfte fast sämtlich in Italien, im Kriege gegen Franz I. von Frankreich, beschäftigt waren. Es blieb ihm nichts übrig, als die Sache durch Unterhandlungen in die Länge zu ziehen und inzwischen Gelder aufzutreiben und Truppen zu werben, bis er stark genug sei, die Bauern für ihre Vermessenheit mit ‚Sengen und Brennen, Plündern und Morden‘ zu züchtigen. Von jetzt an begann jener systematische Verrat, jene konsequente Wortbrüchigkeit und Heimtücke, durch die der Adel und die Fürsten sich während des ganzen Bauernkriegs auszeichneten und die gegenüber den dezentralisierten und schwer organisierbaren Bauern ihre stärkste Waffe war.“ (Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 378)

²⁴³ Zimmermann, Wilhelm: Geschichte des großen Bauernkriegs, Band 2, neue und ganz umgearbeitete Auflage der ersten Ausgabe von 1843, Stuttgart 1856, S. 120 f. und Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 404 ff.

dische Maßnahmen an die Spitze stellte. Das war ein bewundernswerter Kampf unter Einsatz auch des eigenen Lebens.

Josel von Rosheim konnte im Einzelfall antijüdische Verbrechen verhindern, aber auch das nicht immer. Zu isoliert und schwach waren seine eigenen Kräfte, die Kräfte der hinter ihm stehenden jüdischen Bevölkerung. So suchte er immer wieder die Gegensätze zwischen den damals herrschenden Kräften, zwischen dem Kaisertum, den Fürsten und den Stadtherren sowie zwischen protestantischen und katholischen Machthabern auszunützen. Dabei berief und stützte er sich vor allem auch bei der Abwehr von Ausweisungen aus Städten und Ländern insbesondere auf die kaiserlichen Zusicherungen und die kaiserliche Macht.

Josel von Rosheim forderte einerseits in aller Öffentlichkeit die Anerkennung der Würde der jüdischen Menschen, da es keinen Unterschied gebe zwischen den Menschen auf Erden:

„Denn wir auch Menschen von Gott dem Allmächtigen auf der Erden zu wohnen geschaffen, bei euch und mit euch zu wohnen und zu handeln.“²⁴⁴

Während der Bauernkriege 1525 stellte er sich andererseits nicht auf die Seite der revolutionären Bauern, sondern verteidigte die feudale Grundordnung. Er sah es nicht als seine Aufgabe an, ein Bündnis mit den revolutionären Bauern einzugehen und dort hier und da, im Elsaß wohl stärker vorhandene Judenfeindschaft zusammen mit den revolutionären Kräften innerhalb der revolutionären Bauernbewegung zu bekämpfen. Ja in seiner „Chronik“ stellt er sich im Kern am Schluss auch noch auf die Seite der Herrschenden und seine praktische Aktivität war im Endeffekt objektiv dann auch noch gegen die Entwicklung des revolutionären Bauernkriegs gerichtet.

e) Zeitweise erfolgreicher Kampf jüdischer Gemeinden gegen die Verbreitung von Eisenmengers antijüdischem Machwerk „Entdecktes Judentum“

Ein besonderes Kapitel betrifft den Kampf gegen Eisenmenger.²⁴⁵ Die Erscheinungsgeschichte von Eisenmengers Buch spiegelt den Kampf

²⁴⁴ Rosheim, Josel von: Artikel und Ordnung (dem Augsburger Reichstag 1530 vorgelegte Schrift), zitiert nach: Stern, Selma: Josel von Rosheim. Befehlshaber der Juden-schaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959, S. 100.

gegen die Judenfeindschaft wider. Nachdem bekannt wurde, dass das 1698 verfasste Buch im Jahre 1700 in Frankfurt am Main veröffentlicht werden sollte, kam es zu heftigen Protesten aus den Reihen der jüdischen Gelehrten und Gemeinden.

Als die Frankfurter Juden erfuhren, dass das Buch 1700 in Frankfurt am Main veröffentlicht werden sollte, war ihnen sofort klar: Die Verbreitung dieser antijüdischen Hetzschrift stellte eine große Gefahr dar. Aus Angst vor Pogromen wandten sie sich an Samson Wertheimer, den kaiserlichen Hoffaktor in Wien. Dieser erreichte zusammen mit Samuel Oppenheimer, dass das Buch beschlagnahmt und für vierzig Jahre innerhalb des damaligen Kaiserreiches gesperrt wurde.

Die Verbreitung der 2.000 gedruckten Exemplare von Eisenmengers Machwerk konnte so zunächst verhindert werden. Fast alle Exemplare, bis auf wenige, die Eisenmenger entwenden konnte, blieben unter Verschluss. Eisenmenger versuchte bei der jüdischen Gemeinde in Frankfurt gar noch 30.000 Taler herauszuschlagen, wenn er sein Werk vernichtete. Damit hatte er aber keinen Erfolg.²⁴⁶

Heinrich Graetz schildert diesen erfolgreichen Kampf der jüdischen Gemeinde folgendermaßen:

„Einige Juden hatten Wind von dem Drucke des Eisenmengerschen Werkes in Frankfurt a. M. (1700) erhalten und erschranken nicht wenig über die ihnen so nahe drohende Gefahr. Denn noch bestanden in Deutschland allzu fest die alten Vorurteile gegen die Juden in den Massen und unter den Geistlichen, mehr noch unter den protestantischen, als unter den katholischen, als dass eine in deutscher Sprache verfasste Brandschrift voraussichtlich unwirksam bleiben sollte. ... Samuel Oppenheim nahm mit Eifer die Sache in die Hand, das Erscheinen von Eisenmengers judenfeindlichem Buche zu verhindern. ... Er und die übrigen Juden durften mit Recht behaupten, dass die Veröffentlichung dieses in deutscher Sprache, wenn auch in geschmacklosem Stile gehaltenen Buches zu Mord und Totschlag wider die Juden reizen würde. So erschien denn ein Edikt des Kaisers, welches die Verbreitung desselben verbot. Eisenmenger war dadurch doppelt geprellt, er konnte mit seinem Judenhass nicht durchdringen und hatte nicht nur sein ganzes Vermö-

²⁴⁵ Dieser Kampf erhielt fast 200 Jahre später nach der Neuveröffentlichung seiner Hetzschrift „Entdecktes Judentum“ 1893 neue Aktualität.

²⁴⁶ Siehe dazu: Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 10 (1897), Berlin 1998, S. 281 ff.

gen, das er für die Kosten des Druckes verwendet hatte, eingebüßt, sondern musste auch noch Schulden machen. Sämtliche Exemplare, bis auf wenige, die er zu entwenden gewusst hatte, lagen in Frankfurt unter Schloss und Riegel.²⁴⁷

Dennoch: Die judenfeindlichen Lügen aus Eisenmengers Buch wirkten weiter, insbesondere als dieses judenfeindliche Machwerk ab 1893 in Dresden in gekürzter Fassung in hoher Auflage verbreitet wurde.

Insgesamt hat sich gezeigt: In dieser Zeitspanne der Vorherrschaft des Christentums vom 11. Jahrhundert bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts mussten eine Fülle religiös motivierter und religiös argumentierender judenfeindlicher Denkfiguren grundsätzlich bekämpft werden. Auf judenfeindlicher Seite spielten durchaus auch schon jene judenfeindlichen Argumentationsmuster eine Rolle, die sich in der nächsten Etappe des sich entwickelnden Kapitalismus in den Vordergrund schoben: die angeblich unveränderbare Natur der Juden, die Juden als eingewanderte „Fremde“. Und dann ganz zentral der „Wucher“-Vorwurf und in Ansätzen auch schon die Idee einer antichristlichen „jüdischen Weltverschwörung“.

Der Kampf gegen die Judenfeindschaft in dieser ersten Zeitspanne enthält daher auch keinesfalls nur die theologische Ebene und nicht nur die Einforderung von Toleranz. Wenn auch erst in Ansätzen, waren auch bereits die später immer wichtiger werdenden biologistischen, sozialen und deutschtümlerischen Anfeindungen gegen die jüdische Bevölkerung auf die Tagesordnung gesetzt.

Kernprobleme im Kampf gegen Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne sind bei den besten Kämpfern gegen Judenfeindschaft dennoch deutlich:

* Die Taktik, sich vor allem juristisch an die Obrigkeit zu wenden, an die Obrigkeit zu appellieren, ja auf kaiserliche Zusicherungen und auf das kaiserliches Wohlwollen zu setzen (Reuchlin, Rosheim)

²⁴⁷ Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 10 (1897), Berlin 1998, S. 282 f.

* Es war weiterhin christlich-theologische Judengegnerschaft bei Kämpfern gegen die Judenfeindschaft vorhanden (T. Münzer)

* Der Kampf gegen judenfeindliche Ideologie war noch kaum entwickelt

Im zweiten Teil unserer Studie wird dargestellt werden, dass sowohl die Judenfeinde als auch die gegen die Judenfeindschaft kämpfenden Kräfte in vielerlei Hinsicht auf dem Boden ihrer jeweiligen Vorgänger aufbauten. Den tiefsten Einschnitt in dem dann behandelten Zeitabschnitt von der Zeit der Aufklärung bis zum Beginn der Arbeiterbewegung bildet dabei ohne Zweifel die Tatsache der politischen Emanzipation der jüdischen Bevölkerung durch die Französische Revolution nach 1789. Die schon vorhandenen Kampfgebiete änderten sich mehr durch Akzentverschiebung. Neue Schwerpunkte, teilweise auch neue Argumentationslinien enthalten aber auch große Teile von Kontinuität.

Beide Teile unserer Studie zusammengekommen sind auch in dieser Hinsicht Vorarbeiten für das eigentliche sehr umfangreiche Anliegen einer selbstkritischen Analyse des Kampfs der organisierten Arbeiterbewegung und der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft ab 1848.

Zeittafel

Zeit	Historische Ereignisse
	I.
400	Sog. Konstantinische Wende Das Christentum wird im gesamten römischen Reich zur Staatsreligion, die Entrechtung und Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung in den Jahrhunderten danach immer weiter vorangetrieben.
800	Beginn des sogenannten Ersten Reiches (Karl der Große) verstärkt die feudale Machtkonzentration unter verschiedenen Kaisern gerade auch zur Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung.
1096–1099	1. Kreuzzug Die sog. „Kreuzfahrer“ ermorden auf dem Weg nach Palästina auf dem Gebiet des heutigen Deutschland mehrere Tausend jüdische Menschen.
1146	2. Kreuzzug Nochmals werden mehrere Hundert jüdischer Menschen von den Kreuzfahrer-Horden ermordet.
1152–1190	3. Kreuzzug Beim dritten Kreuzzug kam es zu keinen Massakern der Kreuzfahrer-Horden gegen die jüdische Bevölkerung. Nachdem Kaiser, Feudaladel und die katholische Kirche der jüdischen Bevölkerung enorme Schutzzahlungen abgepresst hatten, konnte sich die jüdische Bevölkerung in Burgen und Festungen verbergen.
1215	Viertes Lateran-Konzil Die Versammlung der höchsten christlichen Kirchenführer sowie weltlicher Teile der herrschenden Klasse (Fürsten und Könige) fasst weit reichende judenfeindliche Beschlüsse („Kleiderordnung“, Ausschluss aus Ämtern und Berufen).
1236	Kaiser Friedrich II. erklärt die Juden zu seinen „Kammerknechten“
1298	Tausende jüdische Menschen werden in Franken und anderswo unter dem Vorwand der „ Hostienschändung “ massakriert.
1235	In Fulda werden erstmals unter dem Vorwand der „ Ritualmord-Anschuldigung “ 32 jüdische Männer und Frauen von einer judenfeindlich aufgehetzten Menge erschlagen.

Zeit	Historische Ereignisse
1336–1337	Unter dem Vorwand der „Rache an den Christusmördern“ ermordet eine Zusammenrottung mehrerer Tausend antijüdischer Personen unter Führung des so genannten „ Königs der Armleder “ vom Elsass über Schwaben bis Österreich mehrere Tausend jüdischer Menschen .
1349–1350	Zahlreiche Städte vertreiben die jüdische Bevölkerung .
1492–1519	Die jüdische Bevölkerung wird aus allen großen deutschen Städten sowie aus ganzen Gebieten wie Mecklenburg, Brandenburg und Württemberg vertrieben .
II.	
1507–1510	Johannes Pfefferkorn veröffentlicht als Werkzeug der Kölner Dominikaner judenfeindliche Schriften, worin er u. a. die Verbrennung des Talmuds fordert Gegen den massiven Widerstand der jüdischen Gemeinden werden 1509 auf Anordnung des Kaisers jüdische Schriften konfisziert, 1510 aber wieder zurück gegeben.
1510–1513	Reuchlin fasst 1510 sein „Gutachten, ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen soll“, veröffentlicht 1511 seinen „Augenspiegel“ und 1513 seine Verteidigungsschrift „Defensio“ gegen den Judenfeind Pfefferkorn und die judenfeindlichen Dominikaner.
1517/1523	Beginn der Reformation Luther ermutigt zunächst das Aufbegehren der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung gegen Strukturen der Feudalherrschaft, die mit dem katholischen Machtzentrum in Rom verbunden sind.
1523	Luther veröffentlicht seine Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ mit positiven Äußerungen zu den Juden und gegen das Verbot ihrer Schriften.

Zeit	Historische Ereignisse
1525	Bauernkriege In weiten Teilen des späteren Deutschland erheben sich die ausgebeuteten bäuerlichen Massen gegen feudale Ausbeutung und Unterdrückung, ihr Aufstand wird aber von der feudalen Konterrevolution niedergeschlagen, Zehntausende Bauern werden massakriert. Luther ruft dazu auf, die Aufständischen totzuschlagen.
1543	Luther veröffentlicht seine extrem judenfeindliche Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“. Josel von Rosheim warnt in mehreren Eingaben an den Straßburger Magistrat vor der Pogromstimmung, welche durch Luthers judenfeindliche Schrift geschürt wird und erreicht, dass Luthers Hetzschrift in Straßburg nicht verbreitet werden darf.
1614	III.
	„Fettmilch“-Aufstand in Frankfurt am Main Ein zweitägiges antijüdisches Pogrom (benannt nach seinem Anführer mit dem Namen Fettmilch), bei dem das jüdische Ghetto gegen bewaffneten Widerstand der jüdischen Einwohner gestürmt, die gesamte jüdische Bevölkerung ausgeraubt und aus der Stadt vertrieben wurde.
1618–1648	Dreißigjähriger Krieg Dieser europaweite brutale Machtkampf zwischen Königen, Fürsten und Kaiser verwüstete ganze Landstriche und forderte ungeheure Opfer unter der Masse der Unterdrückten, darunter großen Teilen der jüdischen Bevölkerung.
1700	Jüdische Gemeinden führen einen zeitweise erfolgreichen Kampf gegen die Veröffentlichung von Eisenmengers antijüdischem Machwerk „Entdecktes Judentum“, wodurch dessen Verbreitung einige Jahre lang verhindert wird.
1711	Johann Eisenmengers judenfeindliches Machwerk „Entdecktes Judentum“ wird veröffentlicht.

Anhang:

Chronologische Kurzcharakteristiken judenfeindlicher Schriften und der Publikationen des Kampfes gegen die Judenfeindschaft von 1507 bis 1711

1507–1509

Judenfeindliche Schrift:

Pfefferkorn, Johannes (1469–1521): „Der Judenspiegel“ (München 1507), „Judenbeichte“ (Augsburg 1508), „Wie die blinden Juden ihr Ostern halten“ (München 1509), „Judenfeind“ (Köln 1509).²⁴⁸

Anfang des 16. Jahrhunderts starteten einflussreiche antijüdische Kräfte (vor allem die Dominikaner-Mönche), eine Offensive, um die Vernichtung von Schriften der jüdischen Religion und die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung durchzusetzen. Auf Seiten der antijüdischen Kräfte spielte Johannes Pfefferkorn, ein gerade erst vom Judentum zum Christentum konvertierter Metzger, die Rolle des Einpeitschers. Die Judenfeinde bedienten sich mit diesem Manöver der Taktik, vom Judentum zum Christentum konvertierte und zu Judenfeinden gewordene Elemente vorzuschicken, die es ja angeblich „genau wissen müssten“ wie „verbrecherisch“ die Juden angeblich sind.

Pfefferkorn veröffentlichte zwischen 1507 und 1509 fünf verschiedene antijüdische Machwerke (jeweils ca. 10 bis 30 Seiten). In diesen Schriften bedient sich Pfefferkorn des damaligen Arsenal der

christlichen Judenfeindschaft vom „Wucher“-Vorwurf bis hin zur Lüge, dass die Juden angeblich die Christen ermorden wollten. Die antijüdischen Forderungen Pfefferkorns sind sehr weitgehend und vielfältig, vom Verbot der Zinsnahme für Juden bis zur Forderung den Talmud zu verbrennen und sämtliche Juden zu verjagen. Sollten die Fürsten dazu nicht bereit sein, sollte die christliche Bevölkerung zu Pogromen gegen die Juden aufgehetzt werden.

1510–1513

Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:

Reuchlin, Johannes (1455–1522): „Gutachten, ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen solle“ (1510), „Augenspiegel“ (1511), „Defensio“ (1513).²⁴⁹

²⁴⁹ Reuchlins „Gutachten“ ist entnommen aus: Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998, S. 131–174. Die Herausgeber haben als Vorlage eine Übersetzung des lateinischen Originaltextes ins Deutsche von Hans-Rüdiger Schwab übernommen (1965).

Reuchlins „Defensio“ und Reuchlins „Augenspiegel“ sind beide entnommen aus: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999. Beide Schriften wurden von den Heraus-

²⁴⁸ Alle Schriften liegen uns lediglich als faksimilierte Originale aus dem 16. Jahrhundert vor. Sie sind in sehr schwer verständlichem mittelalterlichem Deutsch verfasst. Das erschwert das Studium extrem.

Der Versuch von Pfefferkorn und der Dominikaner, die jüdischen Schriften zu beschlagnahmen und zu vernichten, stießen auf heftigen Widerstand jüdischer Gemeinden. Unterstützung erhielt die jüdische Bevölkerung durch das Auftreten humanistischer Kräfte. Es war Johannes Reuchlin, der den antijüdischen Machenschaften der Dominikaner und ihres Werkzeugs Pfefferkorn entgegengetreten war. Es gab einen jahrelangen heftigen Kampf.

Johannes Reuchlin verfasste in diesem Kampf vor allem drei Schriften:

– 1510 ein Gutachten mit dem Titel „Ratschlag, ob man den Juden alle ihre Bücher nehmen, abtun und verbrennen soll“, (ca. 40 Seiten) das die Beschlagnahme und Verbrennung des Talmud und anderer jüdischer Bücher zurückweist.

– 1511 „Augenspiegel“ (ca. 110 Seiten), darin stellt er sein Gutachten voran und fügt u. a. Behauptungen und Argumente seiner Gegner hinzu, die er zunächst darstellt und denen er dann entgegnet. Reuchlin weicht im „Augenspiegel“ von Positionen seines Gutachtens zurück und gibt in einzelnen Fragen dem massiven Druck nach. Er schwächt seine Positionen ab und akzeptiert teilweise sogar – zumindest hypothetisch – eine Art Zensur gegen Teile des Talmuds.

– Nach erneuten Angriffen der Dominikaner und Pfefferkorns gegen ihn verfasste Reuchlin 1513 ein weiteres Werk mit dem Titel „Defensio“. In dieser ca. 120 Seiten umfassenden, zunächst in Latein verfassten Verteidigungsschrift gegen seine Verleumder, die Kölner Dominikaner und Pfefferkorn, geht es in gro-

ßem Umfang darum, ihm unterstellte Auffassungen zurückzuweisen.

Reuchlin stellte sich in allen drei Schriften nicht die Aufgabe, in der Öffentlichkeit gegen judenfeindliche Ideologie vorzugehen. Zweifelsfrei steht fest, dass Reuchlin von christlicher Grundposition aus argumentiert bis hin zu dem für Christen logischen Argument, dass Christen den Talmud ja auch kennen müssten, um ihn widerlegen zu können.

Sein Hauptverdienst in allen drei Schriften ist es, dass er klargemacht hat, dass jüdische Menschen im damaligen „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation“ prinzipiell nicht anders zu behandeln sind als christliche Menschen. Er betont den Status der Juden als „Bürger“. Bei allem Zurückweichen und sich Verlieren in Details hat Reuchlin doch ein sehr lautes und klares „Stopp“ und eindeutiges Nein zu der judenfeindlichen Grundströmung seiner Zeit mit großer Wirkung verkündet.

1540

Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:

Andreas **Osiander** (1498–1552), Gegen die „Ritualmord“-Lüge (1540)²⁵⁰

1540 wurde die jüdische Bevölkerung in Franken und Bayern von der Anschuldigung eines sogenannten „Ritualmor-

²⁵⁰ Diese Schrift ist entnommen aus: Osiander, Andreas: Schrift über die Blutbeschuldigung, wiederaufgefunden und im Neudruck hg. von Moritz Stern, Berlin 1903, S. 3–44 sowie aus: Gesamtausgabe, Band 7, hg. von Gerhard Müller und Gottfried Seebaß, Gütersloh 1988, S. 223–248. In beiden Quellen ist Osianders Schrift leider nur in extrem schwer verständlichem mittelalterlichem Hochdeutsch abgedruckt.

gebern aus dem lateinischen Original ins Deutsche übertragen.

des“ durch Judenfeinde bedroht. Gegen diese sog. „Ritualmord“-Beschuldigung verfasste der evangelische Theologe und Reformator Andreas Osiander eine ca. 40 Seiten umfassende Schrift zur Verteidigung der Juden, die zunächst anonym erschien.

Andreas Osianders Schrift argumentierte erstens grundlegend gegen die „Ritualmord“-Lüge und zweitens sehr konkret gegen die Lügen im aktuellen Fall.

Andreas Osiander führte in dem ersten Teil seiner dreiteiligen Schrift zwanzig grundsätzliche Argumente gegen die „Ritualmord“-Lüge an, wie z. B., dass die jüdische Religion absolut unvereinbar ist mit jedem wie auch immer gearteten „Ritualmord“. Er wies nach, dass sämtliche angeblichen Geständnisse von Juden, auf die man sich zur Begründung der „Ritualmord“-Lüge berief, unter Folter erpresst worden waren und deshalb nicht als Beweise angeführt werden durften.

Im zweiten Teil seiner Schrift widerlegte Osiander dann sehr konkret in 12 Punkten die aktuellen Anschuldigungen gegen die jüdische Gemeinde als Lügen. Er machte klar, dass die Juden unschuldig sind. Im dritten Teil setzte sich Osiander mit der Frage auseinander, wer denn dann das christliche Kind getötet hat. Um dies zu klären, schlug Osiander vor, sieben Fragen zu prüfen. Er machte klar, dass bei solchen „Ritualmord“-Lügen die Täter unter den Christen zu suchen seien.

Diese Schrift von Andreas Osiander hat laut dem Historiker Graetz „zum ersten mal die ganze Lügenhaftigkeit und Bosheit der Beschuldigung des Christenkindermordes in helles Licht gesetzt“.

1543

Judenfeindliche Schrift:

Luther, Martin (1483–1546): Von den Juden und ihren Lügen (Januar 1543)²⁵¹

Im Jahre 1543 erschien Luthers ca. 130-seitige extrem judenfeindliche Schrift: „Von den Juden und ihren Lügen“. Luther drehte in dieser Schrift die Sache von Anfang an so, als wären die Juden die Aggressoren, denen er aus Gründen der Verteidigung entgegentrete. Das war ein Mechanismus, der ähnlich wie die Nazi-Losung „Hütet euch vor

²⁵¹ Diese Schrift von Luther wurde zitiert nach: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1860–2029.

In der St.-Louis-Ausgabe ist diese Schrift mit der Wittenberger und der Erlanger Ausgabe sowie mit der lateinischen Version der Schrift verglichen worden. Die Luther-Texte sind sehr weitgehend in heute übliches Deutsch „übersetzt“ worden, was das Studium sehr erleichtert.

Die Weimarer Ausgabe gilt als die wissenschaftlich genaueste Ausgabe und wird heute von nahezu allen bürgerlichen Historikern als Quelle benutzt. Jedoch sind die Luther-Texte dort in dem zu Luthers Lebzeiten üblichen mittelalterlichen Deutsch abgedruckt, was das Studium enorm erschwert.

Die Wittenberger Ausgabe erschien noch zu Lebzeiten Luthers in Sachsen. Die Erlanger Ausgabe (1832) war die letzte große Lutherausgabe vor der Weimarer Ausgabe.

Textvergleiche zwischen der St.-Louis-Ausgabe und der Weimarer Ausgabe haben keine nennenswerten inhaltlichen Unterschiede ergeben.

den Juden!“, von den Nazi-Ideologen von Luther übernommen wurde.

Eingebettet in theologische Bibelauslegungen sind in dieser Schrift auf ca. 20 Seiten alle judenfeindlichen Positionen Luthers enthalten, die er in späteren Schriften lediglich wiederholt oder leicht abgewandelt propagiert hat:

Luther beschimpft die Juden u. a. als „Meuchelmörder“, „giftige Schlangen“, „leibhaftige Teufel“. Er hetzt gegen den Talmud, den er als Freibrief zu Raub und Mord gegen die Christen verleumdet. Luther zieht auch bereits die deutsch-nationalistische Karte und beschimpft die Juden als „Fremdlinge“ und bezeichnet sie als „Herren in unserem eigenen Land“. Luthers extremste Anschuldigung gegenüber den Juden besteht in seiner Konstruktion einer Art „jüdischer Weltverschwörung“, um die Christenheit zu ermorden und die Juden zu „Herren der Welt“ zu machen. Er bezeichnet die Juden als „durstige Bluthunde und Mörder der ganzen Christenheit“. Als angebliche „Beweise“ für diese Lüge dienen die judenfeindlichen Anschuldigungen vom „Brunnenvergiften“ und die „Ritualmord“-Lüge.

Luther schlug ein ganzes Bündel von antijüdischen Maßnahmen vor. Man solle ihre Synagogen niederbrennen, ihre Häuser zerstören und sie wegsperren (wie auch die „Ziegeuner“), ihre Gebetbücher und religiösen Schriften wegnehmen, den Rabbinern bei Androhung der Todesstrafe das Lehren verbieten, jüdischen Menschen das freie Geleit und Wegerecht entziehen, ihnen das Geldgeschäft („Wuchern“) verbieten und die jungen Juden zur körperlichen Arbeit zwingen. Teilweise mit Erfolg forderte Luther von Fürsten, die Ausweisung, das Hinausjagen der Juden „wie tolle Hunde“. Ja Luther startete einen indirekten Aufruf, loszuziehen und Juden totzuschlagen.

Diese Schrift Luthers hat die größte Wirkung aller judenfeindlichen Schriften Luthers entfaltet. Luther wurde zu einem Vorbild und zu einer Autorität der Judenfeinde und wurde gerade auch von den Nazi-Faschisten massiv propagiert.

1543

Judenfeindliche Schrift:

Luther, Martin (1483–1546): „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ (März 1543)²⁵²

In dieser zweiten antijüdischen Hetzschrift Luthers aus dem Jahr 1543 „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ (ca. 50 Seiten) bekräftigte Luther noch einmal ausdrücklich, dass Juden nicht zu bekehren seien. Neben den judenfeindlichen Anschuldigungen wie dem „Wucher“-Vorwurf, dem „Ritualmord“-Vorwurf und dem Vorwurf „Brunnen zu vergiften“, wird hier sehr deutlich der Vorwurf des „Landesverrats“ erhoben. Die Juden (wie auch die „Zigeuner“) werden der Spionage verdächtigt, und damit zu Landesfeinden erklärt.

1543

Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:

Rosheim, Josel von (1476–1554): Eingaben an den Magistrat von Straßburg, die Verbreitung von Luthers antijüdischer Hetzschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ nicht zuzulassen (1543)²⁵³

²⁵² Diese Schrift von Luther wurde zitiert nach: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 2028–2109.

²⁵³ Diese Schrift wurde zitiert nach: Pangritz, Andreas: Zeitgenössische jüdi-

Josel von Rosheim kämpfte direkt gegen Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“. Deren Verbreitung hatte 1543 an verschiedenen Orten zu antijüdischen Attacken geführt. Josel von Rosheim machte 1543 drei Eingaben an den Straßburger Magistrat, die Verbreitung von Luthers „grob unmenschlichem Buch“ zu untersagen. Er erklärte zudem ausdrücklich seine Bereitschaft, Luthers antijüdische Beschimpfungen, Lügen und Verleumdungen „mündlich und auch schriftlich“ zu widerlegen. Er erreichte, dass auf dem Gebiet der Stadt Straßburg die Verbreitung von Luthers antijüdischer Hetzschrift eine Zeit lang nicht zugelassen wurde.

1711

Judenfeindliche Schrift:

Eisenmenger (1654–1704), Johann Andreas: „Entdecktes Judentum oder gründlicher und wahrhafter Bericht, welcher Gestalt die verstockten Juden die hoch-

sche Reaktionen auf Luther und die Wittenberger Reformation, in: *Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum*, 94. Jg. (2011), Heft 1, S. 2–9 und nach: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): *The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany*, Leiden/Boston 2006, S. 317 f. Bei Pangritz ist nicht die vollständige Schrift abgedruckt, sondern nur einzelne Absätze. Diese sind dort alle in heute übliches Deutsch übersetzt worden. Bei Fraenkel-Goldschmidt ist die komplette Schrift in schwer verständlichem mittelalterlichem Deutsch und in Englisch abgedruckt. Textvergleiche haben keine nennenswerten inhaltlichen Unterschiede ergeben.

142

heilige Drei-Einigkeit lästern und verunehren“ (1711)²⁵⁴

Das große und weitreichende Gewicht dieses Machwerks von Eisenmenger (über 2.000 Seiten), Professor für hebräische Sprache an der Universität Heidelberg, für das Gesamtarsenal der Judenfeindschaft bestand im angeblichen argumentativen „wissenschaftlichen Nachweis“: Die Juden und das Judentum hätten überhaupt im Talmud und insgesamt im jüdischen Schrifttum eine angeblich zutiefst unmoralische, ja verbrecherische Grundlage und die angeblich verbrecherischen Handlungen der Juden seien eben „logische“ Konsequenz der Befolgung des Talmuds und anderer jüdischer Schriften. Darüber hinaus ist dieses anti-

²⁵⁴ Eisenmengers Schrift wurde vor allem zitiert nach: Eisenmenger, Johann Andreas: *Entdecktes Judentum* (1711), zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben von Franz Xaver Schieferl, 2. Nachdruck in einem Band, Dresden 1893 und nach: Eisenmenger, Johann Andreas: *Entdecktes Judentum*, Band I–II, Königsberg 1711.

Die Ausgabe von 1893 ist lediglich 600 Seiten dick, während die Ausgabe von 1711 noch über 2.000 Seiten umfasste. Im Vorwort der Ausgabe von 1893 heißt es zu den Kürzungen: „Der Überarbeiter hat den hebräischen Text, welchen Eisenmenger mit großer Gewissenhaftigkeit stets beigefügt hat, fortgelassen. Ebenso ist die oft breite und umständliche Darstellung, wie sie im Geiste jener Zeit lag, vereinfacht, sind Kapitel von untergeordnetem Interesse ausgeschieden worden. Obszöne Stellen wurden, soweit es die wissenschaftliche Genauigkeit nur irgend zuließ, gemildert.“

In der Ausgabe von 1893 ist auch der judenfeindliche Maßnahmenkatalog von Eisenmenger nicht mehr enthalten.

jüdische Machwerk eine Systematisierung der damals vorhandenen antijüdischen Lügen über „Brunnenvergiftung“ und „Ritualmorde“ und eine Sammlung antijüdischer Stereotypen, wie der „Wucher“-Vorwurf oder der generelle Vorwurf, Juden seien Mörder der Christen. Eisenmengers judenfeindliche Forderungen waren vielseitig und umfangreich: Raub jüdischen Eigentums, Beschlagnahme und Verbot der jüdischen Bücher

sowie Verbot der Religionsausübung bei Androhung höchster Strafe.

Das Erscheinen des Buches wurde durch den Widerstand jüdischer Gemeinden und Kräfte bis nach dem Tod von Eisenmenger verzögert. Eisenmengers Machwerk wurde über Generationen hinweg zu einer Art „Handbuch der Judenfeinde“. Ein ca. 590 Seiten umfassender Nachdruck, „zeitgemäß überarbeitet“, erschien 182 Jahre später 1893 in Dresden.

Literaturverzeichnis

A. Schriften des Kampfes gegen Judenfeindschaft

- Osiander, Andreas: Gegen die „Ritualmord“-Lüge (1540), in: Schrift über die Blutbeschuldigung, wiederaufgefunden und im Neudruck hg. von Moritz Stern, Berlin 1903, S. 3–44 sowie in: Gesamtausgabe, Band 7, hg. von Gerhard Müller und Gottfried Seebaß, Gütersloh 1988, S. 223–248
- Reuchlin, Johannes: Augenspiegel, in: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 66151
- Reuchlin, Johannes: Defensio, in: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 200–443
- Reuchlin, Johannes: Gutachten, ob man den Juden sämtliche Bücher beschlagnahmen, beseitigen und verbrennen solle (1510), in: Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998, S. 131–174.
- Rosheim, Josel von: Eingaben an den Magistrat von Straßburg, die Verbreitung von Luthers antijüdischer Hetzschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ nicht zuzulassen (1543), in: Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2006, S. 317–318

B. Judenfeindliche Schriften

- Der Stürmer: „Ritualmord-Nummer“, Mai 1934
- Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum (1711), zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben von Franz Xaver Schieferl, 2. Nachdruck in einem Band, Dresden 1893
- Eisenmenger, Johann Andreas: Entdecktes Judentum, Band I–II, Königsberg 1711
- Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944
- Luther, Martin: Kampfschriften gegen das Judentum, hg. von Walter Linden, Berlin 1936
- Luther, Martin: Schreiben an Josel, Jude zu Rosheim, warum er ihm schriftliche Fürbitte versage (1537), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1826–1829
- Luther, Martin: Schriften wider Juden und Türken, bearb. von Walter Holsten, München 1936
- Luther, Martin: Vermahnung wider die Juden (1546), in: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 51, Weimar 1914, S. 195–196
- Luther, Martin: Vom Schem Hamphoras und dem Geschlecht Christi (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 2028–2109

- Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen (1543), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1860–2029
- Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 18, Weimar 1908
- Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 30, Weimar 1909
- Pfefferkorn, Johannes: Der Judenspiegel, München 1507
- Pfefferkorn, Johannes: Judenbeichte, Augsburg 1508
- Pfefferkorn, Johannes: Judenfeind, Köln 1509
- Pfefferkorn, Johannes: Wie die blinden Juden ihr Ostern halten, 1509
- Pfefferkorn, Johannes: Zu Lob und Ehren des Kaisers Maximilian, 1509
- Rohling, August: Der Talmudjude, Münster 1871
- Sasse, Martin (Hg.): Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen!, Freiburg 1938
- Schramm, Helmut: Der jüdische Ritualmord. Eine historische Untersuchung, Berlin 1941, Neuauflage 1943

C. Kommunistische Literatur

- Autorenkollektiv: Marx und Engels über das Reaktionäre Preußentum (1943), in: Autorenkollektiv: Marx und Engels über das Reaktionäre Preußentum / Klahr, Alfred: Gegen den deutschen Chauvinismus, Offenbach 1997, S. 3–93
- Autorenkollektiv: Religion, Rote Hefte Nr. 12, Offenbach 2006
- Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft. Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45), Offenbach 2013
- Engels, Friedrich: Der deutsche Bauernkrieg (1850), Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 327–413
- Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Einleitung zur englischen Ausgabe (1892), Marx-Engels-Werke, Band 19, Berlin 1987, S. 524–544
- Engels, Friedrich: Die Mark (1882), Marx-Engels-Werke, Band 19, Berlin 1987, S. 315–330
- Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 259–307
- Kahn, Siegbert: Antisemitismus und Rassenhetze. Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland, Berlin 1948
- Lenin, W. I.: Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung (1902), Lenin-Werke, Band 5, Berlin 1955, S. 355–551
- Lenin, W. I.: Materialismus und Empirio-kritizismus, (1908), Lenin-Werke, Band 14, Berlin 1975, S. 7–366
- Lenin, W. I.: Über die Pogromhetze gegen die Juden (1919), Lenin-Werke, Band 29, Berlin 1984, S. 239–240

- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei (1848), Marx-Engels-Werke, Band 4, Berlin 1977, S. 459–493
- Marx, Karl: Das Kapital, Band 1 (1867/1890), Marx-Engels-Werke, Band 23, Berlin 1962
- Marx, Karl: Das Kapital, Band 3 (1894), Marx-Engels-Werke, Band 25, Berlin 1964
- Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte (1852), Marx-Engels-Werke, Band 8, Berlin 1960, S. 111–207
- Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung (1844), Marx-Engels-Werke, Band 1, Berlin 1981, S. 378–391
- Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Münzer und der große Bauernkrieg, russisch: Moskau 1947, deutsch: Berlin 1952
- Stalin, J. W.: Über den Antisemitismus (1931), Stalin-Werke, Band 13, Berlin 1955, S. 26

D. Weitere Literatur

- Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Band 1, Leipzig 1793
- Assall, Paul: Juden im Elsass, Bühl-Moos 1984
- Battenberg, J. Friedrich: Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 2001
- Beck, Norman A., Mündiges Christentum im 21. Jahrhundert, Berlin 1998
- Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band 1–2, Stuttgart 1980
- Ben-Sasson, H. H.: Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 5. Auflage, München 2007
- Benz, Wolfgang (Hg.): Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus, Berlin 2008
- Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus, Band 1–6, Berlin/Boston 2009–2013
- Benz, Wolfgang/Bergmann, Werner: Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, Freiburg/Basel/Wien 1997
- Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus?, München 2004
- Bergmann, Werner/Wyra, Ulrich: Antisemitismus in Zentraleuropa, Darmstadt 2011
- Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, 2. Auflage, München 2004
- Bernhardi, Peter: Religiöse Judenfeindschaft, Frankfurt am Main 1992
- Bibel. Einheitsübersetzung. Altes und Neues Testament, Stuttgart 1980
- Braun, Christina von/Heid Ludger (Hg.): Der ewige Judenhass. Christlicher Antijudaismus, deutschnationale Judenfeindschaft, rassistischer Antisemitismus, Stuttgart/Bonn 1990
- Brod, Max: Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1965

- Brodersen, Inge/Dammann, Rüdiger: *Zerrissene Herzen. Die Geschichte der Juden in Deutschland*, Bonn 2007
- Cahnman, Werner J.: *Deutsche Juden. Ihre Geschichte und Soziologie*, Münster 2005,
- Caro, Georg: *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit*, Band I: *Das frühe und das hohe Mittelalter*, Leipzig 1908
- Caro, Georg: *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit*, Band II: *Das späte Mittelalter*, Leipzig 1920
- Central Verein-Zeitung, Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V., Nr. 14/1929, Nr. 19/1929, Nr. 31/1929, Nr. 43/1929, Nr. 51/1930
- Czermak, Gerhard: *Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute*, Reinbek 1997
- Daltroff, Jean: *La Route du Judaïsme en Alsace*, Rosheim 2006
- Degani, Ben-Zion: *Die Formulierung und Propagierung des jüdischen Stereotyps in der Zeit vor der Reformation und sein Einfluss auf den jungen Luther*, in: Kremers, Heinz (Hg.): *Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung*, Neukirchen-Vluyn 1985, S. 3–45.
- Delitzsch, Franz: *Rohlings Talmudjude*, Leipzig 1881
- Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, Band 12, Nürnberg 1947, Nachdruck: München/Zürich 1984
- Deschner, Karlheinz: *Kriminalgeschichte des Christentums*, Band 6: 11. und 12. Jahrhundert, Hamburg 2001
- Dubnow, Simon: *Buch des Lebens, Erinnerungen und Gedanken, Materialien zur Geschichte meiner Zeit*, Band 1–3, Göttingen 2004–2005
- Dubnow, Simon: *Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart*, Band I–X, Berlin 1925–1929
- Elbogen, Ismar/Sterling, Elionore: *Die Geschichte der Juden in Deutschland*, Frankfurt am Main 1988
- Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.): *The Historical Writings of Joseph of Rosheim. Leader of Jewry in Early Modern Germany*, Leiden/Boston 2006
- Freudmann, Lilian C.: *Antisemitism in the New Testament*, Boston 1994
- Fries, Lorenz: *Die Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken (1532)*, hg. von August Schäffler und Theodor Henner, Würzburg 1883
- Geiger, Ludwig: *Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke*, Leipzig 1871
- Geiger, Wolfgang: *Christen, Juden und das Geld. Über die Permanenz eines Vorurteils und seine Wurzeln*, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Heft 04, 2. Jg. (2010), S. 30–37.
- Gidal, Nachum T.: *Die Juden in Deutschland, von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik*, Gütersloh 1988
- Ginsburger, Moses: *Josef von Rosheim und seine Zeit*, Gebweiler 1913
- Ginzler, Günther B.: *Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*, Köln 1991

- Goldhagen, Daniel Jonah: Die katholische Kirche und der Holocaust, München 2004
- Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996
- Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet, Band 1–11 (1890–1909), Reprint der Ausgabe letzter Hand, Berlin 1998
- Graetz, Heinrich: Volkstümliche Geschichte der Juden, Band 1–6, Leipzig 1888, Nachdruck: München 1985
- Günther, Rigobert/Wermes, Hans (Leitung des Autorenkollektivs): Geschichte – Lehrbuch für Klasse 6, Berlin 1971
- Haasis, Hellmut G.: Spuren der Besiegten, Band 1: Freiheitsbewegungen von den Germanenkämpfen bis zu den Bauernaufständen im Dreißigjährigen Krieg, Hamburg 1984
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Werke in zwanzig Bänden, Band 12: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte (gehalten 1822–1831, herausgegeben 1837), Frankfurt am Main 1970
- Heil, Johannes: Gottesfeinde – Menschenfeinde. Die Vorstellung von jüdischer Weltverschwörung (13. bis 16. Jahrhundert), Essen 2006
- Heine, Heinrich: Der Rabbi von Bacherach (1840), Werke in vier Bänden, Band 2, Frankfurt am Main 1968, S. 613–650
- Heine, Heinrich: Prinzessin Sabbat. Über Juden und Judentum, hg. und eingeleitet von Paul Peters, Bodenheim 1997
- Herzig, Arno/Rademacher, Cay (Hg.): Die Geschichte der Juden in Deutschland, Hamburg 2007
- Herzig, Arno: Jüdische Geschichte in Deutschland, Bonn 2007
- Heß, Michael: Freimütige Prüfung der Schrift des Herrn Professor Rühs „Über die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht“, Frankfurt am Main 1816
- Hirsch, Rudolf/Schuder, Rosemarie: Der gelbe Fleck. Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte. Essays, 2. Auflage, Berlin 1989
- Kampe, Norbert/Strauß, Herbert A.: Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, Bonn 1985
- Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, Frankfurt am Main 1979
- Kaplan, Marion (Hg.): Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland, Vom 17. Jahrhundert bis 1945, München 2003
- Katz, Jacob: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989
- Kee, Howard Clark u. a. (Hg.): Removing the Anti-Judaism from the New Testament, Philadelphia 2000
- Klein, Thomas/Losemann, Volker/Mai, Gunther (Hg.): Judentum und Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart, Düsseldorf 1984

- Kremers, Heinz (Hg.): Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung, Neukirchen-Vluyn 1985
- Lenk, Werner (Hg.): Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg, Frankfurt am Main 1980
- Luther, Martin: Dass Jesus Christus ein geborner Jude sei (1523), in: Sämtliche Schriften, hg. von Johannes Georg Walch, Band 20, St. Louis 1890, Sp. 1792–1821
- Martin, Bernd/Schulin, Ernst (Hg.): Die Juden als Minderheit in der Geschichte, München 1981
- Mehring, Franz: Aufsätze zur deutschen Literaturgeschichte, Frankfurt am Main 1972
- Mentgen, Gerd: Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsass, Hannover 1995
- Messadie, Gerald: Verfolgt und auserwählt. Die lange Geschichte des Antisemitismus, München/Zürich 1999
- Milger, Peter: Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes, München 1988
- Münzer, Thomas: Schriften, Liturgische Texte, Briefe, hg. von Rudolf Bentzinger und Siegfried Hoyer, Berlin 1990
- Noack, Hannelore: Unbelehrbar? Antijüdische Agitation mit entstellten Talmudzitaten, Paderborn 2001
- Osten-Sacken, Peter von der: Martin Luther und die Juden, Stuttgart 2002
- Pangritz, Andreas: Zeitgenössische jüdische Reaktionen auf Luther und die Wittenberger Reformation, in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, 94. Jg. (2011), Heft 1, S. 2–9
- Pernoud, Regine: Die Kreuzzüge in Augenzeugenberichten, Düsseldorf 1965
- Pfahl-Traughber, Armin: Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002
- Poliakov, Leon/Wulf, Joseph (Hg.): Das Dritte Reich und die Juden, Frankfurt am Main/Berlin 1983
- Poliakov, Leon: Geschichte des Antisemitismus, Band I–VI, Worms bzw. Frankfurt am Main, 1977–1988
- Reuchlin, Johannes: Tütsch Missive, in: Sämtliche Werke, hg. von Widu-Wolfgang Ehlers u. a., Band IV: Schriften zum Bücherstreit, Teil 1: Reuchlins Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 5–12
- Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim (Hg.): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus Vorurteile und Mythen, Augsburg 1999
- Schoeps, Julius H.: Deutsch-jüdische Symbiose oder Die missglückte Emanzipation, Berlin 1996
- Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biografisches Lesebuch, München 1998
- Stern, Alfred: Die Juden im großen Deutschen Bauernkrieg 1525, in: Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, 8. Jg. (1870), S. 57–72
- Stern, Selma: Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959

- Thieme, Karl (Hg.): Judenfeindschaft. Darstellung und Analysen, Frankfurt am Main und Hamburg, 1963
- Trachtenburg, Joshua: The Devil and the Jews, Yale 1943
- Wippermann, Wolfgang: Agenten des Bösen. Verschwörungstheorien von Luther bis heute, Berlin 2007
- Wistrich, Robert: A Lethal Obsession. Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad, New York 2010
- Wollschläger, Hans: Die bewaffneten Wallfahrten gen Jerusalem, Zürich 1973
- Zimmermann, Wilhelm: Geschichte des großen Bauernkriegs, Band 1–2, neue und ganz umgearbeitete Auflage der ersten Ausgabe von 1843, Stuttgart 1856

Bisher erschienene Ausgaben der RotFront

Nr. 1, Januar 1996

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 1:

Für die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus

Resolution 2:

Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution

Resolution 3:

Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil I)

Zur Vorgeschichte, Entstehung und Entwicklung des deutschen Imperialismus

Die Einverleibung der DDR – Raub und Betrug des west/deutschen Imperialismus

Karl Marx:

Krieg den deutschen Zuständen

Einleitung zur Kritik der Hegelschen

Rechtsphilosophie

156 Seiten, Preis 5,- €

Nr. 2, Juli 1996

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 3:

Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil II)

Prüfsteine im Kampf gegen den deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus, gegen deutschen Chauvinismus und Rassismus, Faschisierung und verschärfte Ausbeutung

Resolution 4:

Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution im imperialistischen Deutschland

I. Die Rolle des Proletariats als führende Klasse der sozialistischen Revolution

II. Kommunistische Positionen zu Demokratie und Sozialismus

III. Die gewaltsame sozialistische Revolution des Proletariats und Fragen des bewaffneten Kampfes und des bewaffneten Aufstands

W. I. Lenin:

Die Lehren des Moskauer Aufstands

324 Seiten, Preis 10,- €

Nr. 3, Januar 1997

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 5:

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus (Teil I und II)

I. Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei

II. Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik

J. W. Stalin:

Dem Genossen G. Telija zum Gedenken

266 Seiten, Preis 10,- €

Nr. 4, Juli 1997

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 5:

Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus (Teil III)

III. Theorie – Kader – Organisation – die drei grundlegenden Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei

W. I. Lenin:

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben

318 Seiten, Preis 10,- €

Nr. 5, Januar 1998

Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter in Westdeutschland 1949–1974

Streik der Landarbeiterinnen und Landarbeiter 1951 • Der Kampf gegen das Betriebsverfassungsgesetz 1952

Kampf auf der Howaldt-Werft 1955 • Streik der Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter 1956/1957

Septemberstreiks 1969 • Pierburg 1973 • Ford 1973 – ohne und gegen die Gewerkschaftsführung

W. I. Lenin:

Über Streiks

Diskussionsbeiträge zu den Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

217 Seiten, 7,70 €

Nr. 6, Juli 1998

Das kommunistische Erbe von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verteidigen

Zum Programm der KPD • Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 31. Dezember 1918

Den Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen

Diskussionsbeiträge zu einigen Fragen der Einschätzung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

203 Seiten, Preis 7,50 €

Nr. 7, Januar 1999 (Sondernummer)

Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland und in anderen Ländern von 1984 bis 1997

Zehn Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland 1984–1997

Chronologischer Überblick von Kämpfen der Arbeiterklasse und der anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen in West/Deutschland seit 1947

Anhang

Fünf Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen von Arbeiterinnen und Arbeitern in anderen Ländern

238 Seiten, Preis 10,- €

Nr. 8–10, Juli 2000

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–46)

Voraussetzungen: Die Verbrechen des Nazifaschismus und ihre Bedeutung für die Linie der KPD/SED

Kritische Einschätzung des KPD-Aufrufs vom 11. Juni 1945

Hauptkettenglied Entnazifizierung – ein Prüfstein

Gründung der SED – Verzicht auf Kernpunkte des wissenschaftlichen Kommunismus

Anhang

15 Artikel zur besseren Einschätzung und zum kritischen Verständnis inhaltlicher Positionen sowie der Politik der KPD/SED vor und nach dem Vereinigungsparteitag

708 Seiten, Preis 25,- €

Nr. 11–14, Juli 2002

Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Die Bedeutung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Das Schema vom „friedlichen und nichtfriedlichen Weg“ widerspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus

Über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution

Zu den Aufgaben und Zielen der Revolution in abhängigen, in kapitalistisch entwickelten und in sozialistischen Ländern

Zur Geschichte und zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus

Dokument

KP China: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

628 Seiten, Preis 23,- €

Nr. 15, Juli 2003

Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

- I. Überzeugende Argumente für den Kommunismus
- II. Lenin über die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft
- III. Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft
Texte von Marx, Engels, Lenin und Stalin

96 Seiten, Preis 5,- €

Nr. 16–17, Januar 2004

J. W. Stalin

Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens

- I. Stalins Entwicklung zum führenden Kader der Kommunistischen Partei
- II. Stalins herausragende Rolle an der Spitze der KPdSU(B) im Kampf für den Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung (1924–1939)
- III. Stalins Leistungen in den Jahren 1939–1953

Nach dem Tod Stalins

410 Seiten, Preis 12,50 €

Nr. 18, Oktober 2004

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

Lehren aus dem Ersten Weltkrieg für heute

Wie durch lokale Kriege, imperialistische Diplomatie und nationalistisch-chauvinistische Hetze der Weltkrieg vorbereitet wird

Die Auslösung des Ersten Weltkriegs im August 1914 und die Explosion des deutschen Chauvinismus

Der Erste Weltkrieg als imperialistisches Weltgemetzel und die besonders brutalen Verbrechen des deutschen Imperialismus

Nationaler Befreiungskampf in den Kolonien contra Entfachtung von reaktionären Massenbewegungen

Zum Kampf gegen den Ersten Weltkrieg in Deutschland, zur Novemberrevolution und zum Versailler Vertrag

Die Gründung der Kommunistischen Internationale im Kampf gegen die Opportunisten und Sozialchauvinisten

Anhang: Auszug aus der Geschichte der KPdSU(B)

152 Seiten, Preis 6,- €

Nr. 19, Januar 2005

**Dokumente der 3. Parteikonferenz von
Gegen die Strömung (2004)**

Programmatische Grundsatzerklärung:

Für die sozialistische Revolution, die
Diktatur des Proletariats und den Kommunismus

Programmatische Dokumente (Thesen):

- I. Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution
- II. Tod dem deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus!
- III. Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution im imperialistischen Deutschland
- IV. Der Kampf gegen den modernen Revisionismus
- V. Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus

**Grußadresse an die am wissenschaftlichen
Kommunismus orientierten Kräfte der ganzen
Welt**

200 Seiten, Preis 7,50 €

Nr. 20, Juli 2005

**Kritik des Buches von Enver Hoxha
„Imperialismus und Revolution“**

- I. Enver Hoxha im Kielwasser der modernen Revisionisten: ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution
- II. Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus
- III. Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus
- IV. Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution

264 Seiten, Preis 12,50 €

Nr. 21, Januar 2006

**Die revisionistischen Angriffe gegen den
dialektischen Materialismus zurückschlagen**

Zu einigen wesentlichen Angriffen der modernen Revisionisten gegen Stalins Werk „Über dialektischen und historischen Materialismus“

Die kommunistischen Ansichten Mao Tsetungs über den dialektischen Materialismus gegen den modernen Revisionismus prinzipienfest auswerten

98 Seiten, Preis 5,- €

Nr. 22, Juli 2006

**Der Krieg des deutschen Nazi-Faschismus
gegen die sozialistische Sowjetunion (Juni
1941–Mai 1945)**

- A. Der Überfall des imperialistischen Nazi-Deutschland auf die damals sozialistische Sowjetunion am 22. Juni 1941
- B. Das Scheitern der „Blitzkriegsstrategie“: „Vor Moskau muss die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Juni 1941–November 1942)
- C. Der Beginn der Zerschlagung der Nazi-Armee: „Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluss zu machen. Keinen Schritt zurück!“ (1942/43)
- D. Nazi-Verbrechen in der Sowjetunion 1941–1944
- E. Die „Zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den Nazi-Mördern (1944)
- F. Die Zerschlagung der nazi-faschistischen Machtzentren im Kampf um Berlin: „Ein rasender Hund ist auch noch im Verenden gefährlich!“ (1945)
- G. Faktoren für den Sieg der Diktatur des Proletariats unter Führung Stalins

155 Seiten, Preis 8,- €

Nr. 23–25, 2007/2008

**Mao Tse-tung – seine
Verdienste – seine Fehler**

- Teil 1 Grundlegende Positionen zu Fragen der proletarischen Weltrevolution und der internationalen Lage
- Teil 2 Grundlegende Positionen zu Fragen der chinesischen Revolution
- Teil 3 Über einige Positionen Mao Tse-tungs zur Kommunistischen Partei und zum innerparteilichen Kampf
- Teil 4 Der Klassenkampf für die Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats und der ideologische Kampf innerhalb und außerhalb der KP Chinas 1949–1965.
Die Schriften Mao Tse-tungs 1950–1976 und der sogenannte „Band V“

608 Seiten, Preis 25,- €

Nr. 26–27, 2009/2010

**Theoretische und politische Fragen des
Zweiten Weltkriegs**

Das Dokument „Geschichtsfälscher“, Moskau 1948, ist vollständig erhalten

Zur Theorie des Imperialismus und der proletarischen Revolution, zu besonderen Aufgaben des Sozialismus in einem Land und komplizierten Fragen der Einschätzung des Charakters des Zweiten Weltkriegs

Schwierigkeiten der sozialistischen Außenpolitik im Kampf für die Existenz der Diktatur des Proletariats (Kurzer Überblick 1918–1952)

Die richtige taktische Linie der KPdSU(B) während der besonderen Zwischenetappe von August 1939 bis Juni 1941 gegen anti-kommunistische Verleumdungen verteidigen!

Vorteile und Hauptprobleme der Anti-Hitler-Koalition für die UdSSR und die kommunistische Weltbewegung

248 Seiten, Preis 14,- €

Nr. 28 (2015)

**Zum Kampf von Karl Marx gegen Juden-
feindschaft**

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45)

- I. Stellungnahme zu Karl Marx' Kritik an Bruno Bauers jüdenfeindlichen Schriften von 1844
- II. Referate zur Vertiefung
 - A. Wie Marx und Engels rückblickend die Schwächen ihrer ersten Schriften einschätzten
 - B. Vorgeschichte und Geschichte der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“
 - C. Kommunistische Haltung zu Religion und Religionskritik

Anhang

Zur Publikations- und Rezeptionsgeschichte der Schrift „Zur Judenfrage“ von

Karl Marx – ein Literaturbericht

201 Seiten • 12,- €

Nr. 29 (2016)

Von Alcatel bis Opel Bochum:

**Wichtige Kämpfe der Arbeiterinnen und
Arbeiter in Deutschland
1999–2013**

- I. Grundsätzliches vorab
- II. Wichtige Kämpfe 1999–2013
 - I. Grundfragen des Kampfes

Anhang

Zur sozialen Lage der proletarischen Klasse und anderer ausgebeuteter Werktätiger in Deutschland – Schlaglichter zur Realität und Aspekte zur Klassenanalyse

174 Seiten • 12,- €

Nr. 30 (2017)

Zur Diskussion gestellt: **Grundfragen im Kampf für die sozialistische Revolution und den Kommunismus**

- I. Warum wissenschaftlicher Kommunismus?
- II. Der Kapitalismus
- III. Der Imperialismus, das höchste und letzte Stadium des Kapitalismus, und die proletarische Revolution
- IV. Das Proletariat ist die einzig wirklich konsequent revolutionäre Klasse• Die Bedeutung und Gefahr einer bestochenen Schicht der proletarischen Klasse (sogenannte Arbeiteraristokratie)
- V. Der Kommunismus
- VI. Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution zur Erämpfung der Diktatur des Proletariats und des Kommunismus
- VII. Zur Notwendigkeit einer Kommunistischen Partei und des Kampfs gegen Opportunismus und Revisionismus

178 Seiten • 8,- €

Nr. 31 (2017)

Zur Diskussion gestellt: **Grundfragen der Vorbereitung der sozialistischen Revolution in Deutschland**

Aufgaben und Probleme des Kampfs gegen den deutschen Imperialismus

- I. Der proletarische Internationalismus als Voraussetzung für die sozialistische Revolution in Deutschland
- II. Der Kampf gegen den deutschen Imperialismus als imperialistische Großmacht
- III. Ökonomische Kämpfe, der Kampf gegen Faschisierung und gegen die Gefahr einer offenen Diktatur der Bourgeoisie
- IV. Kampf gegen „Teile und Herrsche“ als Voraussetzung einer siegreichen sozialistischen Revolution
- V. Kampf gegen alle Varianten des Antikommunismus

120 Seiten • 5,- €

Nr. 32 (2017)

Zur Diskussion gestellt: **Grundzüge der Entwicklung des Weltimperialismus und der Klassenkämpfe (1900– 2010)**

Ein erster Überblick

- I. Zur Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus bis zum Beginn der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution
- II. Zur internationalen Lage – vom Beginn der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution bis 2010
- A. 1900 bis September 1917: Von der Entstehung des Imperialismus bis vor die Oktoberrevolution in Russland 1917
- B. Oktober 1917 bis 1955: Vom Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 bis kurz nach dem Tod Stalins
- C. 1956 bis 2010: Von der gigantischen Niederlage der kommunistischen Weltbewegung 1956 bis 2010

245 Seiten • 10,- €

Nr. 33 (2017)

Zur Diskussion gestellt:

Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus und der Klassenkämpfe (1900–2010)

Ein erster Überblick

Zur Vorgeschichte des deutschen Imperialismus

- I. Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus (1900 bis zur Oktoberrevolution 1917)
- II. Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus (vom Sieg der Oktoberrevolution 1917 bis 1955)
- A. Der deutsche Imperialismus und die Klassenkämpfe 1917–1923
- B. Der Aufstieg des Nazi-Faschismus in Deutschland
- C. Die Verbrechen des deutschen Imperialismus (1933–1945)
- D. Nach 1945

III. Grundzüge der Geschichte des
deutschen Imperialismus – ab dem
revisionistischen 20. Parteitag der KPdSU
1956 bis 2010

IV. Zur Lage in Deutschland und zur weite-
ren weltweiten Expansion des deutschen
Imperialismus von 2010 bis 2015

Fazit: Der deutsche Imperialismus, eine
besonders aggressive imperialistische Groß-
macht

245 Seiten • 10,- €

Nr. 34 (2018)

Zur Diskussion gestellt:

Programmatische Kernpunkte im Kampf für die sozialistische Revolution und den Kommunismus

I. Kampf für die sozialistische Revolution und
den Kommunismus

II. Vorbereitung der sozialistischen
Revolution in Deutschland

Aus der Geschichte lernen!

50 Seiten • 2,- €

10 €